Nr. 71. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfg. Postbezug: Monatlich 1,50 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Zeitungspreisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die 8gespaltene Kolonelzeile kostet 60 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen 50 Pfg., politische u. gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 40 Pfg die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Dienstag, den 12. März 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Ein Jahr ohne Zaren!

Am 12. März 1917, heute vor einem Jahr, meldete die Petersburger Telegraphenagentur, daß der Zar die Duma und den Reichsrat auf unbestimmte Zeit vertagt habe. Es war dies der letzte Bericht, der im Namen der zarischen Regierung in die Welt ging und er berichtete von des Zaren letzter Tat. Zwei Tage darauf erfuhr man, daß der Zarismus gestürzt und ein Duma-Ausschuß unter dem Vorsitz des Präsidenten Rodzianko als provisorische Regierung eingesetzt sei. Der Bericht vom 14. März sagte, am dritten Tag der Revolution sei „die Ordnung wiederhergestellt" worden.

Dies war, wie wir alle heute wissen, eine grausame Täuschung. Schon in der revolutionären Dumasitzung vom 12. März war der Klassengegensatz zwischen der imperialistischen Bourgeoisie und der nach Frieden strebenden Arbeiterschaft in den Reden Miljukows und Kerenskis aufgesprungen. Aber noch hatte die kadettische Richtung die Oberhand, bis sie im Mai gestürzt wurde und die Regierung Kerenskis an ihre Stelle trat. Von Kerenski kann heute rückblickend gesagt werden, daß er ehrlich den Frieden gewollt hat, ihn aber unter dem Druck der Entente, der er die Bundestreue halten wollte, nicht erreichen konnte. Dadurch verstrickte er sich in das Abenteuer der Brussilow-Offensive, der im November v. J. die bolschewistische Erhebung folgte.

Es ist ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, daß gerade am 12. März, dem ersten Jahrestage der Revolution, die Sowjets in Moskau zusammentreten, um über den Frieden mit Deutschland endgültig zu beschließen. Ein Jahr der furchtbarsten Erfahrungen liegt hinter dem russischen Volk. Wenn jedes Volk, um zur Freiheit zu kommen, teures Lehrgeld bezahlen muß, das teuerste hat doch Rußland gezahlt!

Es waren die letzten glücklichen Tage, die das russische Volk jetzt vor einem Jahre nach dem Sturz des Zaren erlebte. Aber alles menschliche Denken bäumt sich auf gegen die Vorstellung, daß all die ungeheuren Opfer seitdem umsonst, ja zum Schaden des russischen Volkes gebracht sein sollen. Erinnern wir uns daran, daß es eine Zeit gab, in der auch die große französische Revolution die deutschen Idealisten enttäuschte, auch Schiller fiel von ihr ab, und nur ganz starke Geister wie Kant blieben ihr treu, aber die behielten recht. So wird die Welt auch erst später, wenn sich der zeitliche Abstand vergrößert hat, erkennen, was, alles in allem, die große russische Umwälzung für sie bedeutet hat, und dann wird man, wie Frankreichs 14. Juli auch Rußlands 12. März als einen großen Gedenktag der Weltgeschichte feiern.

Um Litauen.

Zur Leidensgeschichte des litauischen Landesrats wird uns von litauischer Seite geschrieben:

Von Anfang an hatte der Landesrat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Bevölkerung, die unter den harten Kriegsverhältnissen sehr zu leiden hatte, erwartete viel von ihm. Aber es verging längere Zeit und die erhoffte Verbesserung kam nicht. Man wartete noch, aber wieder vergeblich. Die Enttäuschung im Lande wurde schrecklich, die bestehenden Zustände erschienen nach den enttäuschten Hoffnungen noch schwerer, fast unerträglich. Der Landesrat verlor das Zutrauen und seine Autorität im Lande. Seine Untätigkeit ist aber sehr einfach zu erklären. Die wirkliche Macht blieb in den Händen der Militärverwaltung. In dieser Erkenntnis und unter seiner Kraftlosigkeit da, wo es so viel zu tun gab, leidend, kam der Landesrat am 11. Dezember 1917 zu den ersten Verhandlungen mit der deutschen Verwaltung. Die Richtlinien der Konferenz im Auge haltend und mit der besten Absicht, gute Nachbarbeziehungen mit Deutschland anzuknüpfen, welche für beide Länder von Vorteil wären, ohne der litauischen Unabhängigkeit zu schaden, hat der Landesrat am 11. Dezember 1917 seinen Entschluß gefaßt und die deutsche Regierung gebeten, die Unabhängigkeit des Landes zu erklären. Wieder wartete das ganze Land zusammen mit dem Landesrat auf die erwünschte und versprochene Entscheidung, eine Entscheidung, die so nahe zu sein schien. Aber ein Monat verging und die Erklärung kam nicht. Der Landesrat begann die Verhandlungen von neuem, die wieder ohne sichtbare Resultate blieben. Unter diesen schweren Umständen und dem harten Druck der Verhältnisse kam es sogar zu einer Spaltung des Landesrates. Die Bitte um die Unabhängigkeitserklärung wurde am 26. Januar 1918 wiederholt, aber mit demselben Erfolg. Die dem Bischof von Samogitien während seines letzten Aufenthaltes in Berlin gemachten Versprechungen schienen auch zu keinen Maßnahmen zu führen. Zur Verzweiflung gebracht und in dem Wunsch, die Ereignisse zu beschleunigen, bat der Landesrat am 26. Februar von neuem um die Anerkennung der litauischen Selbständigkeit. Jetzt erwarten die Litauer, daß die gerechte Bitte nicht abgelehnt, sondern ein schönes Beispiel dafür gegeben werden wird, wie Deutschland das Selbstbestimmungsrecht der Völker durchzuführen gedenkt.

Soweit die litauische Zuschrift. Von anderer Seite wird jedoch behauptet, die deutsche Regierung mache die Anerkennung der Selbständigkeit davon abhängig, daß der litauische Landesrat sich einstimmig durch Unterschrift auf die Eingehung von Militär-, Zoll-, Eisenbahn- und Münzkonventionen verpflichte. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, und in der Hoffnung, damit eine Erleichterung der Verhältnisse im Lande herbeizuführen, sei der Landesrat bereit, auf die ihm auferlegten Bedingungen einzugehen.

Mit der Erklärung des Reichskanzlers vom 29. November v. J. wäre ein solcher Vorgang in keiner Weise in Uebereinstimmung zu bringen.

Erkundungsgefechte im Westen — Gegen Banden in der Ukraine.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. März 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandrischen Front, in der Gegend von Armentières und auf dem westlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre zurück. Bei einer deutschen Unternehmung nordöstlich von Reims trat wiederum eine in letzter Zeit mehrfach beobachtete auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blinkstelle der Franzosen in Tätigkeit.

Hauptmann Ritter von Tutschek und Leutnant Wüsthof errangen ihren 27., Oberleutnant Bethge seinen 20. Luftsieg.

Osten.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatsch (nordöstlich von Kiew) und bei Rasdjelnaja (an der Bahn Shmerinka—Odessa) zerstreut.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 10. März 1918, abends. Amtlich.
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Wien, 10. März 1918. Amtlich wird verlautbart:
An der Eisenbahn Shmerinka—Odessa wurden abermals feindliche Banden verjagt.
An der italienischen Front lebte stellenweise das Artilleriefeuer auf.

Der Chef des Generalstabes.

Die Lage in Ostasien.

Wladiwostoker Ententekonsuln protestieren in Petersburg

Stockholm, 10. März. Nach einer Havasmeldung aus Petersburg haben die ausländischen Konsuln in Wladiwostok an das Smolnyinstitut gegen eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen, welche ernstlich die Interessen der Länder, die sie im äußersten Osten vertreten, bedrohten, eine amtliche kategorische Protestkundgebung gerichtet. Die Konsuln verlangen, daß diese Maßnahmen sofort zurückgenommen werden, und behalten sich im Weigerungsfalle die Freiheit ihres Handelns vor. Sie lehnen jede Verantwortung für die Verwicklungen ab, welche diese Weigerung nach sich ziehen könnte.

Nach Pariser Meldungen sind englische und japanische Schiffe vor Wladiwostok eingetroffen. Von englischen Preßstimmen, die sich für die japanische Aktion ins Zeug legen, sind folgende zu verzeichnen: Die „Times" meint, daß der Frieden mit Finnland dazu beitragen müsse, Japans Besorgnisse über die deutschen Pläne im fernen Osten zu erhöhen. Aufgabe der Alliierten sei es, in Sibirien, wo die Bolschewiki bisher noch nicht die absolute Kontrolle ausübten, die vernünftigen Elemente zu stützen. Japan sei am besten in der Lage, diese Aufgabe zu erfüllen. „Daily Telegraph" führt aus, daß Rußland nach dem Friedensschluß mit Deutschland nicht schlechthin als neutraler Staat angesehen werden könne, auch die Unabhängigkeitserklärung Sibiriens schaffe keine klaren Verhältnisse. Ein derartiges konstitutionelles Chaos dürfe billigerweise nicht die Interessen der Alliierten schädigen. Die Maßnahmen Japans, soweit sie im Einverständnis mit den Alliierten erfolgten, müßten daher als durch die eigenartigen Verhältnisse gerechtfertigt anerkannt werden. Perceval-London führt im gleichen Blatte aus, Wladiwostok sei für Japan, was Antwerpen für England sei. Die japanische Regierung könne nicht dulden, daß diese Pistole von der russischen Anarchie oder vom deutschen Ehrgeiz auf das japanische Reich gerichtet werde. Es müsse Korea und Kwantung durch Vorschiebung der Vorposten nach Charbin schützen. Es könne auch seine Arbeit in der Mongolei nicht in Gefahr geraten lassen. Von der Bagdadbahn abgeschnitten, werde Deutschland sicher nach dem fernen Osten vorstoßen wollen. Japan habe das volle Recht, sich dagegen zu sichern. Dabei müsse allerdings erwartet werden, daß Japan bei Gebietserwerb nicht über das zur Sicherung der Mongolei gegen die deutsche Nachfolge Rußlands Notwendige hinausgehe. „Daily Chronicle" befürwortet das unabhängige Vorgehen Japans und empfiehlt den Alliierten, sich schleunigst mit Japan über den Umfang der Intervention zu einigen, da dieselbe eine halbe Million Mann beanspruche und längere Vorbereitungen erfordere, während die Deutschen keine Minute ungenützt verstreichen lassen würden.

Es kann keine Sozialpolitik getrieben werden . . .!?

Von Rudolf Wissell.

Man faßt sich fast an den Kopf und will nicht glauben, daß dieser Standpunkt im Ernst vertreten werden könnte, und nun gar von einer Partei, die die Interessen der Arbeiterschaft zu fördern vorgibt. Und doch ist's der Fall. Mehrfach ist mir nun schon in den Wahlversammlungen von unabhängiger Seite der Einwand entgegengehalten worden, daß wir ja gar nicht die finanziellen Mittel hätten, die von mir vertretene Sozialpolitik durchführen zu können. Zuletzt ist dieses noch am letzten Sonntag in einer Versammlung in Erkner der Fall gewesen. Die hier von den Unabhängigen vertretene Auffassung läßt alle Tatsachen und Erfahrungen einer jahrzehntelangen Entwicklung völlig unbeachtet und entspricht in allen Einzelheiten der Auffassung, die von jeher von Unternehmerseite vertreten wird.

In Wort und Schrift sind namentlich im letzten Jahrzehnt von den Trabanten der Großindustrie die Klagen darüber laut geworden, daß die sozialen Lasten so hoch geworden seien, daß die Grenze der Leistungsfähigkeit für die Industrie erreicht sei und bei weiterer Steigerung die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie nicht mehr aufrecht erhalten werden könne. Nun kommt mit dem gleichen Einwand auch die unabhängige Sozialdemokratie! Arm in Arm mit den Unternehmern, ein schönes Bild, fürwahr! Schon in der Besprechung des Würzburger Parteitages im „Mitteilungsblatt" der Unabhängigen vom 28. Oktober 1917 wurde gesagt, daß, so sehr auch die sachliche Berechtigung und Richtigkeit der von mir für den Parteitag ausgearbeiteten sozialpolitischen Grundzüge anzuerkennen sei, sie doch nicht viel mehr als „wohle Selbe" seien. Wir hätten selbst die finanzielle Möglichkeit, der von uns geforderten sozialpolitischen Forderungen untergraben. In die gleiche Kerbe schlägt auch das „Mitteilungsblatt" vom 10. März d. J., in dem gefragt wird, wie wir uns eine großzügige Sozialpolitik vorstellten angesichts der Kriegsschulden, der kommenden Rüstungslasten, der Erfordernisse der auch von uns erstrebten Kolonial- und Weltpolitik. Wie wollten wir so große sozialpolitische Forderungen durchdrücken gegen ein durch den Krieg übermächtig gewordenes Großkapital?

Mit gröberen und deutlicheren Worten wird dann in den Versammlungen dasselbe gesagt. Den Unternehmern muß das Herz im Leibe lachen, wenn sie so die Begründung der von ihnen vertretenen Auffassung von den Unabhängigen geliefert erhalten, daß eine Sozialpolitik bei den schweren wirtschaftlichen Folgen des Krieges unmöglich sei. Wie unsäglich kleinlich und gedankenarm ist doch diese Auffassung!

Unzählige Male ist schon nachgewiesen, daß die Rentabilität der Betriebe ganz unabhängig sei von der stärksten Sozialbelastung und daß das Auf und Ab dieser Rentabilität den Veränderungen des Marktes und der wirtschaftlichen Struktur des Unternehmens vollständig entspricht. Unsere neuere moderne Sozialpolitik ist keine bloße Belastung der Produktion. Sie ist zugleich Verbesserung der Produktion selbst, sie ist die Vorbedingung, die erste Voraussetzung einer wirtschaftlichen Produktionssteigerung, und zwar in noch viel höherem Maße, als eine Verbesserung und Vervollkommnung des Maschinenwesens. Sie sichert eine größere physische materielle und moralische Kraft der Massen und schafft damit die Möglichkeit des außerordentlichen wirtschaftlichen Fortschritts.

Der Direktor des bayerischen statistischen Landesamts sagt in einer Abhandlung über die Wirkung der deutschen Sozialversicherung, die schon im ersten Kriegsjahre erschienen ist, „nur ein Volk mit respektabler absoluter Volkszahl, mit besternährten, organisch gepflegten Individuen, stark vertretenen jugendlichen Energien, entfaltet auch die höchste Leistungsfähigkeit, die größte Reproduktionskraft, die nachhaltigste Konkurrenzfähigkeit. Darum erscheint das Volk, die Volkskraft als kostbarstes Gut der Nation, als das organische Nationalkapital, das in weitem Umfange den Mutterboden der Kultur und der wirtschaftlichen Produktivität darstellt. Das gilt noch mehr als früher in der Gegenwart, wo im Zeichen der fortschreitenden Industrialisierung und Verstaatlichung der Bevölkerung der Mensch selber immer mehr zur Produktionsquelle, zur Mehrwertquelle wird, wo er infolgedessen immer höhere Einschätzung erfordert." Und wir können hinzusetzen, daß das in der Nachkriegszeit in viel, viel höherem Maße noch gilt.

Groß geworden ist die deutsche Industrie neben der Tüchtigkeit ihrer Ingenieure, der technischen und kommerziellen Leiter, infolge der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter. Die ist im wesentlichen gefördert worden durch die Sozialpolitik, und sie kann auch in Zukunft nur durch rastloses Fortschreiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik und durchgreifender Bevölkerungspolitik gehoben werden. Das wird sich in reichem Maße auch in der Produktionssteigerung der deutschen Arbeit geltend machen. Das ist so klar und selbstverständlich, daß man nur von einem

überaus kurzsichtigen und kleinlichen Standpunkt aus den Einwand erheben kann, zu einer solchen Sozialpolitik seien die Mittel nicht vorhanden.

Wenn das „Mitteilungsblatt" vom 10. März fragt, wie wir große sozialpolitische Forderungen gegen ein durch den Krieg übermächtig gewordenes Großkapital durchdrücken wollen, so ist zu sagen, daß das natürlich möglich ist auch trotzdem die Unabhängige Sozialdemokratie diesem Großkapital die Waffen zur Bekämpfung der sozialpolitischen Forderungen in die Hand gibt. Es sind ja nur Scheingründe, die angeführt werden; in Wirklichkeit glaubt auch die Großindustrie nicht an solche Einwände, wie sie jetzt von der unabhängigen Seite erhoben werden, und wenn man sie macht, so wendet sie sich eben gegen den Ausbau der Sozialpolitik, weil diese auch die Menschenwürde im Arbeiter mehr zur Geltung bringt und die Aufrechterhaltung des alten Herrn-im-Hause-Standpunktes so überaus erschwert. Dieser Wille der Großindustrie wird gebrochen werden in einem Lande, in dem nun auch den breiten Massen der Bevölkerung ein größeres politisches Recht zuteil wird, in dem sie selbsttätigen Anteil an der Bestimmung der Politik des Staates nach außen und innen nehmen und die deshalb auch in erster Linie die Förderung der Interessen der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung zum Ziele hat.

Die obengenannte Frage nimmt sich im Munde der Unabhängigen auch recht merkwürdig aus. Zweifeln sie, daß sie die Welt meinen schon in der nächsten Zeit aus den Angeln heben zu können, an der Kraft der Arbeiterschaft, diese inneren Reformen durchzuführen. Dies letztere wird doch wohl nicht so schwer sein, wie das erstere. Und wenn sie sich das erstere zutrauen, dann müßten sie doch auch nicht daran zweifeln können, daß die Durchsetzung innerer Reformen gegen den Willen des Großkapitals möglich ist. Natürlich ist eins dazu dringendes Erfordernis. Und das ist das, was in seltsamem innerem Widerspruch mit ihrer in diesen Darlegungen besprochenen Auffassung vom „Mitteilungsblatt" wie folgt formuliert wird: „Ihre großen sozialpolitischen Lebensfragen kann die Arbeiterklasse nur dann lösen, wenn sie deren Zusammenhang mit dem heutigen Kriegs- und Friedensproblem erkannt hat, und bereit ist, für sie aus eigener Kraft auf den Plan zu treten. Aus den Kriegs- und Friedensproblemen ergibt sich weitgehendste Sozial- und Bevölkerungspolitik." Sie wird erreicht werden, wenn die Massen mit ihrer ganzen Kraft auf die Durchführung einer solchen Politik drängen. Daß diese Macht der Arbeiter heute leider geschwächt ist infolge der Zersplitterung, infolge des Risses, der die Arbeiterschaft durchklafft, ist die schwere Schuld der Unabhängigen, die sich auch hier in schwerster Weise zeigen wird. Aber ich glaube, daß die Arbeiterschaft auf diesem Gebiet einmütig ihre Forderungen erheben wird, unbekümmert um die Behauptung der Unabhängigen, daß die Durchführung zu große finanzielle Opfer erfordere.

Argentinien und die Kriegsfrage.

Buenos Aires, 9. März. (W. T. B.) England genehmigte das freie Geleit für den Grafen Luxburg zur Reise nach Schweden, verweigerte aber das freie Geleit für den Luxburg begleitenden deutschen Arzt.

Ein Vertreter des Ministeriums erklärte: Die im Auslande veröffentlichten Kommentare betreffend den angeblichen Beschluß der argentinischen Regierung in den Krieg einzutreten, sind übertrieben. Es handelt sich um den Entschluß, die Freundschaftsbande Argentiniens mit den Alliierten enger zu knüpfen, die gegenseitigen Beziehungen zu verbessern und die Handels- und wirtschaftlichen Operationen zu erleichtern. Irgendeine militärische Maßnahme ist weder ergriffen noch vorgesehen, obwohl die bestehende Sympathie für die Alliierten Fortschritte macht.

Die Möglichkeit, daß auch Argentinien an die Seite der Feinde des Vierbundes gezwungen wird, ist also keineswegs ausgeschaltet.

Die deutsche Finnlandaktion.

Die Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Chef der finnischen Regierung Senator Renvall. Danach haben das Ausbleiben schwedischer Hilfe und das ständige Zuströmen von Truppen aus Rußland zur Unterstützung der Roten Gardisten die finnische Regierung dazu bestimmt, Deutschland um Hilfe zu bitten. Die von Deutschland auf Aland getroffenen Maßnahmen seien nicht dazu geeignet, einen etwaigen Meinungsaustausch mit anderen interessierten Mächten auf Grundlage des Friedens von Brest-Litowsk auszuschließen.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hört, trat der für Finnland ernannte Gesandte Freiherr v. Brück die Reise nach Finnland an.

Eine Gesandtschaft von Nordkarelien, geführt von einem Dr. Mitrofanow, ist nach Wasa abgereist, um der dortigen Regierung die Vereinigung Nordkareliens bis zur Murman-Küste mit Finnland anzubieten.

•

Ueber die Bürgerkriegskämpfe in Finnland berichtet das weiße Hauptquartier in Wasa vom 9. März:

Auf der Satakundafront heftige Kämpfe bei Sandoe, Ahlainen, Prittijaervi und Poomarkku, gegen welche Ortschaften der Feind bedeutende Kräfte aus Bjoerneborg zusammenzog. Nach Nach Laste auf der Savolaksfront vorgeschobene schwache Vorpostenabteilungen sind etwas gegen Sysmae zurückgedrängt worden, nachdem sie von mannigfach überlegenen aus Heinola kommenden Kräften angegriffen worden waren. In Karelien dauern die blutigen Kämpfe bei Ahvoa ununterbrochen Tag und Nacht fort. Ungeachtet ihrer kolossalen Verluste werfen die Russen stets neue Truppen ins Feuer. Bei Rautu und Valkjaeri sind feindliche Angriffe zurückgeschlagen worden. Feindliche Flieger warfen Aufrufe ab.

Svinhufvud, der Präsident der durch die Revolution gestürzten finnischen Regierung, der sich bis jetzt in Helsingfors aufhalten mußte, soll nach einer Meldung aus Wasa nach Reval geflüchtet sein.

Heimsendung der verschleppten Balten.

Wolffs Bureau meldet: Die Deutsche Regierung hatte am 8. März durch Funkspruch an die Russische Regierung darauf hingewiesen, daß 450 Balten aus Dorpat und Reval und 130 Balten aus anderen livländischen Städten verschleppt worden seien, um nach Sibirien abtransportiert zu werden. Der Transport sei in Viehwagen mit Zertifikaten des Smolnyinstituts erfolgt. Die Deutsche Regierung legte gegen diese Maßregel, die mit Artikel 6 Absatz 2 des Friedensvertrages in Widerspruch stand, Verwahrung ein und verlangte die sofortige Rückbeförderung der Verschleppten. Der Beisitzer des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten in Petersburg erwiderte hierauf im Namen der Russischen Regierung, es sei bereits Verfügung getroffen worden, daß die Verschleppten nach der Heimat zurückgeführt würden. Ihre Zurückschaffung werde nur durch die Transportschwierigkeiten aufgehalten, die durch die Demobilisation der russischen Armee entstanden seien.

Massingham gegen Lloyd George.

Der kritische Augenblick noch nicht gekommen.

Rotterdam, 10. März. Der Hauptredakteur der „Nation", Massingham, schreibt in seinem „Londoner Tagebuch": Die Enthüllungen über die Entlassung von Jellicoe sind eine neue Erschütterung für die wankende Regierung. Sie bietet beinahe schon einen ausreichenden Grund für den Rücktritt des Ministeriums. Aber es fehlt noch etwas daran. Die Verhältnisse liegen folgendermaßen: Eine wachsende Gruppe von Unionisten würde gern Chamberlain, vielleicht unterstützt von Asquith, als Premierminister sehen. Man kann schwerlich sagen, daß diese neue Konstellation reiflich erwogen ist. Die Salisbury-Gruppe ist ebenfalls sehr unzufrieden und beunruhigt. Ein dritte Gruppe von Torys-Intellektuellen neigt mehr zu Lansdowne. Die Arbeiterpartei kann aus ihren eigenen Reihen keine Regierung zusammenstellen, aber sie würde die Koalition Asquith-Lansdowne unterstützen. Man gibt sich im Lande selten Rechenschaft über das Chaos, das Lloyd George aus der Regierung gemacht hat. Daher ist der kritische Augenblick für die Regierung noch nicht gekommen.

Die Kabinettskrise in Spanien.

Madrid, 10. März. (Havas). Prieto hat es endgültig abgelehnt, das Kabinett zu bilden.

Bern, 11. März. Nach den jetzt vorliegenden genauen Ziffern der Ergebnisse der spanischen Wahlen haben die Liberalen 60 Sitze verloren und die Rechte hat 39 gewonnen. Die Konservativen von Datos Partei weigern sich, an einem Konzentrationskabinett teilzunehmen.

Das Frauenwahlrecht in Schweden.

Die schwedische Regierung hat dem Parlament einen Entwurf über das Frauenwahlrecht vorgelegt. Er sieht die Verleihung des aktiven Wahlrechts für die Zweite Kammer, die des passiven für beide Kammern vor — eine Unterscheidung, die darauf beruht, daß die Erste Kammer indirekt gewählt wird und das Gemeindewahlrecht zur Grundlage hat. Die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Erste Kammer ist aber gleichfalls im Zug und hierbei kann auch den Frauen ihre volle Gleichstellung gesichert werden. Die vorgesehene Altersgrenze beträgt 24 Jahre wie für die Männer, und der Motivenbericht weist die Zumutung ab, für die Frauen ein höheres Wahlalter vorzuschlagen, als dieses ohnehin ziemlich hoch angesetzte. Die Behauptung, daß der Durchschnitt der Frauen später die politische Urteilsfähigkeit erlangt, sei nicht zu beweisen.

In der allgemeinen Begründung legt das Ministerium das Hauptgewicht auf die gewaltigen sozialen Leistungen, die die Frauen in der Kriegszeit auch in den neutralen Ländern vollbracht hätten. Die Redensart, daß die Frau ins Haus gehöre und darum nicht am politischen Leben teilnehmen solle, habe durch die Tatsachen selbst jeden vernünftigen Sinn verloren. Gerade die Erschütterungen des häuslichen Lebens durch den Krieg machten die Teilnahme der Frau an der gesetzgeberischen Arbeit für die Bekämpfung der angewachsenen gesellschaftlichen Mißstände ratsam.

Die Einführung der Wahlpflicht lehnt die Regierung ab.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 10. März. Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England 18 000 Br.-R.-To. Schiffsraum vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen waren zwei Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer Dalewood (2420 Br.-R.-To.) mit 3000 To. Kohlen für die englische Flotte in Scapa Flow bestimmt, und der bewaffnete Dampfer Largo (1781 Br.-R.-To.) mit 2400 Tonnen Kohlen für Belfast. Zwei weitere Dampfer, darunter einer von 4000 Br.-R.-To., hatten als Ladung Masut und Oel an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Igoz Mendi.

Kopenhagen, 10. März. Der Dampfer Igoz Mendi ist heute früh flott gemacht worden.

Nach der Versenkung die Hebung.

Unter Führung der Deutschen Versicherungsbank G. m. b. H. in Berlin ist nunmehr die Gründung der „Odin", Deutsche Schiffshebungs-Gesellschaft m. b. H. vollzogen worden. Der Sitz der Gesellschaft ist in Berlin, doch können Zweigniederlassungen an anderen Plätzen eingerichtet werden. Gegenstand des Unternehmens ist die Hebung und Verwertung von Schiffen, Schiffsteilen und Ladungen, auch kann der Geschäftsbetrieb auf Bergung von Schiffen und Ladungen ausgedehnt werden. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 5 Millionen Mark, die geringste Stammeinlage 100 000 Mark. Hauptgesellschafterin ist die Deutsche Versicherungsbank G. m. b. H. in Berlin. Im übrigen haben sich im wesentlichen die deutschen Transport-Versicherungs-Gesellschaften mit Kapital beteiligt, daneben einige österreichische und Rostocker Firmen sowie eine Maschinenfabrik. Die Gesellschaft besitzt bereits einen Schiffspark von 5 wertvollen Spezialschiffen, darunter 2 mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattete Hebeschiffe von ca. 600 Br. R. T. Der Geschäftsbetrieb wird sofort bei Eintritt günstiger Witterung aufgenommen. Es liegen bereits mehrere aussichtsreiche Hebungsprodukte vor.

So wird man künftig nicht nur von monatlichen Versenkungen, sondern hoffentlich auch von monatlichen Hebungen lesen können. — Es ist übrigens interessant, daß der deutsche Erfinder des ersten U-Boot-Vorläufers, Bauer, auch der Erfinder einer Schiffshebevorrichtung war. Durch Taucher wollte Bauer Ballons an gesunkenen Schiffen anbringen und diese dann mit Luft vollpumpen, bis sie das Schiff an die Oberfläche brachten. Tatsächlich hat er auf dem Bodensee seine „Hebekamele", wie er sie nannte, praktisch erprobt, wobei er allerdings aus Ersparnisgründen leere Fässer statt der Ballons verwenden mußte. Bei dem ersten Versuch schlug ein Böiger Sturm die Fässer entzwei. Ein zweiter Versuch gelang dagegen und Bauer konnte einen gesunkenen Postdampfer bergen.

Deutsch-französische Verhandlungen zur Kriegsgefangenenlage.

Bern, 9. März. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Die französische und die deutsche Regierung haben sich laut „Journal de Genève" bereit erklärt, demnächst in Bern die im Dezember unterbrochenen Verhandlungen über allgemeine Fragen der Kriegsgefangenenbehandlung sowie über Internierung und Austausch wieder aufzunehmen. Während im Dezember die Delegationen unter Vermittlung des Politischen Departements getrennt berieten, werden sie nunmehr in gemeinsamer Sitzung unter dem Vorsitz des Chefs des Schweizer Politischen Departements oder seines Vertreters tagen. Ueber den Zeitpunkt des Beginns der Verhandlungen ist eine Abmachung noch nicht getroffen, doch erwartet man, daß die Delegationen im Laufe der nächsten zwei Monate ihre Arbeiten aufnehmen werden.

Heftige Kämpfe in Palästina.

Ringen um die Tell-Asur-Stellung.

Konstantinopel, 10. März. Amtlicher Tagesbericht.

Palästina-Front: Am 9. März herrschte fast auf der ganzen Front lebhafte Gefechtstätigkeit, die teilweise zu heftigen Kämpfen führte. In der Gegend El Kafr, Bet Lima und Nebih Saleh kam es nur zu Vorfeldgefechten, in denen unsere Postierungen befehlsgemäß fechtend ernsten Kämpfen auswichen. Weiter östlich waren schon in der vorhergehenden Nacht feindliche Erkundungsvorstöße im Handgranatenkampf abgewiesen, als am frühen Morgen starkes Artilleriefeuer auf große Teile der Front einsetzte, dem bald darauf der Angriff folgte. Den auf die Hauptstellung ausweichenden vorgeschobenen Sicherungen folgend, besetzte der Feind Katarawani, Atara und Silwad. Nördlich Jabrud setzten starke Angriffe des Gegners über Burdech—Berdavill ein. Sie wurden unter schweren Verlusten für den Feind restlos abgeschlagen. Sein Hauptangriff richtete sich

gegen die Höhen der Tell-Asur-Stellung.

Sechsmal wechselte diese Stellung im erbitterten Kampf ihren Besitzer. Schließlich blieb sie dank der heldenmütigen Abwehr unserer Truppen fest in unserer Hand. Am linken Flügel unserer Westjordanfront war es auch schon in der Nacht zu Patrouillengefechten gekommen, bei denen 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 6 Mann als Gefangene eingebracht wurden. Die hier am Morgen einsetzenden feindlichen Angriffe wurden sämtlich verlustreich abgeschlagen. Alle Stellungen sind in unserer Hand geblieben. Während des ganzen Tages lebhafte Fliegertätigkeit.

Von den anderen Fronten nichts Besonderes. Im Vormarsch auf Ezerum wurden unsere Vortruppen westlich Jüdsche von Armeniern angegriffen, die verlustreich und leicht abgewiesen wurden.

Den Rebellen im Hedschas wurde eine empfindliche Niederlage beigebracht. Nachdem sie schon am 6. März bei Kuwane geschlagen waren, wurden sie gestern unter schweren Verlusten weiter nach Süden getrieben in Richtung Schobak.

Englischer Bericht aus Palästina. Am frühen Morgen des 9. März setzten die Truppen des Generals Allenby im Westtale des Jordantales den Generalvormarsch nordwärts fort. Der Wadi Auja wurde mit leichtem Widerstande überschritten und die türkische Stellung Khel Beisudat—Abu Tallul auf der Hochfläche, 5 Meilen westlich des Jordan, angegriffen. Die Stellung wurde vom Feinde zäh verteidigt, aber um 3 Uhr nachmittags von uns genommen. Auf beiden Seiten der Straße Jerusalem—Nablus erstreckte sich das Vorrücken auf eine Front von 16 Meilen bis zu 2 oder 3 Meilen tief. Im Osten besetzten unsere Truppen Kafr Malik, Tel Asur und Selvad. Tagsüber machte der Feind verschiedene erfolglose Versuche, Tel Asur wiederzunehmen. Westlich der Straße nach Nablus wurde die Linie Burj—Barbawill—Attara—Ajul Deir-Sudan unter geringem Widerstand erreicht.

Englischer Bericht aus Mesopotamien. Am 9. März besetzten die englischen Truppen Hit am Euphrat ohne Widerstand. Die bisher dort stehende türkische Streitmacht zog sich nach Sahilliya, 7 Meilen stromaufwärts, zurück.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die deutsche Hauptstreitmacht in Ostafrika befindet sich nach dem englischen Heeresbericht noch nördlich vom Lurio. Das außergewöhnliche Hochwasser des Sambesi fällt.

Brussilow freigesprochen. Der General Brussilow, der sich dem revolutionären Kriegstribunal gestellt hat, wurde, wie aus Moskau gemeldet wird, freigesprochen.

Kamenjeff auf der Heimreise. Wie die Kristianier Blätter melden, kam Kamenjeff auf der Rückreise von England in Bergen an, da ihm das Betreten des französischen Bodens, wo er die Bolschewiki-Regierung vertreten sollte, verboten worden war.

Britische Kanonenboote auf dem Yangtse. Aus Schanghai meldet Reuter: Die chinesische Presse erfährt aus Hankau: Britische Kanonenboote mit britischen Konsularbeamten fuhren den Yangtse hinauf, um mit den Truppen des Südens Vereinbarungen über Einstellung der Beschießung von Dampfern zu treffen. Die Kanonenboote blieben in Sinti, von wo eine Abteilung entsandt wurde, um zu unterhandeln. Auf diese wurde gefeuert und sie dadurch gezwungen, zurückzukehren. Sie meldete, jede Verständigung sei unmöglich. Es bestehe keine Hoffnung, die Sperre im oberen Yangtse zu durchbrechen. Auf ein japanisches Kanonenboot oberhalb von Sinti wurde gleichfalls gefeuert.

Einberufungen in England. Die englische Regierung hat beschlossen, 50000 unverheiratete Kohlenbergleute unter 25 Jahren auszuheben, die für den allgemeinen Dienst tauglich sind. Eine Mitteilung hierüber ist an den Sekretär des Bergarbeiterverbandes gerichtet worden. Die Befreiungszeugnisse, die bisher im Besitze solcher Leute waren, sind zurückgezogen worden.

Französische Bomben auf die Schweiz. Berlin, 9. März. Die Splitter der am 20. Februar 11 Uhr 20 abends auf Schweizer Gebiet im Lengenbergwalde zwischen Hemishofen und Schaffhausen abgeworfenen Fliegerbomben sind, wie der Schweizer Armeestab meldet, aufgefunden. Sie entsprechen genau denen, die man bei Mutterz, Henzikon und Rallnach fand, sind also zweifellos französischer Herkunft. Es handelt sich demnach um eine neue Verletzung der Schweizer Neutralität durch französische Flieger.

Versenkung eines englischen Beobachtungsschiffes. Konstantinopel, 9. März. Tagesbericht. Im Golf von Adalia wurde durch eine Landbatterie ein feindliches Beobachtungsschiff von etwa 1000 Tonnen versenkt. Es war mit mehreren Geschützen bewaffnet.

Der Kriegssekretär der Vereinigten Staaten Baker ist mit seinem 7 Personen zählenden Generalstab in einem französischen Hafen eingetroffen.

Uebermorgen ist Wahltag in Niederbarnim.

Es gilt alle Kräfte anzuspannen, damit der Kandidat der sozialdemokratischen Partei,

Arbeitersekretär Rudolf Wissell,

mit einer möglichst gewaltigen Mehrheit gewählt wird.

Wähler von Niederbarnim! Laßt Euch nicht irre machen durch plumpe Schlagworte von „Abhängigen" und „Regierungssozialisten". Keine Partei ist unabhängiger als die Partei, deren Kandidat Rudolf Wissell ist, die sozialdemokratische Partei. Denkt an ihre Reichstagsreden und an die Artikel des „Vorwärts", keine hat der Regierung unverhohlener ihre Meinung gesagt!

Für die Kriegskredite haben auch die „Unabhängigen" wiederholt gestimmt. Die Sozialdemokraten haben es auch später getan, nicht um die Politik der Regierung zu billigen, sondern um damit auszudrücken, daß sie die Niederlage Deutschlands nicht wollen.

Laßt Euch also nicht verwirren, sondern wählt am 14. März einstimmig den

Arbeitersekretär Rudolf Wissell.

Die Lage der Eisenbahner vor dem Abgeordnetenhause.

Am Freitag und Sonnabend waren die Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses wegen der wichtigen Verhandlungen der Budgetkommission und des Verfassungsausschusses ausgefallen. Am Montag wurde vor einem jammervoll teilnahmslosen und schlecht besetzten Hause (es waren im Durchschnitt von den 443 Abgeordneten kaum zehn bis zwölf Herren im Saale anwesend!) die Beratung des Eisenbahnetats fortgesetzt. In der vorigen Woche hatte man die Besprechung der allgemeinen Fragen zu Ende geführt und mit der Erörterung der Lage der Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter begonnen. Die Weiterführung dieser Erörterungen füllte auch den größten Teil der Montagssitzung noch aus. Ihren Mittelpunkt bildete eine großangelegte Rede unseres Genossen Leinert. Er begann mit einer scharfen Kritik des Verhaltens der Eisenbahnverwaltung, die — entgegen dem ausdrücklichen Versprechen des Ministers! — die Arbeiterausschüsse im Eisenbahnbetriebe keineswegs entsprechend den in Frage kommenden Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes ausgestaltet habe. Und das Dreiklassenhaus decke auch nach dieser Richtung hin den Minister! Es zeige sich dadurch noch in dem Augenblick, wo es in den letzten Zügen liege, seiner ganzen arbeiterfeindlichen Vergangenheit durchaus würdig. — Die Behandlung der Eisenbahnarbeiter, die sich in den ersten beiden Kriegsjahren zweifellos etwas gebessert habe, sei neuerdings wieder genau so rücksichtslos wie vor dem Kriege. Solche Beamten und Arbeiter, die sich der Interessen ihrer Kollegen annähmen, würden ohne Gnade zum Schützengraben verurteilt. Unser Redner trug darüber hochinteressantes urkundliches Material vor und stellte dem Minister weiteres in Aussicht. — Auch sonst stellten sich Leinerts Ausführungen als eine wuchtige Anklagerede gegen den herrschenden Eisenbahnkurs dar. Sie machten auch sichtlich starken Eindruck auf die Regierungsbank, deren Besetzung zeitweise beträchtlich stärker war, als die des hohen Hauses selbst . . .

Der Minister, der schon vorher einmal gesprochen hatte, ergriff gegen Ende der Sitzung noch einmal das Wort, um den starken Eindruck der Rede unseres Genossen abzuschwächen. Aber die Mühe war vergeblich. Die Eisenbahner, die ja in ihren Fachblättern eingehendere Berichte über diese Verhandlungen lesen werden, als die Tagespresse sie heute leider nur bringen kann, werden nicht darüber im Zweifel sein, wo ihre Interessen am wirksamsten gewahrt werden — ob bei der Verwaltung und den bürgerlichen Parteien oder bei der Sozialdemokratie und den Organisationen.

Vor Leinert hatten aus dem Hause der Renommierarbeiter der Konservativen, Herr Wallbaum aus Bielefeld, und der fortschrittliche Fachmann für Beamtenfragen, Herr Delius aus Halle, gesprochen. Auch der konservative Redner hatte die Not weiter Kreise der Eisenbahner offen anerkannt und gefordert, daß nach dem Kriege „strebsamen" Arbeitern und Hilfsarbeitern durch Vermehrung der Beamtenstellen die Möglichkeit eines „Aufstieges" gegeben werde. Wenn nur nicht im Gegensatz zu derartigen schönen Worten die Politik der konservativen Fraktion an Entgegenkommen gegenüber den Eisenbahnern von jeher mehr als alles hätte zu wünschen übrig gelassen.

Herr Delius hatte u. a. auf die sehr ernste Stimmung hingewiesen, die besonders auch durch die Verschleppung der Wahlrechtsvorlage in den weitesten Kreisen der Eisenbahner hervorgerufen worden sei.

Nach Leinert sprach aus dem Hause noch kurz und unwesentlich der Nationalliberale Dr. Gottschalk.

Den Schluß der Sitzung bildete eine von Adolf Hoffmann und Ströbel vom Zaune gebrochene Auseinandersetzung zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien, bei der Genosse Leinert den beiden Unabhängigen nichts schuldig blieb. — Am Dienstag soll die Beratung des Handels- und Gewerbeetats beginnen.

* * *

Abg. Leinert (Soz.) führte aus: Die Arbeitsverhältnisse und die Beamtenverhältnisse bei der Eisenbahn sind sehr unbefriedigende. Die Ernährungs- und Besoldungsverhältnisse sind durchaus unzureichend. Der Minister scheint über die Stimmung der Eisenbahner von seinen nachgeordneten Beamten schlecht informiert zu sein. (Sehr richtig!) Die Zusammensetzung der Arbeiterausschüsse entspricht nicht den früheren Zusagen. (Hört! hört!) Die Behandlung der Arbeiter und unteren Angestellten ist noch immer keine gute. Es herrschen jetzt wieder die Prinzipien, die wir vor dem Kriege stets gegeißelt haben. Wer im Eisenbahnbetrieb sich jetzt irgendwie rührt, kommt

in den Schützengraben.

(Hört! hört!) So hatte der Vorsitzende des Eisenbahnerverbandes in Stargard gegen eine Hetzrede des Chefs des Werkstättenamts Stellung genommen, in der es u. a. hieß: „Das Erzbergergevack und die Scheidemänner müssen aufgehängt werden!" (Hört! hört!) Daraufhin wurde der Arbeiter eingezogen. Derartige Fälle gibt es häufig. Ich werde die Fälle dem Herrn Minister zustellen und hoffe, daß er mir mitteilt, ob er diese Fälle billigt. Die Unzufriedenheit der Arbeiter wird durch solche Fälle natürlich gesteigert. Schließlich wagt es keiner mehr, etwas zu sagen, aus Angst vor dem Schützengraben. So erklärt sich vielleicht die falsche Auffassung des Ministers über die Stimmung in den Arbeiterkreisen. Die Zunahme der Unfälle wurde zugegeben. Bei solchen Unfällen muß vor allem für genügende Entschädigung des Fahrpersonals gesorgt werden. Heute bekommt es nur die Unfallrente. Gewiß beruht dieser Zustand auf Gesetz, aber bei der erhöhten Gefährdung des Eisenbahnpersonals müßte doch dafür gesorgt werden, daß das Fahrpersonal durch Gewährung von Zulagen ebenso entschädigt wird wie Privatpersonen, die bei Eisenbahnunfällen beschädigt werden. (Sehr richtig!) Abg. Schmedding hat den Ton in den Organen der Eisenbahnorganisationen getadelt, insbesondere der „Deutschen Weichenstellerztg.". Dabei gehört die Zeitung gerade einem Verbande, der seiner Partei sehr nahe steht. Wie weit ist es mit der Stimmung unter den Eisenbahnern schon gekommen, wenn sogar ein Organ seiner Parteirichtung einen solchen Ton anschlägt. (Sehr gut!) Der Minister schiebt ebenfalls die bestehende Unzufriedenheit auf die Verbände, die sich angeblich in Forderungen überbieten. Er wird aber den Arbeitern nicht untersagen können, sich die Verbände ihres Vertrauens auszusuchen. (Sehr richtig!) Die freie Gewerkschaft der Eisenbahner hat ihre Notwendigkeit schon dadurch erwiesen, daß sie

in einem Jahre 50 000 Mitglieder

gewonnen hat. (Hört! hört!) Der Minister sollte mit den Verbänden gemeinsam verhandeln über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das hat der Minister in der Kommission leider entschieden abgelehnt. Er will nur mit den Arbeiterausschüssen verhandeln. Nun, dann werden sich die Verhältnisse der Verbände in den Arbeiterausschüssen widerspiegeln. Vor allem darf **kein Arbeiterausschußmitglied gemaßregelt** werden. (Sehr wahr! Falsch ist die Behauptung des Ministers, daß die 11. Ueberstunde nur in den Arbeiterausschüssen abgelehnt ist, die der freien Gewerkschaft nahestehen. Der nationalliberale Abg. Ickler hat diese 11 Stunden Arbeitszeit auch für seinen Verband abgelehnt. (Hört! hört!) Hätte man über diese Frage vorher mit den Verbänden verhandelt, wie man es nachher getan hat, so wäre diese Frage vielleicht anders geregelt worden! Verhandelt doch auch der Finanzminister mit den Beamtenorganisationen, ebenso wie der neue Staatssekretär des Reichspostamts mit den entsprechenden Verbänden. Daher hat man dem Staatssekretär im Reichstag gedankt. Dieses Haus wird jedenfalls dem Eisenbahnminister **für den gegenteiligen Standpunkt** danken. In der Ausgleichszulagenfrage will der Minister gegenüber dem Antrag des Hauses einen Mittelweg gehen. Das könnte aber nur auf Kosten der Beamten geschehen. Es ist ein durchaus richtiger Grundsatz, daß die Leute, die aus dem Lohnverhältnis in das Beamtenverhältnis übergehen, dadurch nicht materiell geschädigt werden. Uns geht der Antrag noch nicht einmal weit genug. Es darf nicht auf die Dauer zwei Klassen von Beamten geben, solche mit und solche ohne Ausgleichszulage. (Sehr richtig!) Ich finde, daß wir überhaupt viel zu viel Beamte haben. Gewiß drängen sich viele Leute dazu, Beamte zu werden. Der Grund liegt in der Unsicherheit der Existenz der Arbeiter überhaupt. Wir verlangen daher, daß für alle Arbeiter eine Versorgung für die Zeit der Arbeitslosigkeit, Invalidität eintritt, die es ihnen ermöglicht, sich und ihre Familie zu ernähren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man sagt, das ist eine utopistische Forderung, das dafür nötige Geld sei nicht aufzubringen. Aber wer einmal gesagt hätte, daß wir für den nächsten Krieg **120 Milliarden** aufbringen müßten, **wäre für verrückt erklärt worden.** (Sehr wahr!)

Abg. Macco hat im vorigen Jahre gesagt, der Einfluß gewissenloser Agitatoren erschwere die Arbeitsfreudigkeit der Eisenbahner. O nein, das sind ganz andere Dinge, die die Arbeitsfreudigkeit erschweren. Man sollte vielmehr die große Opferfreudigkeit anerkennen, mit der die Eisenbahner in diesem Kriege ihre Schuldigkeit getan haben. Keiner von ihnen hat

wie die Generaldirektion der Daimlerwerke aus materiellen Gründen mit dem Streik gedroht.

Diese Landesverräter stehen vielleicht Ihrer Partei viel näher, die um des Mammons willen das Vaterland zugrunde gehen lassen. Solche Gewissenlosigkeit werden Sie unter den Eisenbahnern nicht finden. Wir verlangen für diese Arbeiter jede Woche einen Ruhetag, allerdings nicht während des Krieges. Weiter eine anständige Erholungszeit, die die Arbeiter unbedingt auch im Kriege brauchen. Dann verlangen wir die **achtstündige Arbeitszeit**; alles was jetzt darüber geleistet werden muß, muß als Ueberstunden bezahlt werden. Wir fordern weiter eine Beschränkung der Sonntagsarbeit. Die Beschränkung des Sonntagsreiseverkehrs hat damit gar nichts zu tun, die ist aus ganz anderen Gründen erfolgt. Endlich fordern wir ausreichende Löhne für das Eisenbahnpersonal. Der durchschnittliche Jahreslohn eines Arbeiters ist für 1918 mit 2280 M. vorgesehen. Es bestehen bei der Eisenbahn viel zu viel Lohnstaffeln. Wenn in einer Lohnstaffel der Anfangslohn 3,20 M. beträgt und **pro Stunde 1 Pf. Lohnerhöhung** gewährt wird, so sind das jedenfalls Löhne, wie sie bei der Privatindustrie nicht mehr zu finden sind. (Sehr wahr!) In den Betriebsberichten sind für 1916 Durchschnittslöhne mit 3,71 M. angegeben mit Teuerungszuschlägen usw. Wir haben daher eine wesentliche Erhöhung der Grundlöhne vom 1. April ab beantragt. Der Minister hat diesen Antrag abgelehnt, er scheint dem Abgeordnetenhaus überhaupt das Recht zu bestreiten, einen solchen Antrag anzunehmen. Wenn erst das gleiche Wahlrecht besteht, wird sich das Haus mit solchen Anträgen noch viel intensiver beschäftigen. (Sehr wahr!) Als

der rückständigste Minister in der Lohnfrage

hat sich der Eisenbahnminister bei dieser Gelegenheit wieder dadurch erwiesen, daß er bei den Verhandlungen mit der Militärbehörde für Herabsetzung der Löhne in der Rüstungsindustrie eintrat. (Hört! hört!) Der Eisenbahnminister hätte wirklich keine Veranlassung, im Geldsackinteresse der Rüstungsindustrie seine Arbeiter zu schädigen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Groß-Berlin

Hausbesitzer, Wahlrecht und Wohnungsgesetz.

Nachdem der preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine sich dahin erklärt hat, daß die Selbstverwaltung durch eine „Veränderung des Wahlrechts nach parteipolitischen Rücksichten" gefährdet werde, überrascht jetzt der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands die staunende Welt durch die Enthüllung, daß man in keiner anderen Großstadt der Welt besser und preiswerter, angenehmer und bequemer wohne, als in den deutschen Großstädten. Deutschland könne auf seine Wohnverhältnisse stolz sein, und es wäre nur zu wünschen, daß ein solches Selbstbewußtsein des Deutschtums auch in der Wohnungsfrage zum Ausdruck käme!

Ob Deutschland gerade Veranlassung hat, auf seine städtischen Wohnverhältnisse stolz zu sein, möchten wir dahingestellt sein lassen. Daß es aber auf die zielbewußte, von keinerlei Skrupeln beeinträchtigte Geschäftstüchtigkeit seiner Hausagrarier, der deutschen im allgemeinen wie der preußischen im besonderen, stolz sein kann, dürfte nach diesen neuesten Kundgebungen keinem Zweifel unterliegen.

Unsere Ernährung im Kriege.

In der Oddfellow-Loge hielt Geheimer Regierungsrat v. Eynern, vortragender Rat beim Staatskommissar für Volksernährung, am 11. März einen Vortrag über unsere Ernährung im Kriege mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse.

Der Vortragende ging von den Schwierigkeiten aus, die sich aus der Abschnürung der Einfuhr und der zurückgehenden Erzeugungskraft unseres heimatlichen Bodens ergeben. Diese Schwierigkeiten mußten sich besonders in den Großstädten fühlbar machen, welche im Frieden als die Hauptabsatzgebiete der ausländischen Zufuhren in Betracht gekommen seien. Ganz neue Lieferungs- und Verkehrswege hätten angebahnt werden müssen. Der Verkehr sei von den Wasserstraßen abgedrängt auf die einzige uns zur Verfügung stehende Querverbindung durch Deutschland, die Eisenbahn. Viele Fragen der Lebensmittelbeschaffung stellten sich daher als Transportfragen dar. In der Organisation der Erfassung der Lebensmittel auf dem Lande sei alles geschehen, was geschehen könne. (? Anm. d. Red.) Polizeiliche und militärische Machtmittel könnten nicht das A und O unserer Ernährungswirtschaft sein. Der freie Lieferungswille der Landwirte müsse erhalten bleiben. Die Heranschaffung der in der Ukraine vielleicht vorhandenen Vorräte biete außerordentliche Schwierigkeiten. Keinesfalls dürfe vor Juni auf wesentliche Zufuhren gerechnet werden. Auch dann müsse in Betracht gezogen werden, daß die Transportmöglichkeit auf der Eisenbahn natürlicherweise gering und auch die Leistungsfähigkeit des Donauschiffahrtsweges nur eine beschränkte sei. Man dürfe daher von der Ukraine im laufenden Wirtschaftsjahr keine wesentliche Erleichterung unserer Ernährungslage erhoffen und müsse weiterhin in der gleichen Weise sparen und haushalten.

Hinsichtlich der sonstigen einzelnen Lebensmittel wies der Redner insbesondere auf die wachsenden Schwierigkeiten der Viehaufbringung hin, die bereits zu nicht unbedenklichen Eingriffen in den Kuhbestand geführt habe. Groß-Berlin braucht wöchentlich 1 800 000 Pfd. Fleisch, was bei einem Schlachtgewicht von durchschnittlich 150 Kilogramm die Herschaffung von 6000 Rindern in der Woche bedeute, zu deren Beförderung 437 Eisenbahnwagen erforderlich seien. Durch ausreichende Reservestellung sei die pünktliche Belieferung von seiten des Landfleischamts aber jetzt auch dann sichergestellt, falls unvermeidliche Verkehrsstockungen einmal wieder eintreten sollten. Mit Rücksicht auf die Milchversorgung Groß-Berlins sei gerade die Provinz Brandenburg in der Viehaufbringung nach Möglichkeit geschont worden. Daß die Groß-Berliner Bevölkerung unter besonders schwierigen Umständen lebe, werde von der Staatsregierung anerkannt und durch gelegentliche Sonderzuweisungen, soweit wie möglich, berücksichtigt. Die Schleichhandelsbekämpfung sei, wenn auch über die Mengen, die der Schleichhandel herbeischaffe, oft durchaus irrige Anschauungen herrschten, doch durchaus notwendig. Bei der Bekämpfung müsse der einzelne in vaterländischer Gesinnung und Opferbereitschaft mitwirken.

Gegen den Schleichhandel.

Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, **wonach der gewerbsmäßige Schleichhandel** mit Lebens- und Futtermitteln sowie die Vermittlung solcher Schleichhandelsgeschäfte mit Gefängnis und Geldstrafe bis zu 500 000 M., im Wiederholungsfalle mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten und Geldstrafe bis zu 500 000 M. bestraft wird. Neben der Strafe kann auf Einziehung der betreffenden Gegenstände erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Die Verordnung tritt mit dem 15. März in Kraft.

Städtische Umarbeitungswerkstätten.

Vom Arbeitsnachweis der Stadt Berlin geht uns folgende Mitteilung zu: Veranlaßt durch die Unmöglichkeit, sich neue Sachen in guter Qualität zu beschaffen, haben die Betriebswerkstätten der Stadt Berlin schon in kleinem Umfange für ihre Angestellten Umarbeitungen vorgenommen. Es wurden aus Kostümen Mäntelkleider und aus Röcken durch Wenden und Aufarbeiten wie neu erscheinende, auf lange Zeit hinaus ansehnliche Kleidungsstücke hergestellt.

Die Betriebswerkstätten beabsichtigen, jetzt diese Umarbeitungswerkstätten weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Preise für die Umarbeitung richten sich natürlich nach der Art des einzelnen Gegenstandes. Sie sind, entsprechend den augenblicklichen Löhnen und hohen Materialpreisen, nicht direkt niedrig, aber doch immerhin durchaus erschwinglich zu nennen. Ihr Hauptaugenmerk richten die Betriebswerkstätten dahin, jeden anscheinend nutzlosen Flicken gut und dem Auge erfreulich zu verwenden.

Umarbeitungsaufträge werden entgegengenommen täglich in den Stunden von 9—2. Versuche, auch Wäscheausbesserungen für Private (für Militärbehörden sind sie längst durchgeführt worden) in Angriff zu nehmen, werden ebenfalls gemacht werden. Nähgarn und Stopfmaterial wird von den Werkstätten zugegeben werden. Alle Anfragen sind zu richten an die Betriebswerkstätten der Stadt Berlin, Abteilung „Instandsetzung", Germannstr. 14.

Verminderte Brennholzabgabe.

Infolge der starken Nachfrage nach Brennholz für die minderbemittelte Bevölkerung ist es den städtischen Lagerplätzen nicht möglich, die auf die Brennholzkarte entfallenden Mengen von 1/2 Raummeter in zerkleinertem Holz auf einmal abzugeben. Es kann deshalb von den städtischen Lagerplätzen für die nächste Zeit auf die Brennholzkarte jedesmal nur je 1/20 Raummeter in zerkleinertem Holz abgegeben werden. Auf Verlangen wird aber auf die Brennholzkarte 1/2 oder 1/4 Raummeter in einem Meter langen Kloben zum Preise von 19 M. für 1/2 Raummeter bezw. 9,50 M. für 1/4 Raummeter jederzeit an die minderbemittelte Bevölkerung von den städtischen Lagerplätzen: Sellerstraße 31/36 (Gasanstalt), Prenzlauer Allee 90 (Gasanstalt), Greifswalder Straße (Gasanstalt), Kottbuser Ufer 20/22, Landsberger Straße 40/42 (Eingang Landwehrstraße) abgegeben.

Transportmilitärischer Gefangener.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß für den Transport von Militärgefangenen durch Soldaten usw. in den städtischen Straßen künftig Fahrzeuge zur Verfügung gestellt und die Begleitmannschaften nicht mehr mit der Schußwaffe, sondern nur noch mit blanker Waffe ausgerüstet werden.

Erhöhung des Ortslohns für Berlin. Die sozialdemokratische Berliner Stadtverordnetenfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: „Der Magistrat möge beim Bundesrat dahin vorstellig werden, daß 1. das Oberversicherungsamt Groß-Berlin ermächtigt wird, den

Ortslohn für Berlin bereits jetzt zu erhöhen und 2. das Versicherungsamt Berlin angewiesen wird, den Wert der Sachbezüge einer Neuregelung zu unterziehen."

Die Verzögerung eines Begräbnisses hat eine Familie in eine recht unangenehme Lage gebracht. Der in Berlin im Hause Pankstraße 43 wohnende 52jährige Klempner Julius Klemm hatte in der Nacht vom 5. zum 6. März sich mit Leuchtgas vergiftet. Am Vormittag des 6. März ließ seine Frau durch den Sohn auf dem Polizeibureau den Tod melden und die ersten Schritte tun, die zur Beerdigung nötig waren. Die Beerdigung konnte einstweilen nicht stattfinden, aber die Leiche wurde auch nicht aus der Wohnung nach dem Schauhause abgeholt, wie das sonst bei Selbstmorden meist geschieht. Mehrfach fragte die Witwe in den folgenden Tagen auf dem Polizeibureau an, doch immer erhielt sie die Antwort, sie sollte warten, bis Bescheid kommen werde. Erst am 11. März, abends um ½6, wurde die Leiche endlich abgeholt, nachdem sie fast volle sechs Tage in der kleinen und engen Wohnung gelegen hatte. Sie soll aber auch jetzt nicht nach dem Schauhause gebracht, sondern auf Grund des von einem Privatarzt ausgestellten Totenscheins freigegeben und sogleich der städtischen Leichensammelstelle zugeführt worden sein, von wo aus sie auf Stadtkosten beerdigt werden wird.

Ein frecher Raubüberfall wurde gestern nachmittag in dem Warenkredithaus von A. Damitz, Zweiggeschäft: Müllerstraße 181, verübt. Dort pflegt in der Mittagspause von den beiden Buchhalterinnen immer nur eine anwesend zu sein. Gestern nachmittag wurde plötzlich die Tür zu den Lagerräumen im ersten Stock, in denen sich die Buchhalterin Helene Neukirch aus der Triftstraße befand, geöffnet und zwei junge Männer traten ein. Der eine begrüßte die Buchhalterin mit den Worten: „Guten Tag Fräulein, wir kennen uns doch, ich bin in der vergangenen Woche hiergewesen." Diese Behauptung trifft zu. Der junge Mann war in der Tat da, wahrscheinlich zum Auskundschaften. Mit dem Gruße ging er gleich hinter den Ladentisch und verlangte unter der Drohung, daß sie bei der Weigerung kalt gemacht werden würde, von Neukirch die Schlüssel zum Geldschrank. Die Bedrohte mußte sie wohl oder übel herausgeben. Während der eine Räuber den Schrank öffnete und das Geld herausnahm, blieb der andere drohend vor der Buchhalterin stehen und hielt sie endlich auch fest. Als sie sich losriß, und nach dem Geldschrank stürzte, versetzte ihr der Räuber mehrere Schläge auf den Kopf und in dem Kampfe, der sich jetzt entspann, zwei Messerstiche in den linken Oberarm. Die Ueberfallene brach hinter dem Ladentisch zusammen, wo die andere Buchhalterin sie bei ihrer Rückkehr bewußtlos liegen fand. Die Räuber verschwanden mit einem dritten, der am Treppenaufgang auf Vorposten gestanden hatte. Sie nahmen 150 Mark mit. Einige Scheine hatten sie beim Zusammenraffen fallen lassen.

Die Polizei setzte auf die Ergreifung der Räuber eine Belohnung von 500 Mark aus. Der eine ist etwa 19 Jahre alt, etwa 1,63 Meter groß, hat ein blasses Gesicht, schwarzes Haar, einen kleinen schwarzen Schnurrbart und trug einen blaugrauen Filzhut, einen braunen Jackettanzug und ein Sporthemd mit blauer Schnur und Bommeln. Er fällt durch dicke Lippen und eine tiefe Stimme auf. Der zweite, von dem ersten „Franz" angerufen, ist etwa 1,70 Meter groß, dunkelblond und bartlos, hat schmales Gesicht und schmale Nase und trug einen dunklen blauen Anzug, eine graukarierte Mütze und ein wollenes Hemd ohne Kragen. Der Aufpasser an der Treppe kann noch nicht beschrieben werden. Die Ueberfallene erholte sich wieder.

Der Mörder des Schutzmanns Häuser ist ermittelt, aber noch nicht ergriffen. Er ist ein 22 Jahre alter Schlosser Erich Kuhl aus Lemnitz, Kreis Meseritz. Seine Spießgesellen, der Schlächterlehrling Max Müller und der Bäckerlehrling Georg Scharf sind in Haft genommen.

Der Fuhrwerksbesitzer Posnin, das Haupt der Räuberbande, deren Anschlag der Wächter Reisemann in der Alexanderstraße zum Opfer fiel, ist jetzt auch verhaftet worden. Es ist ein schon mit Zuchthaus vorbestrafter Verbrecher.

Gestohlen wurde Montag vormittag 11 Uhr in der Kanonier-, Ecke Französische Straße ein zweirädriger Kastenhandwagen mit 300 Handtüchern, 100 Staubtüchern, 50 Servietten u. dergl. Die Wäschestücke sind mit der Firma Paul Pötzsch gezeichnet. Etwaige Mitteilungen, die zur Wiedererlangung der Gegenstände dienen können, werden an Paul Pötzsch, Glogauer Straße 5, erbeten.

Charlottenburg. Lebensmittel. Bis einschließlich Sonntag, den 17. März wird auf die Groß-Berliner Nährmittelzusatzkarte für Jugendliche mit Aufdruck Charlottenburg ausgegeben: auf Abschnitt 7 100 Gramm Weizengrieß. Die Entnahme kann in dem Kolonialwarengeschäft erfolgen, in dem der Haushalt der Jugendlichen in die Kundenliste für Grieß, Graupen usw. eingetragen ist.

Vom Donnerstag, den 14., bis Sonnabend, den 23. März, werden verabfolgt: 100 Gramm Weizengrieß auf Abschnitt 15 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte mit dem Aufdruck Charlottenburg und 1 Pfd. ausländischen Kaffee-Ersatz zum Pfundpreise von 2,40 M. auf Abschnitt S der Haushaltungsbezugskarte für große und kleine Haushaltungen. Die Abgabe der Ware erfolgt in dem Geschäft, in dem der Bezugsberechtigte in die Kundenliste für Grieß, Graupen usw. eingetragen ist.

Die Magermilchkarten für die Monate April, Mai und Juni 1918 sind in Charlottenburg in der Zeit vom Donnerstag, den 14. bis einschließlich Sonnabend den 16. März von den Brotkommissionen abzuholen. Das Alter des für den Bezug in Betracht kommenden Kindes ist durch Vorlegung einer amtlichen Urkunde nachzuweisen.

Vom 18. bis zum 30. März werden gemäß der Voranmeldung auf Abschnitt 183 der roten Lebensmittelkarte 200 Gramm getrockneter Weißkohl zum Preise von M. 0,90 in den Geschäften ausgegeben, in denender Karteninhaber die Voranmeldung zum Dörrgemüse bezug bewirkt hat.

Wilmersdorf. Lebensmittel. Auf Abschnitt R der blauen Bezugskarte wird von jetzt bis einschließlich den 19 März je ½ Pfund Weißkohlsauerkraut zum Pfundpreise von 0,25 M. abgegeben. Die zur Abgabe der Ware berechtigten Geschäfte sind durch öffentliche Bekanntgabe namhaft gemacht. — Die Ausgabe der den Kranken und Genesenden bewilligten Zusatz-Fleisch-, Speisefett- usw.-Karten für die Zeit vom 18. März bis 14. April erfolgt vom 12. bis 18. März werktäglich zwischen 8 und 2 Uhr durch die Abteilung für Krankenernährung, Wilhelmsaue Nr. 114/115. Die Ausgabe der Vollmilchkarten für Kranke findet stets an fünf Tagen zwischen 8½ und 2 Uhr, die Ausgabe der sonstigen Lebensmittelkarten für Kranke an 6 Tagen zwischen 8 und 2 Uhr statt. Die Handverkaufsstelle wird an den allgemeinen Ausgabetagen während der ganzen Dauer der Geschäftsstunden geöffnet sein. — Vom 13. bis 16. März erfolgt in den Stunden zwischen 9 und 8 Uhr die allgemeine Ausgabe der neuen Brot-, Kartoffel-, Reichsfleisch- und Speisefettkarten (für die Zeit vom 18. März bis 14. April) und neuer Groß-Berliner Lebensmittelkarten. Um vor dem Osterfeste auf die neue Lebensmittelkarte Waren abgeben zu können, muß die Voranmeldungsfrist mit Montag, den 18. März, einschließlich beendet werden. Es ist also durchaus nötig, daß alle Versorgungsberechtigten spätestens am Tage nach der Ausgabe der Karten in deren Besitz sind, um die Anmeldung zum Warenbezuge noch rechtzeitig bewirken zu können.

Lichtenberg. Lebensmittel. In dieser Woche werden verteilt: Auf Abschnitt 11 der gemeinsamen Lebensmittelkarte gegen vorherige Anmeldung 100 Gramm Gerstengrütze oder Graupen. Abschnitt 11 J für Jugendliche wird zurzeit nicht beliefert. Auf Abschnitt 5 J für Jugendliche 1 Paket Puddingpulver zum Preise von 22 Pf. Ein zweites Paket Puddingpulver gelangt später zur Ausgabe. Auf Abschnitt 6 J der Lebensmittelkarte für Jugendliche gegen Voranmeldung 100 Gramm lose Suppen zum Preise von 17 Pf. Auf Abschnitt 190 E, G, J, K, S der Lichtenberger Lebensmittelkarte können gegen Voranmeldung in den Lichtenberger Konditoreigeschäften je zwei Stück Osterhasen, aus Honigkuchen hergestellt (Auslandware), zum Preise von 25 Pf. pro Stück entnommen werden. Ferner werden verausgabt auf Abschnitt 191 E 1 Briefchen Süßstoff. Für etwa noch eintreffendes frisches ausländisches Gemüse, Weißkohl und Mohrrüben, behält Abschnitt Nr. 178 der Lichtenberger Lebensmittelkarte, soweit Belieferung noch nicht erfolgt ist, seine Gültigkeit. In den städtischen Fischhallen und bei den hiesigen Fischhändlern und Räucherwarengeschäften werden abgegeben: Auf Abschnitt 186 je ½ Pfund frische Fluß- und Seefische, auf Abschnitt 187 je ¼ Pfund Räucherwaren, auf Abschnitt 188 E und J je eine Dose Sardinen in Brühe.

Steglitz. 195 Proz. Kommunalsteuer-Zuschlag sieht der jetzt öffentlich im Rathause ausliegende „Entwurf des Voranschlages für den Gemeindehaushalt für 1918" vor.

— **Kleider für „Minderbemittelte".** Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist der hiesigen Firma Adolf Weiß, Schloßstr. 29, der Alleinverkauf von Jackenkleidern für die minderbemittelte Bevölkerung übertragen worden. Der Erwerb ist nur gegen Bezugschein und eine besondere Bescheinigung möglich, und außerdem ist nur eine geringe Anzahl vorhanden. Wie Ironie mutet es an, daß „Minderbemittelte" einen Preis von 105 bezw. 87 M. für ein solches Kleid bezahlen sollen.

Zusammenschluß von Niederschöneweide und Johannisthal. Wegen der Vereinigung der Gemeinden Niederschöneweide und Johannisthal sind Verhandlungen in die Wege geleitet worden.

Kreis Teltow. Haushaltssitzung des Kreistags. Der Kreistag tritt zu seiner nächsten Sitzung am Mittwoch zusammen. Hauptpunkt der Tagesordnung sind die Voranschläge für 1918. Sie schließen insgesamt in Einnahmen und Ausgaben mit 24 260 853 M. ab, was gegenüber dem laufenden Haushaltsplan ein Mehr von 5 218 498 M. bedeutet. Infolge der allgemeinen und steigenden Kriegsteuerung sind die Ausgaben in fast allen Verwaltungszweigen mehr oder minder erheblich gewachsen, so bei der Allgemeinen Verwaltung um 372 000 M., bei den Kreisstraßen um 84 000 M., bei den Kreiskrankenanstalten um 423 309 M., bei der Kanalverwaltung um 55 000 M., bei der Parkverwaltung um 34 144 M., bei den Kreisbahnen um 319 500 M. Die Vermögens- und Schuldenverwaltung muß gegenüber 1917 1 221 000 M. mehr aufbringen. Die Kreissteuer soll infolgedessen 9 204 800 M., gegen 1917 mehr: 2 654 670 M. bringen. Der Kreiszuschlag von dem Einkommensteuersoll der Kreisgemeinden soll daher nach den Vorschlägen des Kreisausschusses von 35,75 auf 43 Proz. und von der Grund- und Gebäudesteuer, sowie der Gewerbesteuer Klasse I und II von 71,5 auf 86 Proz. erhöht werden. Von der Kreissteuer gehen allein 3 097 267 M., also über ein Drittel, an die Provinz als Abgabe, das infolge der Erhöhung der Provinzialsteuer von 14 auf 18 Proz. für den Kreis Teltow ein Mehr von 1 078 219 M. gegen 1917 ausmacht. Für Kriegswohlfahrtszwecke werden von der Kreissteuer ferner 1 572 803 M. und für sonstige Kreisbedürfnisse 4 534 730 M. verwendet. Zum erstenmal erscheint in den Voranschlägen des Kreises Teltow als neue Verwaltung die der Kreisabdeckerei, deren Uebernahme der Kreis im vorigen Jahre beschlossen hat. Sie schließt in Einnahme und Ausgabe mit 24 600 M. ab. Von den Zuschüssen des Kreises zu mehreren Verwaltungen entfallen nach den bestehenden Verträgen auf den Kreis selbst 6 956 251 M. (mehr 1 592 232 M.), auf die Stadt Wilmersdorf 857 860 M. (mehr 21 500 M.).

Nowawes. Lebensmittel. In dieser Woche werden ausgegeben: Teigwaren: Kartenabschnitt 22 der allgemeinen Lebensmittelkarte. Kraftbrühwürfel: Kartenabschnitt 23 der allgemeinen Lebensmittelkarte. Morgentrank: Kartenabschnitt 8 der Lebensmittelkarte für Jugendliche. Haferflocken: Kartenabschnitt 9 der Lebensmittelkarte für Jugendliche. Die Karteninhaber haben am 12. und 13. die Lebensmittelkartenabschnitte bei dem Kleinhändler abzugeben, bei dem sie die Ware zu beziehen wünschen. Sie erhalten hierauf eine Bescheinigung.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Zum Wahlkampf in Niederbarnim.

Am 14. März vor einem Jahr.

Genau ein Jahr vor der Niederbarnimer Wahl hat am 14. März 1917 die Reichstagswahl im Kreise Potsdam-Spandau-Osthavelland stattgefunden. Auch dort standen sich ein Sozialdemokrat und ein Unabhängiger gegenüber, und auch damals kandidierten die Sozialdemokraten einen Arbeiter, den jetzigen Reichstagsabgeordneten Gen. Stahl, die Unabhängigen einen Akademiker, Dr. Franz Mehring. Aber auch der große Name Mehrings (der in der Geschichte der Arbeiterbewegung eine ganz andere Rolle spielt als der des Dr. Breitscheid) brachte den Unabhängigen keinen Erfolg. Es erhielten:

Stahl (Soz.)	16 907 Stimmen
Mehring (Unabh.)	5 010 Stimmen

Auch die Arbeiterbezirke lieferten sehr starke Mehrheiten für Genossen Stahl. So erhielt dieser in Spandau 7527 Stimmen Mehring nur 2732. Es war für die Unabhängigen eine schwere Enttäuschung, und man braucht nicht abergläubisch zu sein, um vorauszusehen, daß der 14. März auch diesmal kein Glückstag für sie werden kann!

Lichtenberg. Parteigenossen, die am 14. März Wahlhilfe leisten wollen, werden ersucht, sich Donnerstag vormittag 9 Uhr im Lokal von Spitzig, Frankfurter Allee 88 Ecke Kronprinzenstraße, einzufinden. Die Mitglieder der Bezirksleitung müssen um 8½ Uhr zur Stelle sein. In dem genannten Lokal findet abends 8 Uhr die Verkündung des Wahlresultats statt.

Erkner. Eine öffentliche Wählerversammlung tagte am Sonntagnachmittag in Brodt's Gesellschaftshaus. Redner war unser Kandidat Genosse Wissell. In anderthalbstündigen Ausführungen verstand es der Redner, die von der Sozialdemokratischen Partei während der Kriegszeit getriebene Politik den Erschienenen recht anschaulich klarzulegen. Verschiedentliche Zwischenrufe von unabhängiger Seite gaben dem Redner willkommene Gelegenheit, oft unter der Heiterkeit der Versammelten seine Darlegungen besonders zu illustrieren. In der Diskussion versuchten einige Unabhängige, dem Redner entgegenzutreten.

Frau Reichert sprach fast eine Stunde — gestützt auf die „Leipziger Volkszeitung" und das „Mitteilungsblatt". Einige ganz sachliche Zurufe aus der Versammlung brachten sie so aus dem Häuschen, daß sie behauptete, mit den schofelsten Mitteln habe die alte Partei die Unabhängigen aus der Organisation gedrängt. Ein Herr Peffier suchte die Taktik der Unabhängigen damit zu rechtfertigen, daß es die Massen nicht verstünden, wenn mit den bürgerlichen Parteien zusammen eine Besserung der Lage der Arbeiter erreicht würde. Besonders interessant war, aus dem Munde Peffiers zu hören, daß die Unabhängigen nunmehr jedem von ihnen aufgestellten Kandidaten die schriftliche Verpflichtung abverlangen, sein Mandat niederzulegen, wenn er in seinen grundsätzlichen Anschauungen mit seinen Wählern nicht mehr übereinstimme. Zu seinem Schlußwort war es dem Genossen Wissell ein Leichtes, die „grundsätzliche Politik" der Rücksichtnahme auf Stimmungen ins rechte Licht zu rücken.

Die Versammlung hat einen vorzüglichen Eindruck zu unseren Gunsten hinterlassen; sie war ein ausgesprochener Erfolg für uns.

Johannisthal. Mittwoch, den 13. März, Mitgliederversammlung im Restaurant Gobin, Moonstr. 3.

Nowawes. Ein günstiges Vorspiel für Niederbarnim. Trotz aller Anstrengungen konnten in Teltow-Beeskow die Unabhängigen bei den Gemeindewahlen keine Erfolge buchen. Am Sonntag fanden nun in Nowawes die Gemeindewahlen statt, auf deren Ausgang die Unabhängigen große Hoffnung setzten, jedoch schmerzlich enttäuscht wurden. Nowawes ist eine Industrie- und Arbeitergemeinde, und deshalb kommt diesen Wahlen besondere Bedeutung zu. Die Unabhängigen waren sich darin absolut sicher, daß die Arbeiterschaft fest zu ihnen steht, aber diese hat gegen sie entschieden. Nicht in einem einzigen Bezirke konnten die Unabhängigen ihrem Kandidaten zum Siege verhelfen. In allen Bezirken wurden die Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei mit großer Mehrheit gewählt. Auf die Kandidaten der Unabhängigen entfielen 245, auf die Kandidaten der Soz. Partei 434 Stimmen. Im einzelnen ist das Ergebnis folgendermaßen:

	Unabhängige		Soz. Partei		
1. Bezirk	70	Stimmen,	100	Stimmen.	Gewählt Singer.
2. „	74	„	102	„	„ Köllner.
3. „	47	„	93	„	„ Lenich.
4. „	54	„	140	„	„ Pawlowitsch.

An dem gesunden Sinn der Arbeiterschaft brachen somit die erträumten Wogen der Unabhängigen. Ein gutes Vorzeichen für den Ausgang der Wahl in Niederbarnim.

Gerichtszeitung.

„Gute Beziehungen bei der Heeresverwaltung."

Ein Fabrikant Gerhard J. hatte im Jahre 1915 einen großen Posten Decken abzugeben, den sich ein Händler M. auf Grund seiner guten Beziehungen sofort bei der Heeresverwaltung unterzubringen erbot. J. gab dem Händler die Decken mit 8,40 M. pro Stück, was er beim Verkauf mehr erzielte, sollte er behalten können. Der Fabrikant rechnete damit, daß sich M. mit einem kleinen Aufschlag auf die Decke begnügen würde. Statt dessen verkaufte dieser den Posten mit einem Aufschlag von 2,35 M., was einen Zwischengewinn von 42 000 Mark bedeutete. Da M. wußte, daß die Heeresverwaltung nur vom Fabrikanten kaufen würde, hatte er den Trick angewandt, sich als Vertreter des Fabrikanten auszugeben. Als der Fabrikant von den Manipulationen des Händlers hörte, trat er von dem Geschäft zurück, da er einen derartigen Zwischengewinn nicht verantworten zu können glaubte. Der sich geschädigt fühlende Händler klagte nunmehr gegen J. auf Zahlung des ihm entgangenen Gewinnes von 42 000 M., wurde aber in allen Instanzen abgewiesen. Das Kammergericht begründet die Abweisung u. a.: Der Beklagte habe mit dem Rücktritt vom Kaufvertrage nur folgerichtig gehandelt, denn der Vertrag verstieß gegen die guten Sitten. M. habe sich in das Geschäft hineingedrängt, um die Volksgesamtheit um den beträchtlichen Zwischengewinn zu schädigen. Irgendwelche wirtschaftlich wertvolle Leistung des Klägers käme nicht in Betracht. Eine derartige, alle Grenzen der Mäßigkeit übersteigende Ausbeutung widerspreche dem Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden.

Dieser Prozeß wirft nicht nur ein bezeichnendes Licht auf die Geschäftstüchtigkeit gewisser Armeelieferanten, sondern er zeigt auch, wie mit den öffentlichen Geldern gewirtschaftet wird. Es wäre jedenfalls interessant zu erfahren, welche Stelle der Heeresverwaltung es gewesen ist, die dem Händler M. für seine Decken einen Preis zu zahlen bereit war, der nach dem Urteil des Kammergerichts „alle Grenzen der Mäßigkeit überstieg" und „dem Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden" widersprach.

Eine menschenfreundliche Firma.

Wie wenig sich manche Unternehmungen den sozialen Verhältnissen unserer Zeit anzupassen verstehen, zeigte sich in einem vor der 2. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts verhandelten Falle. Die dort Klage erhebende Filialleiterin war bei der Färberei von Albert Herz mit einem Monatsgehalt von 70 M. angetreten und brachte es nach dreijähriger Tätigkeit schließlich auf 90 M., wozu noch ein Provisionssatz von etwa 10 M. im Monat hinzukam. Im Anstellungsvertrage hatte sich die Firma gleich ausbedungen, daß Fehltage, gleichviel aus welchen Gründen, vom Gehalt gekürzt würden. Die Klägerin fehlte auch während der ersten Jahre nicht eine Stunde, erst im November v. J. hatte sie das Unglück, schwer zu erkranken. Trotz dieser Sachlage sah sich die Beklagte nicht veranlaßt, die Krankheitstage zu bezahlen, sie bestand vielmehr auf ihrer Vertragsklausel. In der Verhandlung betonte die Filialistin, daß sie während der ganzen Jahre von früh bis Abend gewissenhaft ihre Schuldigkeit getan habe und nicht einmal eine halbe Stunde Tischzeit hatte. Den vom Gericht vorgeschlagenen Vergleich wies der Vertreter der Firma zuerst schroff zurück, weil es der Firma „auf das Prinzip ankomme". Der Vorsitzende gab aber dem Vertreter zu verstehen, daß die Firma bei dieser Prinzipienreiterei sehr schlecht abschneiden könnte. Bei dem „perblüffend niedrigen Einkommen von knapp 100 M. im Monat — ein Gehalt, das sich heute schon ein kleines Lehrfräulein verdiene — werde das Gericht voraussichtlich den Gehaltsausschluß für die Krankheitstage als gegen die guten Sitten verstoßend ansehen." — Nach diesem Vorhalt zahlte der Vertreter der Firma, um der Verurteilung zu entgehen, 70 Mark, auf welchen Betrag die Klägerin ihre Forderung ermäßigt hatte.

Aus aller Welt.

Ein neuer Brennstoff. Die Pariser Fachzeitschrift „Auto" meldet die Entdeckung eines neuen Brennstoffes, der weder Benzin noch Gas noch Spiritus enthält. Der erste Versuch damit hatte die besten Ergebnisse. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen machte eine lange Fahrt in Paris und nahm die schwierigsten Steigungen ohne den geringsten Zwischenfall. Der Verbrauch sei zweimal geringer als der von Benzin.

Briefkasten der Redaktion.

F. Fragekasten. Bedürftigkeit kann in diesem Falle verneint und der Mutter deshalb die Unterstützung verweigert werden. — **Prinzenallee 12.** Der Schuster ist zum Ersatz verpflichtet. — **Feldgrau 3008.** Wenn sich nach Eingehung der Ehe in den Erwerbsverhältnissen nichts verändert, wird die Unterstützung nicht gezahlt. — **B. B. 100.** 1. Nein. 2. Sie müssen sich mit dem Gesuch an Ihre Kompagnie wenden. 3. Wenn Sie nicht dringende Gründe familiärer Natur anführen können, wird die Sache überhaupt keinen Zweck haben. — **A. M. 1918.** 1. Der Antrag auf einmalige Zuwendung ist, wenn der Ehemann vor Einziehung zum Heeresdienst mindestens 1500 M. verdiente, an die Gemeindeverwaltung zu richten, in der die Frau ihren Wohnsitz hat. 2. Solcher Antrag wäre zu richten an die Nationalstiftung der im Kriege Gefallenen, Berlin NW 40, Alsenstr. 11. — **Testament.** Sie könnten gezwungen werden, an den Vater und die Geschwister des Mannes, weil die Ehe kinderlos ist, das Pflichtteil abzugeben, das wäre die Hälfte vom gesetzlichen Erbteil, also in Ihrem Falle ¼ vom baren Nachlaß und von den Sachen. Die Wirtschaft erben Sie im voraus. Das Gericht verlangt gewiß die Verzichtleistung durch die Geschwister, weil der Nachlaß sehr gering ist und zum großen Teil als Ihr Eigentum betrachtet werden müßte. — **G. P. 01.** Sie werden jetzt dagegen mit Erfolg nichts mehr unternehmen können, weil der Anspruch verjährt ist. Die Beerdigungskosten für die Mutter hätten die Kinder zu tragen. — **W. B.** Unterstützung wird verweigert, wenn nach Eingehung der Ehe in den Verhältnissen sich nichts geändert hat. — **P. F. 922.** Ja. — **R. J. 101.** Ja. — **F. B. 29.** Ein Abzug auf das Monatsgehalt kann Ihnen nicht gemacht werden, Sie brauchen sich doch nur damit nicht einverstanden zu erklären. — **K. H. Z.** Nein. — **Donau 12.** Nach dem neuen Gesetz über die Staatsangehörigkeit vom

1. 1. 13 wird die Staatsangehörigkeit jetzt nicht mehr durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verloren. — **R. 26.** 1. Es könnte wegen Urkundenfälschung nach §§ 267—280 des Strafgesetzbuchs Bestrafung erfolgen. 2. Nein. — **Laz. Ost.** 1. Nein. 2. Dafür kann der Betrag von der Löhnung nicht abgezogen werden. 3. Es besteht für die im Lazarett befindlichen Mannschaften überhaupt kein Anspruch auf Tabak. — **P. H. 116.** 1. Das Verpflegungsgeld hat doch der Sohn zu verlangen, er soll seinen Anspruch bei der Kompagnie geltend machen. Verpflegungsgeld muß ihm für die Zeit gezahlt werden, eventl. muß er Beschwerde erheben. 2. Ein solches Verlangen muß Ihr Mann selbst stellen. Er kann aber, da er sicher hilfsdienstpflichtig ist, die Arbeit dort nur mit Zustimmung des Unternehmers und nach Aushändigung des Abkehrscheins aufgeben. 3. Nein. 4. Die Adresse ist uns auch nicht bekannt, vielleicht können Sie sie auf dem Gemeindebureau erfahren. — **E. St.** Die angegebenen Zeichen können unmöglich in der Reihenfolge ohne Buchstabenbenennung richtig wiedergegeben sein. Wir können sie Ihnen daher nicht deuten. — **T. 16.** 1. und 2. Ja. — **M. S. 33.** Es ist zu empfehlen, daß Ihr Ehemann seinen Willen über die Erziehung des Kindes in testamentarischer Form kundgibt. Bei wem das Kind zur Erziehung bleibt, würde das Vormundschaftsgericht bestimmen. Die Mutter ist nicht erbberechtigt. Sie als Ehefrau und das Kind haben Anspruch auf den Nachlaß. — **R. M. 100.** Eine solche Verfügung ist uns nicht bekannt, ein solches Gesuch könnte aber mit ausreichender Begründung von Erfolg sein. — **Neumann.** Die Post ist für Feldpostpakete, die von Heeresangehörigen in die Heimat geschickt werden, nicht schadenersatzpflichtig. — **Panke 89.** 1. Wenn die Firma Ihnen den Lohnauszug verweigert, so teilen Sie das der Einschätzungskommission mit. Die Teuerungszulagen sind steuerpflichtig, nur die für Beamte nicht. 3. Nein. — **100 H. K.** Sie haben, da Sie nicht Unteroffizier sind, nach 5½jähriger Dienstzeit keinen Anspruch auf Sergeantenlöhnung.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Zeitweise neblig, sonst trocken, vielfach heiter, am Tage mild, in der Nacht zum Mittwoch größtenteils Frost.

Spezial-Arzt
Dr. med. Haaché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden,** spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5—8. Sonnt. 11—1.

Schule des Werkzeugmachers von Fritz Schön sowie andere technische Bücher empfiehlt Vorwärts-Sortiments-Buchhandlung, Lindenstraße 3 (Laden). *

Osterwein Santa-Lucia
käuflich in Apotheken, Drogen- und Delikateß-Geschäften. *

Grotjahn. Die hygienische Forderung. Ein Buch über gesundheitsmäßige Lebensführung. (Blaue Bücher.) Preis 1,80 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 3, Laden.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung

J. Baer
Badstr. 26
Eck. Prinz.-Allee
Herren- u. Knab.-Moden, Berufskl.
Einsegn.-Anzüge
Joppen. Gr. Stofflager, eleg. Maßanfertig. Billigste, feste Preise.

Juckkrätze
verschwindet in wenigen Tagen durch Reichels Krätzebalsam, der auch in den hartnäckigsten Fällen vollkommen sicher wirkt. Fl. 4,50. **Otto Reichel,** Berlin 43, Eisenbahnstraße 4.

Lombard-Haus
H. Graff, Leipzigerstr. 75 II
Zentrum 1904, 9-2 u. 3-7 geöffnet
Volle normale Beleihung
Diskretion, Reellität. Gelegenheitsk., Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10—50% unt. Ladenpr.

Tabak anbauen
bringt hohen Gewinn. Ich verk. Tabaksamen ausr. z. Ernte von 20 Pfd. Tabak = 1000 Zigarren mit Kulturanw. u. Anleitung z. Zigarrenmachen f. 1 M. E. Heckel, Gartenbau, Berlin-Schönholz U

Asterfaat
Baut nicht Gemüse, kauft Samen vom Züchter
Katalog kostenfrei
Aster & Co / Erfurt 52

Verkäufe

Leihhaus, Blücherstraße 10. Hohe Beleihung. Verkauf von Silbertaschen, goldene, silberne Uhren, Armbanduhren, Ketten. Ankauf jeder Wertsache. 77R*

Pelzgarnituren aller Art, jetzt zu herabgesetzten Preisen! Neue Herrenanzüge. Uhrenverkauf, Silbertaschen. Einsegnungsgeschenke! Leihhaus, Warschauerstraße 7. *

Holzräder 50-, 45-, 40-, 35-, 30er Leiterwagen (eigenes Fabrikat), Kinderportwagen, Lieferwagen. Alle Reparaturen an Korb- und Kinderwagen. Korbmacher Weidlich, Brunnenstraße 95. (Firma achten!) 129R*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Herrenhosen, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101R*

Pelzwaren. Wollen Sie Pelzwaren noch billig kaufen, müssen Sie in den Blauen Bazar kaufen. Kaiser-Wilhelm-Straße 16, beim Alexanderplatz. 25R*

Skunksstolas, Muffen, Marder, Nerz, Alaska-, Blau- und Weißfüchse, Pelerinen. Ferner: Herren-Gehpelze, Wagen-, Reisepelze, bekannt billig. — Damenkostüme, Herren-Garderobe sowie in Lombard gewesene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen sehr billig im Leihhaus, Moritzplatz 8a. 183R*

Kostüme aus reinwollenen prima Stoffen, schwarz, blau, grau, braun, 125—150 M., Röcke 45—55 M., Seidenröcke, Seidenjacketts 45 M., Seidenkostüme und Seidenkleider 75 und 85 Mark, Seidenmäntel, Paletots, dunkle und helle Sommerkleider 48 Mark, Waschblusen, handgestickt, 20 Mark. Engroslager Michaelis, Mauerstr. 80, eine Treppe, neben Konzerthaus seit 14 Jahren. 218R*

Elegante Kostüme, Damenmäntel, Damenmuster, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Burschenanzüge, Winterpaletots, Ulster, Pelzsachen. Löwenthal, Neukölln, Berlinerstr. 41. 129*

Nähmaschinen! Singerbobbin, Adler, Schnellnäher, kleine, große, wie neu, billig. Reparaturen prompt. Kastory, Rotbuserdamm 6, vorn hochparterre. 65R*

Teppiche, Tüllstores, Bettvorlagen, Tischdecken, Diwandecken. „Vorwärts"-Leser Extrarabatt. Potsdamerstraße 109, Fischer. 116R*

Forel. Prof. A., Die sexuelle Frage. Volksausgabe 4,60 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3, Laden. *

Pferde-Räude wird am wirksamsten bekämpft durch Dr. Mehlers „Räudesan", Dose 5,— Mark. Zu beziehen durch jede Apotheke oder gegen Voreinsendung des Betrages von der Chemischen Fabrik Dr. Feldhaber u. Co., Fürstenstraße 18. Telephon: Moritzplatz 3367. 176R*

Kinderwagen, Metallbetten, auch für Erwachsene, Riesenauswahl. Kalitki, Tauentzienstraße 7b, Wilmersdorferstraße 53/54, Prinzenstr. 45, Chausseestraße 76. Prinzenstr. 45. 116R*

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Alaska, Blau-, Kreuzfüchse, Jltisse und alle anderen Pelzarten, Standuhren, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, neue Herrengarderobe. Sonntags geöffnet. 181R*

Rundschiff, neue und gebrauchte, alte nehme in Zahlung. Reparatur-Werkstatt. Kalitki, Tauentzienstr. 7b, Wilmersdorferstr. 53/54, Chausseestraße 76, Prinzenstr. 45. 116R*

Leiterwagen, Kastenwagen, Karren liefert billig. Großes Lager. Wagner, Köpenickerstraße 71. 184R*

Seidenmäntel 78,00 an, wasserdichte Modellneuheiten, Tuchmäntel, Wintermäntel 47,50, Modellkostüme. Kallweit, Charlottenburg, Bismarckstraße 59, II. 128R*

Waschmaschine, Kinderschaukel, Kinderstuhl, Kinderspielzeug, umzugshalber zu verkaufen. Näheres Müller, Paulow, Berlinerstraße 46, 3. Etage rechts. 186R

Handleiterwagen, Auswahl, Holzräder. Kowalski, Schmidstraße 43. 203*

Riesenkaninchen verkäuflich, Riesenauswahl, 25 erstklassige Deckrammler. Steinert's Züchterei, Arndtstraße 11. 173b

Geschäftsverkäufe

Plätterei mit elektrischem Betrieb, gutgehend, krankheitshalber verkäuflich. Pasewalkerstraße 6, Ecke Eisenzahnstraße. †127*

Möbel

Versäumen Sie nicht, falls Sie Ihren Bedarf an apartem Schlafzimmern, gediegenen Speisezimmern, schwer geschnitzten Herrenzimmern noch wirklich preiswert decken wollen, mein sehr reichhaltiges Lager zu besichtigen. Berliner Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 190R*

Chaiselongue von 90,00 an. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. 258R*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Annonce mitbringen, Wert 5 Mark. Lieferung frei Haus. Sonntags 12—2 geöffnet. 166R*

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. Blaue Schilder beachten. Sonntags 12—2 geöffnet. 66R*

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58, Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen! Riesenauswahl in nußbaum und eichenen Wohnzimmern, Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, Ruhebetten. 9 Etagen! Besichtigung erbeten. 9—12, 3—7. Sonntag geöffnet von 12—2. Musterbuch wird nicht versandt. 237R*

Bettstellen, Nußbaum, Ratenzahlung. Richardt, Warschauerstraße 80. 186R*

Nußbaum - Kleiderschränke, Vertiko, Umbauten, Nagettsofa, Trumeau, Ankleideschränke, Waschkommode, Küchen, große Auswahl, billigste Preise. Möbelhaus Ostens, nur 30, Andreasstraße 30. 196R*

Spiegelspind mit Spiegel, echt Nußbaum, zu verkaufen. Nau, Rostitzstraße 54. 178Bb

Kleiderspinden, Wäschespinden, Chaiselongues, Sofas 65,—, Kücheneinrichtung 150,—. Sellin, Gartenstraße 26. †165

Dunkelmahagoni Salon, Schreibsekretär, Garnitur Goldrahmenspiegel, Korbmöbel, Chaiselongedecke, Aufbauerschrank, Eisschrank, Waschtoilette, Fensterbilder, Bohnerbesen, Gaslyren, Bettstellen, Kokoläufer, Küchenrahmen, Kalkreuthstraße 11, II. 178Bb

Metallbettstelle, schwarz, gute, feste, fast neu, mit Matratze, 200 Mark, Stand Betten mit neuen Einschüttungen 200,—, weiße Ueberbettdecke 27,—, rotbraune Plüschtischdecke, neu, 87,—, ein Kissen und Oberbett 85,—. Händler verbeten. Heute und morgen 9—6 Uhr. Sammetat, Rügenerstraße 25, Quergebäude III. 179Bb

Musikinstrumente

Pianos, erstklassige Gelegenheiten, Friedensware. Klaviermacher Dittmar, Große Frankfurterstraße 44. 179R*

Pianinos, seltene Gelegenheiten, 700 aufwärts. Blüthnerpianos, Duysenpianos, Jbachpianos, Schwechtenpianos, Bieseptanos, Bechsteinflügel, Blüthnerflügel. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexanderplatz). 181/14*

Kaufgesuche

Elektrische Leitungsdrähte, Kabel, Litzen kauft preiswert Sabel, Moabit, Kirchstraße 18, vorn. 177R*

Pfandscheine kauft und beleiht Leihhaus, Friedrichstr. 55. 177R*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Brillanten, Perlen, Farbsteine, Ketten, Ringe, Zahngebisse, Platina 7,60, Uhren kauft Juwelier Fuß, Seydelstraße 32, Ecke Spittelmarkt. 96R*

Sektkorken, Weinkorken, beschlagnahmefrei, sowie alle andere und neue Film- und Zelluloidabfälle, Schallplatten, Walzen, auch zerbrochene, kauft Matthäus, Alte Leipzigerstraße 21. 128R*

Platinabfälle! Gramm bis 7,70! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekräze usw. kauft Platin- und Silberscheidean-stalt Broh, Berlin, Köpenickerstr. 29. Telephon Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. 171*

Metallschmelze. John kauft Abfälle. Händler bevorzugt. Alte Jakobstraße 138 (Ecke Hollmannstraße). 269R*

Borax, Bienenwachs, Paraffin, Lacke und ähnliches kauft bestzahlend Walter, Thaerstraße 6. 191R*

Elektrische Leitungsdrähte, Litzen, Kabel kauft Alfred Schumann, Große Frankfurterstr. 91, vorn II. 174R*

Lacke, für ganz helle Ware bis 16,00, und sämtliche Malereiartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. Rollendorf 2379. 240/5*

Malermaterial, Lacke, Leim, Pinsel, Bronze kauft Schmidt, Fehrbelliner Straße 80. 180R* 180R*

Spiralbohrer, Werkzeuge, Filmabfälle, Bestecke, Uhren, Ringe, Ketten usw. kauft Metalleinkaufs-Zentrale, Kottbuserdamm 66 (Hermannplatz). 129R*

Zahngebisse! Platinabfälle, 7,80, Ketten, Ringe, Bruchabfälle, elektrische Materialien, Filmabfälle, Zelluloid kauft Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Mantenffelstraße). 117R*

Maschinenbau. Elektrotechnik. Hochbau. Tiefbau. Technische Privatschule. Regierungs-Baumeister Dr. Werner, Berlin, Neanderstraße 3. 239*

Elektrische Leitungsdrähte, Litzen, Kabel kauft preiswert Schumann, Veteranenstraße 25, hochparterre. Norden 558. 171Bb*

Radmaschinen, Bandsägen, Hobelmaschinen, Hobelbänke kauft Claudrecht, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 8. †169*

Tornisterzuschnitt, auch Stoffreste, Wäschebeutel, Einsatz usw. kauft Miehle, Markgrafendamm 10. 212/9

Elektro-Installations-Materialien aller Art kauft preiswert Buscher, Brandenburgerstraße 39. 28/11*

Lacke, Malermaterial kauft Schmidt, Fehrbellinerstraße 89. 187R*

Unterricht

Kowalski's kaufmännische Privatschule, Köpenickerstraße 143, am Schlesischen Bahnhof. Sämtliche Handelsfächer, Jahres-, Halbjahres-, Vierteljahreskurse. Stenographie, Schreibmaschine. 87R*

Kowalski's Sprachkurse, Polnisch, Russisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Köpenickerstraße 143. 87R*

Kowalski's Buchhaltungs- und Stenotypistenkurse sind gut besucht. Köpenickerstraße 143. 87R*

Kowalski's Handelsschüler erhielten nachweislich gutbezahlte Stellungen. Glänzende Anerkennungen erster Kreise. Doktoren, Lehrer, vereidigte Bücherrevisoren, erfahrene Kaufleute nahmen am Unterricht teil. Köpenickerstraße 143. 87R*

8. April beginnen neue Vormittagskurse zur vollständigen Ausbildung für den kaufmännischen Beruf für höhere und Volksschüler. Kowalski, Köpenickerstraße 143. Auskünfte kostenlos. 87R*

Tanzschule Friedrich, Michaelkirchstraße 39. Täglich Anfängerkurse. Moderne Tanzkurse. 177R*

Technische Privatschule. Regierungs-Baumeister Dr. Werner, Berlin, Neanderstr. 3. *

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Verschiedenes

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68R*

Darlehn. 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 163. 40R*

Lewandowsky-Gesellschaft, Neukölln, Allerstraße 42. †93*

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Formerlehrlinge stellt ein Metallgießerei Becker u. Frowein, Gartenstraße 24. 183R*

Tischlerlehrlinge erhalten unentgeltlich Lehrstellen nachgewiesen. Tischler-Innung, Alexanderstraße 31, vorn I, von 9—3 Uhr. 185R*

Pagen verlangt. Vorstellung 10—12. Lichtspiele Tauentzien-Palast, Tauentzienstr. 13. 27/20

Korbmacher auf 21er Henkelkörbe, Gestellmacherin auf Untergestelle sucht Fürbringerstraße 9. 179Bb

Kartonnagenzuschneider, nur erste Kraft, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Ladek, Belle-Alliance-Straße 82. 178Bb

Rockschneider, der auch Reparaturen macht (Herren- und Damensachen), verlangt im Hause Fritz Holz, Friedrichstraße 36. 179Bb

Maschinenmeister für Steindruck sucht Moser, Potsdamerstraße 110. 202/19

Steinschleifer für Steindruckerei sucht Moser, Potsdamerstraße 110. 202/20

Buchdruckerlehrling verlangt Buchdruckerei, Stallschreiberstraße 27/28. 178Bb

Knaben, welche demnächst aus der Schule entlassen werden, für leichte Lagerarbeiten und Botengänge gesucht. Meldungen nachmittags von 4—6 Uhr. Georg Stilke, Hofbuchhandlung, Mittelstr. 18. 178Bb

Hausreinigung, zwei Aufgänge, für einzelne Leute zu vergeben Muskauerstr. 24, II. †145

Einzimmerwohnung, Gartenhaus, Warmwasser, gegen Reinigung in besserem Hause vermietet. Neukölln, Bürknerstraße 20, I. 178Bb

Taillen- und Rock-Arbeiterinnen, tüchtige, und Zuarbeiterinnen verlangt Wiener Modesalon, Pohl, Genthinerstraße 26, Eckhaus Kurfürstenstraße. 176Bb*

Lehrmädchen im Alter von 14—16 Jahren aus achtbarer Familie gegen monatliche Vergütigung sofort gesucht. Meldungen in Begleitung der Eltern oder des Vormundes 10—2 Uhr vormittags oder 5—7 Uhr nachmittags in der Personalverwaltung, 4. Stock, A. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2, Große Frankfurterstraße 113, Brunnenstraße 19/21, Kottbuserdamm 1, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 118/119. 168R*

Dienstmädchen, jüngeres, sucht Delin, Belle-Alliance-Str. 32, I. 270/2*

Tüchtige Taillen- und Rockarbeiterinnen für dauernd verlangt Roesler u. Meyer, Moabiterstraße 9, II. 186R*

Garnierernnen und Zuarbeiterinnen sucht H. Teschner, Damenhutfabrik, Lindenstr. 38. 177Bb

Lehrmädchen zur Erlernung der Damenhutbranche sofort gesucht. H. Teschner, Lindenstraße 38. 177Bb

Botenfrauen sofort verlangt Ausgabestelle Greifenhagenerstraße 22. *

Botenfrauen werden eingestellt „Vorwärts"-Spedition, Petersburger Platz 4. *

Botenfrau stellt ein „Vorwärts"-Spedition, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 27, P. Schubert. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts"-Ausgabestelle Alt-Moabit 58, Laden. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts", Lindenstraße 3, Laden. *

Zeitungsausträgerin verlangt Spedition Weißensee, Berliner Allee 11. *

Zeitungsträgerin sofort verlangt Spedition Lichtenberg, Wartenbergstraße 1, Laden. *

Zeitungsausträgerin verlangt Bernier, Steglitz, Momsenstr. 59. *

Zeitungsausträgerin verlangt „Vorwärts"-Spedition Schöneberg, Meiningerstraße 9. *

Zeitungsausträgerinnen können sich melden, „Vorwärts"-Ausgabestelle, Lausitzerplatz 14/15. *

Zeitungsausträgerinnen werden sofort eingestellt „Vorwärts"-Spedition, Markusstraße 36. *

Austrägerinnen sucht „Vorwärts", Neukölln, Siegfriedstraße 28/29. *

Botenfrauen stellt ein „Vorwärts"-Spedition, Tempelhof, Neckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74, Ecke Werderstraße. *

Botenfrauen für Revier Sophie-Charlotte-Straße—Windenerstraße, „Vorwärts", Charlottenburg, Sesenheimerstr. 1. *

Werkzeugdreher
Revolver-Einrichter
Automaten-Einrichter
sonstige Einrichter
Schlosser 253R*
stellen ein
Spezialkonstruktionen.
Steglitz, Bürbuschstraße 37/39.

Tüchtige Formenbauer
für Spritzguß gesucht. *
Brückner & Lucke
G. m. b. H.
Köpenicker Straße 114.

Maschinenschlosser
für dringende Kriegslieferungen stellt sofort ein 27/7*
Rud. A. Hartmann Rudow (M.)

Bauschlosser,
Schlosser auf Protzkasten,
Dreher
werden gesucht. 167R*
Panzer A.-G., Badstr. 59.

Montagearbeiten,
geeignet für kleine
mechanische Werkstätten,
zu vergeben.
Braun & Wolff,
Alexandrinenstr. 11. 28/2

Zimmerleute, Erdarbeiter
für auswärtige Heeresbauarbeiten sucht
Bauunternehmung Leonhard Moll,
München-Berlin. 177Bb
Anmeldungen: Berlin N. Auguststr. 80, Hof.

Tüchtiger **Sattler**
wird gesucht. Meldungen im Kontor der **Schultheiß-Brauerei A.-G.,** Dichterfelder Str. 11/17. 27/14*

Goldarbeiter,
auch Kriegsbeschädigten, suchen **Beimonte u. Co.,** Leipziger Straße 97. 179Bb

Erdarbeiter und Facharbeiter
(Betonfacharbeiter, Zimmerleute, Einschaler, Maurer, Schmiede, Schlosser, Mineure usw.)
unter günstigen Bedingungen gesucht.
Verpflegung und Unterkunft frei.
Brenner & Co., Eisenbahn- und Tiefbau-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin W. 15, Uhlandstr. 159.

Wir suchen für unseren Betrieb 12/1*
ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter
in größerer Zahl ferner
Elektromonteure, Maschinen-, Bau- und Reparaturschlosser, Dreher, Eisenhobler, Fräser, Schmiede, Tischler, Heizer, Rangierer.
Arbeiterannahmestelle Pulverfabrik Premnitz.
Rathenow, Bahnhofstr. 22. *

Tüchtiger, in der Herstellung von Suppenwürzen und Bouillonwürfeln und den nötigen Gewürzmischungen erfahrener 276/15*
Werkführer oder
erster Arbeiter
von bedeutender Fabrik gesucht. Dauernde Stellung. Angebote unter K. Z. 4974 an
D. Frenz, Annoncen-Expedition, Mannheim.

Gelernte Werkzeugmacher, Dreher und Schlosser
werden sofort eingestellt. 178Bb
Gustav Voigt,
Werkzeugmaschinenfabrik m. b. H.
Berlin SW 68, Neuenburger Str. 12/13.

Tüchtiger Dreher
für dauernde Stellung per sofort gesucht.
Gesellschaft für Ventilatorzug m. b. H.
Velten (Mark). 258Bb

Korbmacher auf Geschoßarbeit sucht **Hauschild,** Spandau, 27/15* Charlottenstr. 10.

Löterinnen
auf Zünderkästen verlangen *
Kürig u. Sohn, Urbanstr. 67.

Eier-Versandkartons

6	15	30	60 Eier
45	85 Pf.	1.45	2.45

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse · Gr. Frankfurter Strasse · Brunnen-Strasse · Kottbuser Damm · Wilmersdorfer Strasse

Porzellan

1 Milchtopf mit Goldrand .. 95 Pf.
1 Milchtopf mit reicher Goldverzierung 95 Pf.
4 Kinderbecher mit Bildern 95 Pf.
2 Abendbrotteller mit Goldrand .. 95 Pf.
1 Blumenvase mit reicher Verzierung . 95 Pf.

Parfümerien

1 Zahnbürste ..... 95 Pf.
3 Rasierklingen ..... 95 Pf.
1 grosse Tube Lebona-Creme 95
1 Zelluloid-Seifendose .. 95 Pf.
10 Pakete Blitz-Blank ... 95 Pf.

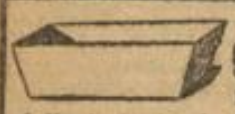
Wirtschafts-Artikel

1 Vorratsdose verschiedene Muster ..... 95 Pf.
1 Aermelplättbrett ..... 95 Pf.
1 Einholetasche ..... 95 Pf.
1 Brotkorb ..... 95 Pf.
1 Glanzbürste ..... 95 Pf.
1 Scheuerbürste ..... 95 Pf.
1 Messerputzbrett ..... 95 Pf.
1 Abstäuber ..... 95 Pf.
1 Tischmesser ..... 95 Pf.
1 Esslöffel ..... 95 Pf.
1 Essgabel ..... 95 Pf.
1 Dosenöffner ..... 95 Pf.

Emaille

1 Maschinentopf ..... 95 Pf.
1 Bratpfanne ..... 95 Pf.
1 Speiseteller ..... 95 Pf.
1 Tasse ..... 95 Pf.
1 Schöpflöffel ..... 95 Pf.
1 Schüssel ..... 95 Pf.

1 Gebäckkasten in hübschen Mustern ..... 95 Pf.



95 Pf.
1 Königskuchenform

Glas

5 Kompotteller „Form Weinblatt“ 95 Pf.
4 Kompotteller Diamantmuster .... 95 Pf.

1 Butterdose versch. Muster 95 Pf.

Waschpulver „Die neue Welt“ leicht schäumend Paket **95** Pf.

95 Pf.
1 Kompottschüssel versch. Formen, reich. Pressmust.

3 Kompottschüsseln viereckig od. rund, schweres Pressmuster
95 Pf.

Steingut

3 Kinderteller tief oder flach 95 Pf.
4 Speisenäpfe ..... 95 Pf.
1 Essig- oder Oelflasche 95 Pf.

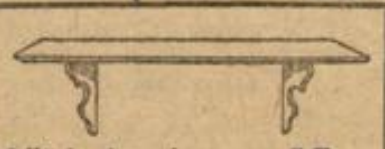
1 Teekanne Porzellan, sortiert .. 95 Pf.

1 Marmeladendose
95 Pf.

1 Blumenvase schweres Pressmuster
95 Pf.

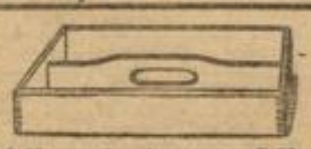
3 Kinderbecher Emaille .. 95 Pf.

3 Gewürzdosen mit Delftmuster .. 95 Pf.



1 Küchenkonsol ..... 95 Pf.

2 Tassen mit Untertassen, weiss ..... 95 Pf.



1 Messerkasten..... 95 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Julius Seefeld

Bergstr. 79,

am 7. März gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes i. Weißensee, Falkenberger Straße, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen

August Elsholz

von der Lichtenberger Straßenreinigung.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Donnerstag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Marzahn. 189|19

Um rege Beteiligung bei der Bestattung des Kollegen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Seit dem Gefecht am 21. Mai 1915 ist der Landsturmmann

Willi Loppnow

geb. 18. 7. 1887

vermißt und jetzt nachträglich für tot erklärt worden.

Der Verstorbene war 3 Jahre in unserem Betriebe als Rotationsarbeiter tätig. Wir werden ihm für seine treue Pflichterfüllung ein dauerndes Andenken bewahren.

Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.

Deutscher Transportarbeiterverband.
Bezirksverwalt. Groß-Berlin

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Biersahrer

Paul Kellert

von der Firma Latzenhofer, Landsberger Allee, am 8. März im Alter von 37 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Auferstehungs-Kirchhofes in Weißensee, Lichtenberger Straße, aus statt. 17|20

Die Bezirksverwaltung.

Am 9. März, mittags 12½ Uhr, starb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau 1699

Emilie Lange

geb. **Gummal.**

Dies zeigt tiefbetrübt an

Hans Lange.

Exerzierstraße 19.

Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Paulskirchhof, Pihzensee, statt.

Marken liefert seit 1879 **Jean Holze** HAMBURG. I

Zum 39. Geburtstag.

Als Opfer des großen Weltkriegs fiel am 20. November 1917 mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, herzensguter Vater seines einzigen Sohnes Georg, der Landsturmmann

Albert Pätzold.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Frau Agnes Pätzold geb. Krey.
Georg als Kind.
Eltern und Schwiegereltern.
Paul Pätzold als Bruder, zurzeit im Felde.
Frau Anna Pätzold geb. Beckert.
Schwester, Schwager, Schwägerin.
Nichten und Neffen.

Den Heldentod fürs Vaterland
starb er im fernen Feindesland.
Geflossen ist sein junges Blut,
für uns zu früh, er war zu gut. 1869
Wer auf der Welt was Liebes hat,
der blieb so gern allhier.
Ade, ade, du schöne Welt,
ich scheide schwer von dir.

Aeußerst günstiges Angebot!
Modernes Schlafzimmer
mit dreiteiligem Anklideschrank u. Kristallverglasung M. 1500. Weißlack-Küche mit Anrichte.
Panitsch, Alexanderstr. 37 I.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann 1698

Friedrich Pfeiffer

am 5. März im 42. Lebensjahre im Krankenhause zu Troisdorf (Rheinland) plötzlich verstorben ist.

Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid an

Frau Franziska Pfeiffer,
Berlin, Hufstenstr. 11.

Die Beerdigung hat daselbst stattgefunden.

Allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß am 9. d. M. unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Gastwirt

Johann Gnadt

nach langer Krankheit von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berlin, 12. März 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes, Pappelallee 15—17, aus statt.

Zahngebisse,
Platin, Gr. 7,60, **Ketten, Ringe, Bestecke kauft**
Frau Wagner,
Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz).

Ruderverein „Vorwärts“.

Vom 21. März ab finden die **Mitgliederversammlungen** wieder regelmäßig **Donnerstags** statt. Beginn der **Bootsreinigung** am **Sonntag, den 17. März.**

17865 **Der Vorstand.**

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
heb. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. **Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche.** Erprobteste Methoden **Harn- und Blutuntersuchung.**
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1u. 5—8, Sonnt. 10—1.

Zigaretten

1000 I D	62 M.	100 St.	6,20
1000 I E	85 „	100 „	8,50
1000 I E	88 „	100 „	8,80
1000 I F	120 „	100 „	12,00
1000 I F	130 „	100 „	13,00

Zigarren von **33 M.** an, Zigaretten v. 300 St. an sort. Auch Einzelverkauf. — Nur an Verbraucher u. Restaurat. abzug. Zigaretten auch in größeren Posten am Lager.

Fredy Zigaretten-Vertrieb Norden. Berlin N 54, Brunnenst. 17, Hof II. Geöffnet ununterbrochen v. 9—7, Sonnt. 12—2. Fernr. Nord. 2343

Keine Wanze mehr für M. 1.50

nur mit Kammerjäger Berg's **Nicodan I und II** zu erzielen.
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwend. Ges. gesch. Doppelpak, M. 1.50. Ausreich. für 1—3 Zimmer u. Betten. Alleinverkauf: **Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim.** Bei Einsendung von M. 1.90, a. Postscheckkonto Berlin 31286, Portofr. Zusend. u. sonst. d. Gen.-Vertr. **Herm. A. Grösel,** Berlin, Königgrätzer Str. 49. Tel. Kurf. 4741. [202/17*

Harnleiden-Behandlung

Berlin W,
Bülowstr. 12, pt.
Tel. Lützow 9604,
Nollend. 563.
Prospekt.

Schnellste Erfolge, auch bei hartnäckigen Fällen.
Ohne Berufsstörung
Sprechst. 12-2, 6-8, Sonnt. 11-1
Sanitätsrat Dr. Paul Wolff

Persönliches von Wedekind.

Frank Wedekind ist als ein Rätselvoller durch unsere Literatur und durch unser Leben gewandert — als ein Problematiker, ein Zigeuner mit bürgerlichem Hintergrunde, als ein Diaboliker und Zyniker, der voll Sehnsucht nach Schönheit war. Himmlisches und all zu Irdisches war untrennbar in ihm vermischt. Mancherlei Masken schien er zu tragen, aber in dem Clown des Publikums, der gierig den Erfolg suchte, pochte heißes Rebellenblut und in dem ewigen Erotiker war tragischer Ernst.

Der Formelsozialist wird mit dem Verdikt rasch zur Hand sein: Wedekind war ein Produkt bürgerlicher Zersetzung, der sich in Probleme — besonders erotische — verlor, die für den Proletarier keine sind, und vom Sozialismus nichts verstand. Und nur den Verneiner und hohnlächelnden Kritiker dieser Gesellschaft wird er gelten lassen. Aber uns interessiert auch der Frager Wedekind, der keine definitiven Lösungen fand, aber seltsame Utopien aus sich gestaltete.

Vielleicht erklären sich manche seiner Widersprüche, die den Reiz seiner Persönlichkeit verstärkten, aus seiner Herkunft. Er hat im „Pan" selber einmal darüber geplaudert:

„Mein Vater, aus einer alten ostfriesischen Beamtenfamilie, war ein vielgereister Mann. Er war Arzt und war als solcher zehn Jahre lang im Dienste des Sultans in der Türkei gereist. 1847 kam er nach Deutschland zurück und saß 1848 als Kondeputierter (Ersatzmann) im Frankfurter Parlament. Im folgenden Jahre ging er nach San Franzisko und lebte dort fünfzehn Jahre. Mit 46 Jahren heiratete er eine junge Schauspielerin vom Deutschen Theater in San Franzisko, die genau halb so alt war wie er selber. Diese Tatsache scheint mir nicht ohne Bedeutung. Der Vater meiner Mutter war ein Selfmademann. Er hatte als ungarischer Mausefallenhändler angefangen und gründete Ende der zwanziger Jahre eine chemische Fabrik in Ludwigsburg bei Stuttgart. Im Verein mit Ludwig Pfau organisierte er eine politische Verschwörung und beide wurden auf der Festung Asberg eingesperrt. Dort erfand mein Großvater die Phosphorstreichhölzer. Nach seiner Freilassung errichtete er eine chemische Fabrik in Zürich und starb 1857 im Irrenhaus in Ludwigsburg in vollkommener Geistesumnachtung. Er hieß Heinrich Kammerer. Er war in hohem Grade musikalisch.

Ich wuchs als zweitältester unter sechs Geschwistern auf Schloß Lenzburg im Kanton Aargau in der Schweiz auf, einem der schönsten Flecken Erde, die ich je gesehen. 1883 machte ich mein Abiturium. Ich beschäftigte mich dann mehrere Jahre journalistisch. 1886 wurde in Kempthal bei Zürich das indes weltberühmt gewordene Etablissement Maggi für Suppenwürze gegründet. Maggi engagierte mich gleich bei der Gründung als Vorsteher seines Reklame- und Preßbureaus. In dieser Zeit verkehrte ich hauptsächlich mit Karl Henckell, außerdem gehörten Gerhart Hauptmann und Mackay zu unserem Kreise. Zürich war damals ein hervorragendes geistiges Zentrum, eine Bedeutung, die es seit Aufhebung des Sozialistengesetzes vollkommen verloren hat. 1888 reiste ich ein halbes Jahr mit dem Zirkus Herzog und nach dessen Auflösung begleitete ich meinen Freund, den bekannten Feuermaler Rudinoff, 1890 kehrte ich nach München zurück und schrieb dort mein erstes Buch „Frühlings Erwachen".

* * *

München ist der Boden, auf dem Wedekind von Anfang der 90er Jahre an heimisch wurde. Hier sah ich ihn 1894 zuerst mit seinem langen, assyrischen schwarzen Vollbart, den Zylinder auf dem Kopfe, die Virginia im Munde. Bald spielte er in den fortgeschrittenen Künstlerzirkeln (in der Unterströmung und Nebenregierung), in der sich seit der Auflösung der Conradschen „Gesellschaft für modernes Leben" zuerst wieder die Modernen sammelten, die Rolle eines „starken Geistes". Mir ist etwas von einem höchst gepfefferten Drama „Das Sonnenspektrum" in Erinnerung, das Corinth und Eckmann Gelegenheit zu ebenso fesselosen Karikaturen gab. Dann kam der „Simplicissimus", Wedekind wurde sein erster Redakteur. Es war damals in München überall „Frühlingserwachen". Eine moderne Bühne (das Schauspielhaus) erstand. Wedekinds „Erdgeist" mußte dort natürlich gespielt werden, Wedekind war Regisseur der Bühne. Die Premiere war ein denkwürdiger Abend. Während vor der Bühne ein regelrechter Theaterskandal sich abspielte, wie ihn München noch nicht gesehen hatte, fand Wedekind, der mit merkwürdiger Unruhe den Dr. Alwa Schön gespielt hatte, gerade noch die Gelegenheit, durch einen Hinterausgang der ihn erwartenden Polizei zu entwischen. Er war wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch ein Gedicht im „Simplicissimus", angeklagt und zog es vor, mit seinem Verleger Langen nach Paris zu entfliehen.

Das Pariser Exil dauerte nicht allzu lange. Wedekind hatte aber in Paris Muse, allerlei Studien an interessanten Persönlichkeiten zu machen, wie er sie nachher im „Marquis von Keith" und anderswo verwendete. Er hat mir später, als ich mit dem Generaldirektor Bode und seinem Hintermann Gretor wegen der unechten Florabüste heiße Fehde führte, mit lachender Bosheit erzählt, wie derselbe Gretor sich damals schon in Paris um klassische Kunstwerke verdient machte. Nur schade, daß die Münchener Kenner von den Langenschen Erwerbungen nachher erklären mußten, daß die Maler dieser alten Meister noch alle am Leben sein dürften. Der Rückkehr nach Deutschland und der Erledigung der Festungshaft, wobei Wedekinds Schwester, eine sächsische Kammersängerin, eine Abkürzung erwirkte, folgte eine nicht gerade erfreuliche Auseinandersetzung mit Langen. Wie denn die persönlichen Affären in Wedekinds Leben nicht aufhörten.

* * *

Wedekind hat den ganzen Jammer des deutschen Dichters ausgekostet. Wir sind heute darüber einig, daß „Frühlings Erwachen" (entstanden 1890/91!) in Form und Gehalt epochemachend war. Aber wie lange hat es gedauert, bis es sich durchsetzte. Erst um 1906 herum hat Reinhardt ihm die Bühne erschlossen und damit die Wedekind-Hausse eröffnet, die dann bald wieder abflaute. Aber damals mußte Wedekind mühsam um jede Aufführung ringen, und dieselben Münchener Mütter, die jetzt den Toten feiern, verrissen den noch nicht Erfolgreichen mit albernstem Moralgewäsch und ästhetischen Spießbürgereien. Nur Edgar Steiger hatte bereits in seiner Zwickauer Dramaturgie, seiner besten, in der Gefängnismuse überlegten und geformten Arbeit (das Werden des neuen Drama, Band 2) das Gefühl dafür, daß hier neben dem Naturalismus etwas Neues herauskomme, und besonders hatte er „die neue Art Impressionismus des sprachlichen Ausdrucks" — das bunt durcheinander Reden und Denken — herausgehört.

Das Ueberbrettl setzte Wedekind in den Sattel. Er war einer der „alt Scharfrichter". Für immer blieben mir die bald zynischen, bald rebellischen Lieder im Gedächtnis, wie er sie damals allabendlich scharf akzentuierend zur Gitarre sang — der beste Interpret seiner eigenen Schöpfungen. Die Moritaten, wie der Tantenmörder oder Brigitte B. schlugen damals ein, die beste Berufung aller Majestätsbeleidigungsprozesse, der Berliner Zoologe" explodierte im Sturme die Zuhörerschaft ... Als die Mode vorbei, ging Wedekind als sein eigener Gestalter zur Bühne, um auf Gastspielen für sein Werk zu wirken. Zeitlebens hat er geglaubt, daß die Bühne seinen Stil nicht treffe. Und so wenig er selber als Schauspieler bedeutete, so hat doch niemand mit solcher Hingabe und Inbrunst wie er den häßlichen Apostel der Schönheit, Karl Hermann, verkörpert. Ihm schwebte besonders für seine Lustspiele ein ganz anderer Rhythmus, ein vibrierendes Tempo vor, und was er mir an langen Abenden während seiner Gastspiele in Meßthalers „Intimen Theater" in Nürnberg, auseinandersetzte, hat er in der Tat nachher in Berlin zum Teil verwirklichen können. Der Schwank „der Liebestrank", den er als das erste Stück einer eigenen, neuen Art besonders schätzte, ist dort nach seiner Regie gespielt worden.

* * *

Die Berliner Mode ergreift für einige Jahre Wedekind. Reinhardt nutzt ihn, wie Wedekind Reinhardt nutzt. Wedekind, der alle seine besten Sachen vor der Berliner Zeit geschrieben, wird hier gestempelt. Sein Erfolg wird hier beglaubigt. Bis in die Kreise russischer Sozialisten wird er der Mann des Tages, über den man debattiert. Endlich blüht ihm, der nie für Entsagung und Märtyrertum geschwärmt, so etwas wie bürgerliche Wohlfahrt. Und schon munkeln die alten Münchener Freunde: Wedekind macht seinen Frieden mit Staat und Bürgertum. Wirklich, er spielt mit dem Feuerchen („Die Zensur"). Aber habt keine Bange, er wird so wenig Apostat wie Strindberg, und er scheint nicht gerade als gläubiger Katholik gestorben zu sein. Eher wie Voltaire. . . . Der Kampf mit der Zensur, mit den Bütteln der öffentlichen Moral ging weiter. Die Mode ging vorbei, obwohl Wedekind sie immer wieder kräftig anzufachen suchte und deren ökonomischen Folgen er als sein ureigenstes Recht beanspruchte. Hatte Wedekind sein Bestes gegeben? Die letzten Werke schienen manchmal gewaltsame Ueberspitzungen früherer Probleme, und dann wieder blieb er in Einzelfällen allzu persönlicher Erlebnisse stecken („Die Musik"). Der Spott auf die „Simplicissimus"leute („Oaha") versagte. Schade, daß er den früher geplanten „Männerstolz vor Schweinebraten" nicht herausbrachte, es wäre eine gar lustig burleske Darstellung Münchener Literaturlebens geworden, und Max Halbes literarische Kegelbahn damit wirklich in die Literatur gekommen.

* * *

Wedekind im intimen Verkehr wäre ein dankbares Thema. Der paradoxe Geist, der in seinen Dramen lebt, wirkte sich auch hier aus. Die Ironie, die verblüffende Kaltblütigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der er die gewagtesten Sachen vorbrachte, waren dieselben, mit denen er auch seine Bühnenwirkungen bestritt. Die Leidenschaft, die in ihm wühlte, kam hier noch fesselloser zum Ausbruch. Aber wieweit war es ihm ernst mit seinen utopischen Forderungen und eingängerischen Wahrheiten? Wer will das letzte Wort über ihn sprechen, der von dem ganzen Schmutz seines Zeitalters umbrandet war, der zynisch gespottet und wild aufgeschrien hatte? Haben wir ein anderes Zeichen der Echtheit bei einem Künstler, als daß er sein Schaffen wirklich durchlebt? Durch Wedekinds ganzes Werk gehen dieselben Probleme: das Ringen um die Liebe, in all ihren Formungen und Entartungen; sie ist ihm wie in anderer Art Strindberg das Zentralproblem. Er hat mit lodernder Fackel in seine Vorworrenheiten und Abgründe geleuchtet; mit Ernst und Spott um es gerungen. Ist das nicht genug?

Wedekind ist als Ankläger und Prophet ein Teil unserer Welt. Der Befreier, der Erfüller unserer Sehnsucht ist er nicht. Aber wo wäre der in diesem Chaos, aus dem erst eine andere Welt in den grimmigsten Geburtswehen sich losringen soll?

K. H. Döscher.

Ein Seekanal durch Schottland.

Die in vielen Ländern seit mehreren Jahren erörterten zahlreichen Kanalpläne haben infolge der Kriegserfahrungen vielfach eine erhöhte Bedeutung erlangt. So wird jetzt in England viel von dem Bau eines Seekanals durch Schottland gesprochen. Der Kanal soll, wie der „Prometheus" mitzuteilen weiß, mitten durch Schottland gehen, er soll vom Firth of Forth zum Firth of Hyde führen und verfolgt vor allem den Zweck, den wichtigen Hafen Leith in direkte Schiffsverbindung mit Glasgow und Greenock zu bringen. Der Plan des Kanals ist bereits alt und kann hinsichtlich seiner Bedeutung für Großbritannien ungefähr mit dem Nordostseekanal zumindest aber mit dem Kanal von Corinth verglichen werden. Tatsächlich hätte ein Bestehen dieses Kanals zur Kriegszeit den Engländern wichtige Dienste geleistet, es wäre durch Ausnützung dieses Verbindungsweges möglich gewesen, die Behinderungen durch die Schiffsraumnot zu mildern. Für die Ausführung des Baues wurden zwei Vorschläge gemacht, der eine wünscht eine nördliche Linie, die den See nördlich von Glasgow, den Lake Lemond, durchkreuzt, nach dem anderen soll die Linie in kürzester Strecke weiter südlich von Glasgow aus zum Firth of Forth verlaufen. Es wird bemerkt, daß der Bau nicht allzu schwierig zu verwirklichen sei, da die zu überwindenden Höhenunterschiede nicht übermäßig sind, und kleinere, bereits vorhandene Kanalstrecken benützt werden können. Die Gesamtlänge des Kanalweges soll ungefähr fünfzig Kilometer betragen. Wie beim Nordostsee-Kanal, so sind auch hier nur an beiden Enden Schleusen notwendig, nämlich bei den Häfen Grangecouth und Clydebank. Für die Tiefe des Kanals sind 12 Meter in Aussicht genommen. Nicht unbeachtet darf bleiben, daß die Verwirklichung dieses schottischen Kanalprojekts auch für die deutsche Schiffahrt und den deutschen Handel bedeutungsvoll werden könnte, da ja bekanntlich von den niederländischen und deutschen Häfen im Frieden ein lebhafter Schiffahrtsverkehr nach Glasgow besteht. Der Wasserweg von Hamburg nach Glasgow z. B. würde durch den neuen Kanal um nicht weniger als 750 Kilometer abgekürzt werden.

Notizen.

— **Ein heiterer Weber-Abend** findet Mittwoch im Lessing-Museum statt.

— **Ernst Friedel ist im 81. Lebensjahre gestorben.** Er hat als Köpenicker Kreisrichter und später als Berliner Stadtrat Zeit gefunden, sich mit der Vorgeschichte der Mark und ihren späteren Schicksalen zu befassen. Er war lange als Vorsitzender in dem „Verein für die Geschichte Berlins" und später in der „Brandenburgia" tätig. Die schönste Frucht seiner Tätigkeit ist das „Märkische Museum", zu deren Gründern er gehört.

— **Eine neue Polarexpedition Amundsens.** Nach Pariser Blättern beabsichtigt Amundsen Ende Mai eine neue antarktische Expedition zu unternehmen, bei der er Flugzeuge und Wasserflugzeuge verwenden will. Amundsen brachte einige Zeit an der Westfront zu, um die verschiedenen Flugzeugtypen zu studieren.

— **Mittel gegen die Auswanderung.** In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden verschiedene Gegenden von Mecklenburg von einem immer weiter um sich greifenden Auswanderungsfieber ergriffen. Eines Tages fragte ein Amtmann einen Dorfschulzen, welche Mittel man wohl anwenden könnte, um die Auswanderung nach Amerika zu hindern. „Dat geiht ganz liegt," entgegnete der Schulze, „setten Se man ins Blatt, dat Amerika mecklenbörgisch geworden is, da geiht keen Minsch mehr nüber!"

85]

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Viebig.

Es war ein rechter Regensommer, das zeitige Frühjahr hatte so viel versprochen, das weitere Jahr es nicht gehalten. An der Somme lagen sie in Schlamm und Wasser. Und hier regnete es, regnete alle Tage. Wenn nur die Kartoffeln nicht mißrieten! So viel Nässe konnten die nicht vertragen. War der Morgen auch sonnig, gegen Mittag trübte sich der Himmel wieder, es kamen heftige Güsse, die das schon gilbende Korn niederlegten, daß es an manchen Stellen aussah wie niedergestampft.

Mit besorgter Miene stand der Geheime Rechnungsrat auf seinem Land. Das hatte er nicht geglaubt, daß es so schwer wäre, Landmann zu spielen. Er hatte immer gedacht, man brauchte nur was in die Erde zu stecken, dann wüchse es todsicher. Nun hatte er soviel Saatgut hier drin, eine Menge hatte es gekostet, und nun war noch nicht einmal so viel Ertrag, daß er seiner Frau täglich ein Gericht Frühkartoffeln auf den Tisch liefern konnte. Das Gemüse stand zwar üppig, aber was fängt man mit Grünzeug an, wenn man keine Kartoffeln dazu hat? Die faulten in der Erde.

Mit einem Seufzer buddelte der alte Herr. Daß es die Söhne nun doch so schwer hatten! Und er hatte sie doch schon in einer gewissen Sicherheit gewähnt! Die Russen rückten wieder jetzt in Massen vor, in Wolhynien tobten riesige Kämpfe — ach, und an der Somme! Er traute sich seiner Frau schon gar nicht mehr unter die Augen, wenn er die Zeitung gelesen hatte. „Was steht drin?" fragte sie immer hastig und sah ihn unruhig an. Ach, seine gute Anna, die war unheimlich nervös geworden! Wenn doch der Jüngste bald schreiben würde; sie hatten lange keine ausführlichere Nachricht von ihm. Nur vor acht Tagen eine Karte mit ein paar kurzen Bleistiftzeilen: ‚Noch lebe ich. Seid tausendmal gegrüßt'. Die Mutter hatte die Karte immer bei sich. Die lag nachts auf dem Tischchen neben ihrem Bett, und wenn sie nähte, lag sie im Nähkorb vor ihr. Er hatte schon versucht, die wegzustecken, aber da war sie so außer sich geraten und hatte so verzweifelt gesucht, daß er sie ihr schnell heimlich wieder in den Nähkorb gelegt hatte. Ja, es war schwer für die Mutter — für alle Mütter — eine furchtbare Zeit!

Der alte Herr versuchte sich mannhaft zu recken, aber es fiel ihm schwer. Nun war er pensioniert, hatte nach einer langen Beamtenmühsal, in der er nichts geatmet hatte, als den Staub beengender Bureaus, gehofft, sich den Rest seiner Tage sorglos an seinen Söhnen erfreuen zu können — und nun kam dies. Wenn Anna nur besser schlafen könnte! Er schlief doch wenigstens ab und zu ein paar Stunden — so viel Schlaf hatte man in seinem Alter ja auch nicht mehr nötig — aber sie schlief gar nicht. ‚Mutter, na, wie steht's denn? hatte er vor acht Tagen morgens noch immer zu sagen gewagt; das sagte er jetzt nicht mehr. Es war zu schlimm an der Somme. Wenn der Himmel doch wenigstens bald ein Einsehen hätte, den Regen aufhören ließe! Dieses ewige graue Naß machte noch trübseliger. Mit seinen etwas schwachsichtig werdenden Augen blinzelte der alte Mann rundum: alles wolkenverhangen, die Ferne wie ein Sack, es fing schon wieder an zu tröpfeln. Nun trommelte es ihm auf den kahlen Schädel. Ei, da mußte er doch wohl nach Hause eilen. Aber dann besann er sich: sein Jüngster im Schützengraben wurde noch viel nasser. Und er blieb. Der Vater ließ den Regen über sich strömen und achtete ihn nicht, er jätete dabei all das wuchernde Unkraut aus. Die Brille hatte er absetzen müssen, sie war so beschlagen, daß er gar nicht mehr durchsehen konnte. Nun holte er sie endlich wieder aus der Tasche, putzte sie und setzte sie auf — der Regen hatte plötzlich nachgelassen. Siehe da! Die Sonne stahl sich sogar hervor und versuchte zu scheinen. Ordentlich warm und wie mattes Gold. Und da — oh, wie schön!

Ein Regenbogen war auf einmal zu sehen. Seine Füße standen im weißlichen Schwaden der durchtränkten Erde, seinen Bogen aber mit den leuchtenden sieben Farben schwang er hoch in lichtblauen Aether.

‚Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch.'

Stand nicht so in der Bibel? Ein Bund zwischen Gott und der Erde! Der Bibelfeste nickte ganz verklärt, er konnte seine Augen nicht abwenden von den leuchtenden sieben Farben — das war ja der Bogen des Friedens, der spannte sich weit über alle Welt! In Grau und Graus war er erstanden, in klarer Sonne wölbte er sich jetzt. Nach der Sintflut das Zeichen der Versöhnung. Gott hatte seine Erde noch nie vergessen, er würde ihrer auch jetzt nicht vergessen. ‚Solange die Erde steht, werden nicht aufhören Sonne und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.' Und — Krieg und Friede.

Friede, Friede! Der Vater lächelte. Beschwingten Schrittes eilte er heim, es drängte ihn, der Mutter, die um ihre Söhne bangte, Zuversicht zu bringen.

* * *

Der Bauer weiß: auf Regen folgt Sonnenschein; aber der Bogen, der den Himmel so schön ziert, ist nur ein Künder weiteren Regens. Und es regnete weiter. Es war gut, sagte sich Frau von Voigt, daß sie so viel zu tun hatte, wer sich erst hineingrübelte in das, was noch kommen konnte — ach, kommen würde —, der war verloren. Wieviel besser war es voriges Jahr um diese Zeit noch gewesen. Dachte man daran zurück, so glaubte man sich fast in Friedenszeiten versetzt. Da war es noch nicht so ängstlich um jedes Stück Brot gegangen, da hatten die Menschen noch so lange essen können, bis sie satt waren. Das konnten sie jetzt nicht mehr. Von Woche zu Woche wurde es knapper; man glaubte jetzt täglich die Einschnürung zu fühlen, die jeden, aber auch jeden zwang, mit den bescheidensten Lebensmitteln wie mit dem kostbarsten Gut umzugehen. Ein Glück, daß die Gemeinde sich entschlossen hatte, die Versorgung ihrer Mitglieder selber in die Hand zu nehmen. Was sie einkaufte im Ganzen, verkaufte sie im Einzelnen ohne Preisaufschlag; so war jeder Wucher ausgeschlossen und auch jede Bevorzugung. Ob hoch, ob niedrig, ob arm, ob reich, jeder bekam nur das, was er nach seiner Ausweiskarte zu beanspruchen hatte.

Hermine von Voigt, als Tochter des Landwirts, hatte sich manches großzügiger gedacht: täte die Gemeinde nicht gut daran, selber Schweine zu mästen, Ziegen zu füttern, womöglich Kühe zu halten. Land zu pachten, so viel Land sie nur erwerben konnte, und das zu bestellen mit aller Kraft? Und zwar so schnell als möglich? Es war keine Zeit zu verlieren. Sie sagte das auch den Herren; und sie wurde gehört. Es war nicht die Stellung ihres Mannes allein, die ihr das Recht gab, aufzutreten, man fühlte wohl: jetzt war die Zeit der Frau. Und nur die Frau mit praktischem Blick, mit der Erfahrung, die der eigene Hausstand der Hausfrau gibt, war dem gewachsen, vor dem die Männer hilf- und ratlos standen.

(Forts. folgt.)

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 Uhr: Nacht der Finsternis.
Kammerspiele.
8 U.: Der schwarze Handschuh.
Volksbühne.
Theater am Bülowplatz.
Untergrundb. Schönh. Tor.
7½ U.: Ein Sommernachtstraum.

Dir. O. Meinhard — R. Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzerstr.
7½ Uhr: Der Katzensteg.
Komödienhaus
8 Uhr: Die beiden Seehunde.
Berliner Theater
7 Uhr: Blitzblankes Blut.

Rose-Theater.
7½ Uhr:
Eine Waise.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
Das Musikantendorf.

URANIA.
8 Uhr:
Die Ukraine.

Theater für Dienstag, 12. März.

Central-Theater
Kommandantenstraße 57.
7½: Die Csardasfürstin

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Liebesketten.

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Kleines Theater
7½ Uhr: Hanfe.

Komische Oper
7½ U.: Schwarzwaldmädel.
Sonnab. 3½: Schwarzwaldmädel

Lustspielhaus 7½ Uhr:
Die blonden Mädels v. Lindenhof

Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a. Kassenst. Nd. 2811
7½ Uhr: Der Soldat der Marie.

Metropol-Theater
7½ Uhr: Die Rose von Stambul.

Residenz-Theater
7½ Uhr: Der junge Zar.

Schiller-Theater O
7½ Uhr: Die Ehre.

Schiller-Th. Charl.
7½ Uhr: Othello.

Thalia-Theater
7½ Uhr: Egon und seine Frauen.

Theater am Nollendorfplatz
7 Uhr:
Wenn alle Stricke reißen

Theater des Westens
7½ Uhr: Der verliebte Herzog
mit Guido Thielscher.

U.T
Wegen Vorbereitung zum
Himmelsschiff
Direkt vor der
Union-Palast
Kurfürstendamm 29
geschlossen

Trianon-Theater
½8 am Bhf. Friedrichstr. ½8
Tel.: Zentrum 4927 und 2991.
Der Lebensschüler
Komödie von Ludwig Fulda.
Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz, v. Möllendorff, Flink, Kettner. Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannisfeuer.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7½ und Sonntag nachmittag 3 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß:
Mein Weihnachtstraum
Nachmittags ermäßigte Preise!

Neue freie Volksbühne (E. V.)
Berlin.
In der am 20. Februar 1918 stattgefundenen Auslosung von Mark 38 000 5% iger Teilschuldverschreibungen Serie A wurden folgende Stücke gezogen:

Reihe I. 200 Stücke zu M. 20.—

13	84	113	152	190	200
255	263	291	325	328	340
370	429	435	494	638	677
695	716	765	797	895	945
947	992	998	1016	1061	1066
1086	1106	1134	1141	1181	1195
1214	1224	1239	1335	1416	1416
1470	1482	1508	1526	1540	1579
1582	1660	1689	1707	1711	1731
1722	1747	1760	1899	1914	1918
1980	1988	2030	2035	2091	2094
2065	2111	2123	2171	2175	2277
2309	2321	2360	2363	2385	2407
2426	2434	2472	2506	2540	2586
2698	2708	2757	2896	2854	2857
2916	2965	2966	3018	3039	3113
3168	3201	3207	3233	3234	3270
3304	3324	3342	3357	3358	3382
3423	3442	3478	3560	3654	3668
3676	3708	3714	3780	3815	3823
3882	3893	3942	3985	4014	4022
4047	4049	4072	4099	4161	4169
4171	4206	4230	4240	4252	4269
4402	4430	4467	4471	4472	4517
4615	4699	4724	4729	4742	4776
4779	4787	4838	4930	4964	4990
4992	5059	5015	5027	5047	5095
5121	5139	5211	5260	5262	5269
5287	5320	5364	5362	5393	5429
5433	5459	5514	5582	5647	5680
5692	5693	5788	5743	5840	5894
5899	5941	6009	6011	6021	6027
6073	6092	6093	6106	6121	6127
6152	6177				

Reihe II. 50 Stücke zu M. 50.—

10019	10053	10058	10140	10163	
10171	10193	10199	10255	10328	
10343	10420	10425	10473	10493	
10516	10529	10585	10560	10607	
10683	10667	10682	10704	10716	
10746	10766	10770	10840	10849	
10856	10871	10904	11013	11050	
11122	11184	11250	11287	11300	
11318	11344	11418	11445	11462	
11478	11485	11496	11508	11516	

Reihe III. 100 Stücke zu M. 100.—

13012	13014	13015	13017	13035	
13038	13060	13200	13240	13255	
13259	13319	13332	13369	13399	
13411	13419	13450	13493	13521	
13564	13701	13721	13784	13768	
13779	13903	13971	13966	13911	
13968	14011	14021	14050	14066	
14148	14151	14169	14211	14212	
14221	14253	14287	14299	14314	
14345	14372	14405	14418	14492	
14454	14477	14543	14562	14587	
14577	14614	14645	14686	14696	
14707	14776	14854	14972	15037	
15042	15060	15102	15104	15114	
15167	15170	15179	15222	15292	
15332	15339	15387	15391	15400	
15469	15514	15575	15587	15656	
15608	15750	15763	15769	15799	
15865	15834	15888	15900	15891	
15897	15901	15909	15930	15942	

Reihe IV. 27 Stücke zu M. 500.—
043 057 062 108 129 174 178
189 208 229 289 332 363 368
411 449 455 500 526 578 588
589 605 640 724 743 751

Die Einlösung der Stücke oder der Umtausch derselben gegen solche der Serie B erfolgt ab 1. Juli 1918 im Geschäftslokal, Linienstr. 227.
155/15 **Der Vorstand.**

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
f. Geschlechtskrankheit., Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervöse, Schwäche, Beinkranke,
Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstörung.
Königstr. 58/57, gegenüber Rathaus.
Friedrichstr. 91/92 a. d. Dorotheenstr.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1, a. Teilzahl. Damenzimmer.

Dr. Homeyer & Co.
kons. Labor. f. Blutuntersuch., Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 61, gegenüber Panoptikum
Geöff. 10-1 u. 5-8. Sonnt. 10-1.

Infolge der starken Nachfrage nach Brennholz für die minderbemittelte Bevölkerung, ist es den städtischen Lagerplätzen nicht möglich, die auf die Brennholzkarte entfallenden Mengen von 10/20 = ½ Raummeter in zerkleinertem Holz auf einmal abzugeben. Es kann deshalb von den städtischen Lagerplätzen für die nächste Zeit im Interesse einer gleichmäßigen Befriedigung der minderbemittelten Bevölkerung auf die Brennholzkarte jedesmal nur je ½₀ Raummeter in zerkleinertem Holz abgegeben werden.

Auf Verlangen wird aber auf die Brennholzkarte ½ oder ¼ Raummeter in 1 Meter langen Kloben zum Preise von
M. 19,— für ½ Raummeter
bzw. „ 9,50 „ ¼ „
jederzeit an die minderbemittelte Bevölkerung von den städtischen Lagerplätzen:

Sellerstraße 31—36 (Gasanstalt),
Prenzlauer Allee 80 (Gasanstalt),
Greifswalder Straße („),
Kottbuser Ufer 20—22,
Landsberger Str. 40—42 (Eing. Landwehrstr.)
abgegeben.

Berlin, den 9. März 1918.

Magistrat
der Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Deputation für die Kohlenversorgung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstraße 83—85.
Geschäftszeit von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1230, 1987, 9714.

Mittwoch, den 13. März 1918, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1:

Branchenversammlung der Autogenschweißer und -Schweißerinnen Groß-Berlins.

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Branchenvertreters und der Kommissionsmitglieder. 4. Verschiedenes.

Kollegen und Kolleginnen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller, pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

LACKENKLEIDER
MANTEL
MANTELKLEIDER

ANFERTIGUNG NACH MASS
NACH DEN LETZTEN MODELLEN
AUS EDELSTEN STOFFEN IN
EIGENEN WERKSTÄTTEN

KLEIDER
BLUSEN
KLEIDERRÖCKE

MORGENRÖCKE
UNTERRÖCKE
KINDERKLEIDUNG

M. Maassen a.m.b.H.

ORANIENSTRASSE 165
LEIPZIGERSTRASSE 42

Die **Norddeutsche Gemüsebau-Genossenschaft**
vergrößert ihre Pflanzungen zum Frühjahr auf das Doppelte und nimmt jetzt weitere Mitglieder als
stille Teilnehmer
mit Anteilen zu 100 M., zu 200 M., zu 500 M. und bis zu 1000 M. auf. **Kriegsanleihe** wird zum vollen Nennwert in Zahlung genommen.

Das **Gemüse** wird in unseren
Verteilungsstellen
an die Mitglieder billig abgegeben, bei völliger Ausschaltung des **Groß- und Klein-Zwischenhandels.** Der Gewinnüberschuß wird als Dividende an die Mitglieder verteilt. Die alten Mitglieder sind mit Wintergemüse reichlich versorgt worden. Die **jetzt neu eintretenden** Mitglieder sind berechtigt, schon an der ersten Verteilung von Frühgemüse teilzunehmen. — **Aufnahme neuer Mitglieder** findet statt im Laden **Pasenburgerstr. 4a:** Montags, Mittwochs, Freitags 9—12 und 4—7, außerdem Sonntags 11—1. Ferner im Laden **Kopenhagenerstr. 4:** Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 9—12 u. 3—6 und Sonntags 8—10. Ferner täglich im **Verwaltungsbureau: Burgstraße 27 III.** Zimmer 76 (gegenüber Zirkus Busch).

Haben Sie Fußbeschwerden?
empfiehlt nach Maß paßgenau gearbeitet. Plattfußeinlagen sowie **Bruchbandagen** aller Art, Leibbinden, Stützkorsetts usw., Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege.
Pollmann, Bandagist,
Berlin N.
Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen.

Warum das Weib am Manne leidet u. d. Mann am Weibe.
Inhalt: Alt zur Liebe u. Ehe. Herrenrecht. — Eifersucht — Untreue — Mannesrecht. — Kinder zeugen. — Dinge, die man nicht sagt. Doktor Schmidt schreibt im „Correspondent": Eins der ernstesten Bücher, die ich gelesen. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, greifen an Herz und Gewissen. — Preis Mk. 1,80.

Mädchen, die man nicht heiraten soll.
Zeitgemäße Aufklärung, u. Warnungen m. 17 Abb. Das wichtigste Buch für Männer. Preis 1,20 M. Beide Bücher auf. geg. Voreinsend. portofrei. Nachnahme 25 Pf. mehr. Orania-Verl. Oranienburg 92.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall
geschulte Kräfte gesucht
sein. Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an dem wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Karnack Hachfeld", 80 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 167

Bekanntmachung
über russische Staatsanleihen und staatlich garantierte Wertpapiere.

Der am 3. März d. J. unterzeichnete deutsch-russische Friedensvertrag enthält u. a. folgende Bestimmungen:

Abs. 1. Jeder vertragschließende Teil mit Einschluß seiner Gliedstaaten wird sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages die Behandlung seiner Verbindlichkeiten, insbesondere den öffentlichen Schuldendienst, gegenüber den Angehörigen des anderen Teiles wieder aufnehmen. Die vor der Ratifikation fällig gewordenen Verbindlichkeiten werden binnen sechs Monaten nach der Ratifikation bezahlt werden.

Abs. 2. Die Bestimmung des Absatz 1 findet keine Anwendung auf solche gegenüber einem Teil bestehenden Forderungen, die erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages auf Angehörige des anderen Teiles übergegangen sind.

Mit Rücksicht auf diese Vereinbarungen ist es erforderlich, alsbald festzustellen, welche Stücke von russischen Staatsanleihen, staatlich garantierten Eisenbahn-Obligationen und sonstigen Wertpapieren mit Garantie des russischen Staates, sowie welche bereits fällig gewordenen Zinsscheine und Stücke von solchen Papieren sich in deutschem Eigentum befinden. Zu diesem Zwecke ergehen folgende Aufforderungen:

A. betreffend die Abstempelung der Stücke von russischen Staatsanleihen und staatlich garantierten Wertpapieren.

Die deutschen Eigentümer von russischen Staatsanleihen, staatlich garantierten Eisenbahn-Obligationen und sonstigen Wertpapieren mit Garantie des Russischen Staates werden hierdurch aufgefordert, ihre Stücke bis zum 18. März d. J. zur Abstempelung bei einer Reichsbankanstalt, und zwar tunlichst bei derjenigen, bei der sie auf Grund der Bekanntmachung über die Anmeldung von Wertpapieren vom 23. August 1916 (R.G.Bl. S. 902) angemeldet worden sind (in Berlin bei der Reichshauptbank, Lombardkontor) einzureichen.

Zugelassen werden solche Stücke,

1. deren Anmeldung bei der Reichsbank auf Grund der Bekanntmachung vom 23. August 1916 erfolgt ist;
2. die auf Grund dieser Bekanntmachung anzumelden gewesen wären, deren Anmeldung aber aus nachweislich entschuldbaren Gründen unterlassen worden ist;
3. die nachweislich nach dem 30. September 1916, aber vor dem 4. März 1918 in das Eigentum von deutschen Erwerbern übergegangen sind.

Die Wertpapiere sind mit sämtlichen nach dem 3. März 1918 (neuen Stils) fälligen Zinsscheinen und mit den Talons unter Beifügung genauer, für jede Wertpapiergattung besonders aufzustellender und in der Nummernfolge geordneter Nummernverzeichnisse einzureichen.

Soweit die Stücke nicht sofort bei der Einreichung abgestempelt werden können, verbleiben sie bis zur Abstempelung bei der Reichsbankanstalt. In diesem Falle werden die abgestempelten Stücke nur gegen Rückgabe der bei der Einreichung ausgestellten Quittung wieder ausgehändigt.

Bei Einreichung der Papiere und der Nummernverzeichnisse haben die Einreicher schriftlich zu erklären, ob und wo die Papiere auf Grund der Bekanntmachung vom 23. August 1916 angemeldet sind. Auch kann die Beifügung der schriftlichen eidesstattlichen Versicherung verlangt werden, daß inzwischen ein Eigentumswechsel nicht stattgefunden hat.

Die Eigentümer von Wertpapieren, die sich bei Banken und Bankiers im offenen Depot befinden, werden sich wegen der Abstempelung zweckmäßig mit ihrer Depotstelle in Verbindung setzen.

Die Reichsbankanstalten sind ermächtigt, Wertpapiere zur Abstempelung auch nach Ablauf der Einreichungsfrist entgegenzunehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Frist erfolgen konnte.

B. betreffend die Niederlegung bereits fällig gewordener Zinsscheine und Stücke der unter A. bezeichneten Wertpapiere.

Die deutschen Eigentümer von Zinsscheinen und Stücken von russischen Staatsanleihen, staatlich garantierten Eisenbahn-Obligationen und sonstigen Wertpapieren mit Garantie des Russischen Staates, die vor dem 3. März d. J. (neuen Stils) fällig geworden sind, werden aufgefordert, sie bis zum 15. März d. J. bei einer der deutschen Zahlstellen für russische Zinsscheine einzureichen, und zwar, falls bestimmte deutsche Zahlstellen auf den Zinsscheinen oder Stücken angegeben sind, bei einer von diesen.

Bei oder möglichst umgehend nach der Einreichung ist die schriftliche Erklärung beizubringen, daß sich die Zinsscheine oder Stücke schon vor dem 3. März d. J. in deutschem Eigentum befunden haben. Die Glaubwürdigkeit dieser Erklärung ist von den Zahlstellen zu prüfen; auch kann die Beifügung einer schriftlichen eidesstattlichen Versicherung verlangt werden.

Ueber die eingereichten Zinsscheine und Stücke sind der Zahlstelle nach Anleihegattungen und Fälligkeiten geordnete Verzeichnisse einzureichen. Aus den Verzeichnissen muß die Anzahl und der Betrag der Abschnitte gleicher Höhe und Fälligkeit und die Gesamtanzahl und der Gesamtbetrag ersichtlich sein. Die Nummern der fällig gewordenen Stücke sind anzugeben; die Angabe der Nummern der Zinsscheine ist nicht erforderlich.

Die Zinsscheine und Stücke gelten im Sinne dieser Bekanntmachung als deutsches Eigentum, solange sie bei deutschen Banken oder Bankiers im offenen Depot hinterlegt bleiben. Letztere sind nicht verpflichtet, die von den einzelnen Hinterlegern bei ihnen eingereichten Zinsscheine und Stücke getrennt zu verwahren; sie dürfen bei Rückgabe von Zinsscheinen und Stücken solche in beliebigen Nummern derselben Anleihegattung an die Einreicher zurückliefern.

Die Eigentümer solcher Zinsscheine und Stücke, die sich bei Banken und Bankiers im offenen Depot befinden, werden sich wegen der Einreichung zweckmäßig mit ihrer Depotstelle in Verbindung setzen.

Die Zahlstellen können Zinsscheine und Stücke auch nach Ablauf der Einreichungsfrist entgegennehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Frist erfolgen konnte, doch haben sie sich wegen der Genehmigung der Reichsbank zu versichern. Die Einreichung von durch die Post an die Zahlstellen gesandten Zinsscheinen und Stücken wird als rechtzeitig bewirkt angesehen werden, wenn die Sendungen nachweislich innerhalb der Frist in Deutschland zur Post gegeben sind.

Berlin, den 8. März 1918.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Freiherr v. Stein.

Lungen- und Halskranke. Verlangen Sie kostenfrei belehrende Broschüre über Heilmethode ohne Berufsstörung. Sanitätsrat Dr. Weise's Ambul., Berlin 117, Potsdamer Str. 123b II.

Epilepsie
Bestellen Sie das Buch über
Heilung der Fallsucht und Krämpfe
von Dr. med. Braun.
Preis 1 M. Nachn. 1,35 M.
Prospekt umsonst!
Wir beschaffen Ihnen jedes Buch, welches Sie wünschen.
Verlagsanstalt M. Dreyer, Berlin W
Kurfürstendamm 24.

NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Str. 68. Täglich: Deutsch-Amerik. Th.
Die ist richtig!...
Musik von Walter Bromme.
!!! Größter Lacherfolg !!!
Sonntag 3½: 3 Sonntagslachen. | Preise: 1,50—3 M.

WINTERGARTEN
Gastspiel:
Frieda Hess
Solotänzerin
Jan Trojanowski
Hofballettmeister vom Ballett des Kgl. Hoftheaters Dresden
sowie der große März-Varieté-Spielplan.

Zirkus A. Schumann.
Bhf. Friedrichstr. Ant. 7½
Letzte Saison zu Berlin.
Nur noch kurze Zeit.
Das große neue Sport-Programm
Tilly mit ihr. Bébé Eisbären
Entkleidungs-Szene in der Luft. Frl. Zoo. Nach. Rock Gebr. Petrus
Mexiko. Gr. Ausst.-Pantomime

Palast
Tägl. 7½, Sonnt. 3½ u. 7½
Pers. Auftr. Paul Heidemann in der Film-Operette „Pawlchens Backfischstreiche" u. das neue März-Progr.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Dienstag 7½ Uhr:
Die Anna-Lise

Schwarzer Kater
Friedrichstr. 165.
Ecke Behrenstraße.
Claire Waldoff
Willi Prager
Milda Breiten
Mizzi Dressl
u. das hervorragende März-Programm.

Ohne Busch
Aufsehen erregt täglich das Phänomen des Magentrainings Marg Wilson, welcher v. ersten Professoren als ein medizinisches Rätsel bezeichnet wurde; derselbe verschlingt Tische, Früchte, Glasverschlangen, trinkt Petroleum, ißt, trinkt, raucht und bringt sodann nach 20 Min. dieselben wieder intakt u. sauber z. Vorschein.
Die schöne Creolin
Jenny Sulelka u. Partnerin.
Türkische Fakire u. Vulkanmenschen!
usw. usw. Zum Schluß:
Phantastische Pantomime
Mondfahrt.

Apollo
Friedrichstr. 218. 7½
Der Flieger von Tsingtau
sowie die verbündeten Varieté-Attraktionen.
Theaterkasse ab 10 U.
ununterbr. geöffnet.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. ½8 U.
Nur noch bis incl. 20. März:
Hamsterfritze
und das neue Märzprogramm.
Donnerst., 21. März 4. 1. Male:
Anna's Traum.
Stg. 4 U.: Schipp, schipp, hurra!

Kaffee Luitpold
Motzstraße 15.
Täglich:
Kabarett
Danny Gürtler II
der König der Bohème
Ina Marcelle, Max Ree, Molly Marley, Leo Führmann, Kapelle Czyroky.

Admiralspalast.
Heute 7½ Uhr
Abrakadabra
Deutsche Tänze v. Schubert
Vorzügliche Küche.

Berliner Konzerthaus
Mauerstraße 92. Zimmerstraße 90/91.
Heute:
Großes Konzert
des Berliner Konzerthaus-Orchesters.
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7½ Uhr.
An allen Wochentagen **Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt. u. voller Orchesterbesetzung.

Ein neuer 15-Milliarden-Kredit.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines 4. Nachtrags zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1917 zugegangen. Durch § 2 dieses Gesetzes wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Ferner ist dem Reichstag ein 5. Nachtrag zum Reichshaushaltsplan zugegangen. Er fordert 8 500 000 Mark zwecks Grunderwerbs zu einem Neubau für die Reichsschuldenverwaltung.

Der nationalliberale Zentralvorstand für das gleiche Wahlrecht.

Die Tagung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei hat mit überwältigender Mehrheit einen Beschluß zugunsten der Wahlrechtsvorlage der Regierung gefaßt. Abg. Dr. Lohmann sprach im Sinne der Mehrheit der Landtagsfraktion. Nach längerer Aussprache, an der sich Staatssekretär v. Krause, Abg. Boisly, Regierungsdirektor v. Hieber, Abg. Fuhrmann, Abg. Dr. Stresemann, Oberbürgermeister Struckmann, Abg. Hausmann, Schmidthals, Abg. Künzer, Staatsminister Dr. Friedberg, Regierungspräsident v. Campe und Geh. Hofrat Rebmann beteiligten, wurde folgende Resolution angenommen:

Der Zentralvorstand hält die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus für eine Staatsnotwendigkeit und bittet daher die Landtagsfraktion unter Zurückstellung gewichtiger Bedenken, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen."

Von den preußischen Mitgliedern des Zentralvorstandes gaben 64 ihre Stimme dafür, 21 dagegen ab. Von den übrigen Mitgliedern stimmten 40 für, 3 gegen die Resolution. Die Resolution wurde also mit insgesamt 104 gegen 24 Stimmen angenommen.

Mit der eigenen Peitsche gezüchtigt.

Den Rücktritt des Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O., Herrn von Schwerin, führt der „Lok.-Anz." darauf zurück, daß Herr v. Schwerin den bekannten Wahlrechtserlaß des Ministers des Innern nicht billigt. Im Anschluß daran fragt das der Schwerindustrie nahestehende Blatt: „Ist das die Gedanken- und Gewissensfreiheit der sogenannten Demokratie, die uns beschert werden soll, dann danken wir bestens dafür." In dieselbe Kerbe hauen die alldeutschen „Berliner N. N." die über „Gewissenszwang" und „den Anfang einer Korruption unserer Beamtenschaft" zetern.

Die plötzliche Feinfühligkeit der rechtsstehenden Presse ist sehr erstaunlich. Mit Recht erinnert nämlich das „B. T." daran, daß sich der Wahlrechtserlaß des Ministers Dr. Drews auf den sogenannten Beamtenerlaß von 1882 stützt, der es den politischen Beamten (also vornehmlich den Regierungspräsidenten und Landräten) zur Pflicht macht, die Politik der Regierung zu vertreten. Dieser Erlaß ist auf direktes Betreiben der Konservativen zurückzuführen, die damit den ganzen Beamtenapparat für die konservativen Zwecke einspannen wollten. Es ist ja auch bekannt, wie der damalige Minister des Innern v. Puttkammer mit dem Erlaß von 1882 gewirtschaftet hat. Damals lebten die Konservativen, die jenen Erlaß jubelnd begrüßten, allerdings in dem Wahn, daß eine preußische Regierung immer nur die Politik der Konservativen betreiben würde, in der ihr dann die Landräte usw. folgen müßten. Die Konservativen fühlen jetzt also nur die Peitsche, die sie selber geflochten haben, und nichts ist unehrlicher, als ihr plötzliches Geschrei über Gewissenszwang und Korruption der Beamtenschaft. Dieser Gewissenszwang war ihnen immer lieb, solange er zu ihren Gunsten ausschlug.

Die Bundesratsverordnung gegen den Schleichhandel

wird am 15. März in Kraft treten. Gegen den gewerbsmäßigen Schleichhändler ist stets auf Freiheitsstrafe zu erkennen. Daneben muß in jedem Falle auf Geldstrafe erkannt werden, die bis zur Höhe von fünfhunderttausend Mark verhängt werden kann. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekannt zu machen ist. Für den wiederholten Rückfall droht die Verordnung Zuchthausstrafe, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter sechs Monaten an. Neben Zuchthaus ist in diesem Fall die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zwingend vorgeschrieben.

Kriegsgefangene und Frühjahrsbestellung.

Stuttgart, 11. März. Die württembergische Zentrumsfraktion hat an den Minister des Innern folgende Anfrage gerichtet: Was gedenkt der Staatsminister zu tun, um angesichts des bevorstehenden Austauschs der russischen Kriegsgefangenen und dessen Wirkung auf die Landwirtschaft einer Gefährdung der Volksernährung vorzubeugen?

Hausbesitzer gegen das gleiche Wahlrecht.

Der preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine, der gestern in Berlin seine Verbandstagung begann, sprach sich — und kein Mensch hat etwas anderes von ihm erwartet — gegen das gleiche Wahlrecht in den Gemeinden aus. Hauptredner war der freikonservative Landtagsabgeordnete Dr. Bredt, Hauptargument, daß das gleiche Wahlrecht zu einer Herrschaft der Parteipolitik in den Gemeinden führen würde. In einer Entschließung wurde ausgesprochen, daß der Einfluß nach den Leistungen bemessen werden müsse. Da werden die Hausbesitzer schlecht wegkommen, denn was für eine Leistung ist denn das, wenn einer ein Haus besitzt?

Dann sprach man sich für Hausbesitzerkammern und für die Vertretung der Hausbesitzer im Herrenhause aus. Interessant wäre dazu eine statistische Feststellung, wie viele der Herren Herren nicht zugleich auch Hausbesitzer sind.

Lasset die Kindlein zu mir kommen!

Eine Kriegerfrau, Mutter von mehreren Kindern, deren Ehemann schon seit drei Jahren an der Front steht, hat dieser Tage bei einer Gutsbesitzerin in Ostpreußen angefragt, ob ihre Kinder in diesem Jahre wiederkommen könnten. Darauf erhielt sie nachstehendes Schreiben:

Gut Treup, den 17. Februar 1918.

Meine liebe Frau!

Wir haben hier alle beschlossen, keine Kinder aus den Streitgebieten zu nehmen. Wir haben Krankenschwestern, Pflegerinnen aus den Lazaretten und Kinder wenig bezahlter kleiner Beamten (Bahn, Post) usw. zu nehmen beschlossen, wenigstens angefordert. Gerade Wittenau und Borsigwalde haben sich bei dem Streik hervorgetan. Das ist der Dank der Eltern, nachdem wir im vergangenen Jahre ihre Kinder gepflegt haben, sich gegen unser Vaterland aufzulehnen, dies zu verraten, unser Kaiserhaus stürzen zu wollen und mit unseren Feinden zu gehen, denn auf das Geheiß der Russen, Engländer und Franzosen haben sich diese revolutionären Szenen in Bewegung gesetzt, also nicht mit unserem Vaterland, sondern mit unseren Feinden gegen uns. Täglich sollten wir wieder die Kinder aus den Gebieten pflegen, damit solche Eltern uns die Verräterstirne ins Gesicht schleudern, da würden wir wohl keinen Funken Ehrgefühl und Vaterlandsliebe besitzen. Sie und viele andere werden mir sagen wollen, mein Mann ist nicht dabei gewesen, nun gut, mag sein, aber einer für alle und alle für einen. Solche Sachen und Menschen gehören nicht zum deutschen Volk. Wir müssen **fest zusammenstehen** in dieser ernsten Zeit. Wer sich ausscheidet, mag auch allein gehen.

Helene Steckmann.

Der Brief der Frau Helene Steckmann wird sicherlich unendlich zu dem von ihr empfohlenen „festen Zusammenstehen" beitragen.

Ein Abzeichen für Verwundete. Der Kaiser hat an den Kriegsminister einen Erlaß gerichtet, wonach den im Dienst des Vaterlandes Verwundeten ein besonderes Abzeichen verliehen werden soll. Der Erlaß sagt: „Das Abzeichen soll die auszeichnen, die für das Vaterland geblutet haben, oder die im Kriegsdienst durch feindliche Einwirkung ihre Gesundheit verloren haben und infolgedessen dienstunfähig geworden sind." Das Kriegsministerium hat Anweisung, die näheren Bestimmungen zu erlassen.

Parteinachrichten.

Die Partei und der Frieden mit Rußland.

In einer Polemik gegen Genossen Kampffmeyer schreibt Genosse Stampfer:

„Den sozialistischen Grundsätzen entspricht es, daß ein zwischen den Völkern einmal abgeschlossener Vertrag nicht durch Gewalt, sondern durch friedliche Vereinbarung, soweit dies nötig ist, revidiert wird. Darum soll die Sozialdemokratie im Reichstag aussprechen, daß sie mit dem Inhalt dieses Friedensvertrages nicht einverstanden ist und entschieden für seine Revidierung auf dem Wege der friedlichen Verständigung eintritt. Sie soll aussprechen, daß die deutsche Regierung den Frieden, so wie er geschlossen ist, nicht als ein Blättchen Rührmichnichtan betrachten darf, daß insbesondere eine Verständigung mit dem Westen nicht an der von deutscher Seite gestellten Bedingung scheitern darf, daß im Osten alles so bleibt, wie es in Brest-Litowsk beschlossen ist. Auf der anderen Seite soll aber die deutsche Sozialdemokratie die Völker Rußlands und des Westens nicht in der Auffassung bestärken, daß der Krieg zur Beseitigung des Vertrages von Brest-Litowsk weiter fortgesetzt oder wieder aufgenommen werden müßte. Es wäre am Ende doch ein Fehler, den Anhängern des Krieges bis zum Ende auf der anderen Seite das Argument in die Hände zu spielen: Diesen Friedensvertrag, den die deutsche Sozialdemokratie als unannehmbar abgelehnt hat, können wir nicht annehmen. Wir müssen uns gegen ihn wehren bis zum letzten Blutstropfen! Wie man sieht, handelt es sich hier um eine sehr schwierige Frage der Taktik, die man am besten mit kühlster politischer Ueberlegung und ohne jeden Aufwand moralischer Entrüstung behandelt. Es handelt sich hier, wie bei dem Problem der Kreditabstimmung, nicht um das moralisch Gute und das moralisch Schlechte, sondern es handelt sich bei voller Gleichheit des moralischen Zieles um eine Vorausberechnung politischer Wirkungen."

In einer Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Frankfurt a. M. wurde nach einem Referat des Abgeordneten Dr. Quarck und lebhafter Wechselrede ein Antrag Dr. Sinzheimers angenommen, der gegen Dr. Quarck sehr lebhaft aufgetreten war, mit allen gegen eine Stimme angenommen. Die Entschließung Sinzheimers lautet:

„Die Versammlung sieht in dem Frieden mit Rußland den Gedanken der reinen Machtpolitik im Gegensatz zu der Entschließung des Reichstags vom 19. Juli 1917 verwirklicht. Sie erblickt in diesem Frieden eine Gefährdung der friedlichen Entwickelung des deutschen Volkes in der Zukunft, sowie eine Beeinträchtigung des Abrüstungsgedankens und des Geistes internationaler Gemeinschaft der Völker nach dem Kriege. Die Versammlung erwartet, daß die Fraktion durch Zustimmung zu diesem Frieden die Verantwortung für seinen Geist und seine Folgen nicht übernimmt.

Die Versammlung ist ferner der Ansicht, daß die letzte Rede des Kanzlers die für die Herbeiführung eines Verständigungsfriedens mit dem Westen erforderliche Klärung der belgischen Frage nicht gebracht hat. Sie hält es für die erste und höchste Aufgabe der Fraktion, nunmehr mit allen politischen Mitteln eine klare und offene Entscheidung der Reichsregierung in dieser Frage herbeizuführen."

Wilhelm Stolle gestorben.

Wieder ist einer aus jenem immer kleiner werdenden Kreise der Alten dahingegangen, deren Leben ein Stück Parteigeschichte darstellt, deren politische Anfänge mit den Anfängen der Partei zusammenfallen. Wie aus Glauchau gemeldet wird, ist am Montagmorgen in Gesau der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Wilhelm Stolle im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben.

Stolle wurde am 19. Dezember 1842 zu Frankenhausen bei Crimmitschau geboren. Seine Wiege stand also in einer Gegend, in der mit zuerst in Deutschland der Frühkapitalismus der Textilindustrie ein massenhaftes Proletariat in elendster Lage geschaffen hatte. Die empfangenen Jugendeindrücke sind wohl für Stolles ganzes späteres Wirken mit entscheidend gewesen; tatsächlich ist sein ganzes Leben hindurch der durch die Städtenamen Glauchau, Meerane, Crimmitschau bezeichnete sächsische Textilbezirk der Boden für Stolles politische Tätigkeit gewesen.

Stolle selber war von Beruf Gärtner und konnte sich als solcher 1868 selbständig machen. Um diese Zeit trat er in Beziehungen zu Julius Motteler, dem Begründer des Crimmitschauer Arbeiter-Bildungsvereins, dem auch Stolle beitrat. Politisch betätigten sich Motteler und Stolle in der sächsischen demokratischen Partei, die dann in der Entwickelung nach links eine der Hauptwurzeln der zu Eisenach begründeten sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde. 1870 wurde in Crimmitschau ein eigenes sozialdemokratisches Parteiorgan, der „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund" gegründet. Stolle wurde Mitinhaber der Firma. Als unter dem Sozialistengesetz das Blatt unterdrückt wurde, verlor Stolle in dem notwendig gewordenen Konkurs auch sein gesamtes privates Vermögen und seine Gärtnerei kam unter den Hammer. Erst 1880 gelang es wieder, für Stolle durch den Erwerb eines Gasthofes in Gesau bei Glauchau eine Existenz zu schaffen. Sein Lokal erlangte in der Folgezeit Parteiberühmtheit und unzählige Tagungen der sächsischen Genossen, namentlich des 17. und 18. Kreises haben dortselbst stattgefunden.

1881 wurde Stolle als Vertreter des 18. sächsischen Reichstagswahlkreises (Zwickau-Crimmitschau) in den Reichstag gewählt, dem er mit der einzigen Unterbrechung der Jahre 1887/90 als Vertreter dieses Kreises angehört hat. Auch dem sächsischen Landtag gehörte Stolle von 1887 bis 1899 an, er verlor seinen Sitz durch die Einführung des Dreiklassen-Wahlrechts, erlangte ihn aber dann mit der Beseitigung desselben bei der letzten Landtagswahl wieder.

Bei der Parteispaltung trat Stolle auf die Seite der Unabhängigen. Es lag dies wohl zum Teil in dem Gefühlsleben des Mannes begründet, der seine besten Mannesjahre in der Zeit der Verfolgungen und Unterdrückungen durchlebt hatte und aus den Empfindungen jener Zeit mit zunehmendem Alter nicht mehr recht herauskonnte. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß der Mann, der mit an der Wiege der Partei stand und 1875 auf dem Gothaer Einigungskongreß mitwirkte, am Abend seines Lebens in die unselige Spaltung hereingezogen wurde. Das treue und selbstlose Wirken Wilhelm Stolles bleibt jedenfalls Gemeingut der Arbeiterbewegung, und auch die, die in den letzten Jahren nicht mehr mit ihm gehen konnten, erkennen gerne an, daß sein langes Leben ein Leben der Aufopferung und Pflicht für die Arbeiterbewegung war.

Tod eines märkischen Parteiveteranen.

Der Krieg fordert zahlreiche Opfer auch hinter der Front. Am Donnerstag verstarb ein Veteran der märkischen Arbeiterbewegung, Genosse Christian Buder, der Verleger und Geschäftsführer der „Märkischen Volksstimme". Er war am 21. März 1850 in Eichow (Kreis Kottbus) geboren, hat also sein 68. Lebensjahr nicht ganz vollendet. Von Hause aus Gärtner, wurde er nach Ableistung der Militärdienstzeit in Spremberg Textilarbeiter. Hier war er einer der Ersten und Unermüdlichsten bei der beruflichen Organisierung seiner Arbeitskollegen. Hier half er den Grundstock legen zur politischen Organisation seiner Gesinnungsgenossen in der Niederlausitz. Wie allen, die damals für die Sozialdemokratie tätig waren, brachte ihm seine Agitation schwere wirtschaftliche Opfer, polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen ein. Aber Christian Buders Idealismus überwand das alles, trotz der zahlreichen Familie, die er zu ernähren hatte.

Als im Jahre 1891 ein Geschäftsführer für die kurz vorher ins Leben gerufene „Märkische Volksstimme" gebraucht wurde, berief das Vertrauen der Parteigenossen Christian Buder an diese Stelle. 27 Jahre lang hat er dieses Arbeiterunternehmen mit Hingabe und größter Pflichterfüllung geleitet und die „Volksstimme" aus kleinen Anfängen zu einem ansehnlichen Zeitungsunternehmen entwickelt. Der Krieg brachte auch ihm mancherlei Sorgen, nicht nur für die Existenz des Blattes, sondern auch traurige Todesfälle in der Familie. Einen krank aus dem Felde zurückkehrenden Sohn mußte er beerdigen. Die seelischen Einwirkungen der langen Kriegsdauer haben dann das Ende des alten Parteigenossen beschleunigt.

Am Sonntag wurde Genosse Buder unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Die Gedächtnisrede am Grabe hielt Genosse Wels, der dem Verstorbenen den Dank der Partei im Auftrage der Bezirksorganisation der Provinz Brandenburg und des Parteivorstandes nachrief. Zahlreiche Delegationen aus den einzelnen Kreisen der Provinz legten Kränze nieder.

Klubsessel.

Ein Flugblatt, das die Unabhängigen zur Wahl in Niederbarnim verbreiten, erzählt einmal wieder von den „gepolsterten Klubsesseln der Regierungssozialisten".

Die Unabhängigen sollten lieber nicht mit Klubsesseln um sich werfen. Bei dem Worte „Klubsessel" denkt heute ein jeder unwillkürlich an die verschiedenen Kriegsgesellschaften und Reichsstellen, und es könnte einer beiläufig darauf aufmerksam machen, daß ein nicht geringer Teil der unabhängigen Führer heute in den Klubsesseln der Reichsstelle für Obst und Gemüse sitzt.

Letzte Nachrichten.

Der Wahlkampf in Niederbarnim.

Stürmische Wählerversammlung in Weißensee.

In Weißensee fand gestern abend eine Wählerversammlung der sozialdemokratischen Partei statt, zu der auch die Unabhängigen eingeladen hatten. Es war ihnen gelungen, etwa zwei Fünftel des Saales mit ihren Anhängern zu besetzen. Ein Referat des sozialdemokratischen Kandidaten Genossen Rudolf Wissell fand starken Beifall. Dann sprach unter lebhafter Zustimmung seiner Anhänger der Kandidat der Unabhängigen, Dr. Breitscheid, auch er wurde, wie Wissell, ruhig angehört. Als aber dann die Diskussion beginnen sollte und Genosse Heilmann als erster das Wort erhielt, begannen die Anhänger Dr. Breitscheids so zu lärmen, daß die Fortsetzung der Versammlung gefährdet schien. Bei Schluß des Blattes dauerten die stürmischen Szenen fort.

Bedauerlicherweise sehen die Anhänger Breitscheids noch immer nicht ein, daß Radau kein Argument ist.

Die französische Bolschewikisperre.

Stockholm, 11. März. Wie „Politiken" mitteilt, wurde auch dem russischen Bolschewik Zahlkind, der als Gesandter nach Bern gehen sollte, die Einreise nach Frankreich verboten.

Sequestration der deutschen Güter in Amerika.

Basel, 11. März. Reuter meldet aus Washington: Gemäß der Gesetzesbestimmung, die Palmer, der an der Spitze der Sequestration der Güter der feindlichen Ausländer in den Vereinigten Staaten steht, ermächtigen soll, diese Güter zu verkaufen, wird zum ersten Verkauf deutscher Güter geschritten werden. Am Sonnabend wurden die Darlegungen Palmers vor der Senatskommission für die Regierungskredite veröffentlicht. Aus dieser Darlegung gehe hervor, daß man die feste Absicht habe, die „vorgeschobenen Posten Deutschlands in den Vereinigten Staaten" zu vernichten. Palmer sagte in der Kommission, daß der Feind wissen müsse, daß die Beziehungen, die er mit dem amerikanischen Handel unterhalten konnte, nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern für immer vernichtet sind. Dank seiner Finanzoperationen hatte Deutschland in den Vereinigten Staaten und in deren überseeischen Besitzungen seine Hand in den kommerziellen und industriellen Unternehmungen. Palmer erklärte, daß die amerikanischen Interessen in Deutschland im Vergleich zu den deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten unbedeutend seien. Seine Absicht besteht darin, das Ergebnis des Verkaufs der feindlichen Güter zum Ankauf von Schatzscheinen der Regierung zu verwenden. Er hob die Tatsache hervor, daß er keineswegs beabsichtige, die privaten Geldanlagen der Deutschen in den Vereinigten Staaten zu stören, wenn diese von geringer Bedeutung sind.

Doppelmord in Eberswalde.

Eberswalde, 11. März. Die in dem Hause Brunnenstr. 22 wohnhaften, sehr vermögenden Geschwister Else Glaesel, 63 Jahre alt, und Helene Glaesel, 48 Jahre alt, sind ermordet worden. Am Sonntagnachmittag verließ das Dienstmädchen die beiden Geschwister in vollem Wohlbefinden, um sich zu ihren Eltern zu begeben. Heute morgen kurz nach 7 Uhr trat sie ihren Dienst wieder an. Das Dienstmädchen fand die Hintertür des Hauses unverschlossen und benutzte daher diesen Eingang, der zur Küche führt. Da bot sich dem nichtsahnenden Mädchen ein schrecklicher Anblick. Auf dem Fußboden lagen die beiden Geschwister tot mit dem Gesicht nach unten. Die Leichenstarre mußte bereits seit einigen Stunden eingetreten sein, wie der sofort herbeigerufene Arzt feststellte. Die Kriminalpolizei traf bald ein und stellte den Tatbestand fest. Die beiden Damen lagen in ihrem Sonntagsstaat gekleidet am Boden und hatten beide Strangulationsmerkmale am Halse, die auf eine Erwürgung hindeuten. Die Gashähne waren geöffnet, anscheinend um Selbstmord vorzutäuschen.

Gewerkschaftsbewegung

Die Stellung der Gewerkschaften zur neuen Sommerzeit.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat in diesem Jahre bei den Verbandsvorständen eine Umfrage darüber veranstaltet, welchen Einfluß die frühere Sommerzeit, die in diesem Jahre bekanntlich am 1. April in Kraft tritt und bis zum 30. September währt, auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse ausgeübt habe und welche Stellung die Organisation zur Einführung der Sommerzeit zu nehmen gedenke. An der Beantwortung der Umfrage haben sich 22 Vorstände beteiligt, während 26 sich zu den gestellten Fragen nicht geäußert haben. Zu den letzteren gehören unter anderem die Bauarbeiter, Textilarbeiter, Transportarbeiter, die Gemeinde- und Staatsarbeiter, sowie die zur Bekleidungsindustrie zählenden Verbände. Für die frühere Sommerzeit treten die Vorstände der Bildhauer, Fleischer, Gastwirtsgehilfen, Glaser, Handlungsgehilfen, Kupferschmiede, Lederarbeiter und Handschuhmacher, Lithographen und Steindrucker und Tabakarbeiter ein.

Als Gegner der Einführung äußern sich die Vorstände der Bergarbeiter, Brauerei- und Mühlenarbeiter, Hutmacher, Landarbeiter und Steinsetzer. Eine unentschiedene Stellung nehmen ein die Vorstände der Buchbinder, Buchdrucker, Fabrikarbeiter, Friseurgehilfen, Holzarbeiter, Maler, Metallarbeiter und Tapezierer. Das „Korrespondenzblatt" der Generalkommission vom 9. März gibt die vorliegenden gutachtlichen Aeußerungen der Verbandsvorstände in kurzen Auszügen wieder.

Partei- und Gewerkschaftsgenossen!

Zu Ostern beendigen wieder Tausende junger Männer und Mädchen ihre Schulzeit. Viele davon treten als jugendliche Angestellte und Lehrlinge in kaufmännische Geschäfte ein. Da ist es Zeit, dafür zu sorgen, daß diese jungen Menschen nicht kaufmännischen Vereinen zum Opfer fallen, deren Anhänger die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft ständig bekämpft und beschimpft. Heute kann man sehr oft noch beobachten, daß Töchter und Söhne von Arbeitern, die als Verkäuferinnen, Stenotypistinnen, Kontoristen, die im Laden und Kontor Beschäftigung suchen, sich aus Unerfahrenheit von jenen arbeiterfeindlichen Vereinen ins Schlepptau nehmen lassen. Gelbe und blaue Vereine buhlen um ihre Mitgliedschaft. Die Arbeiter sollten daher die Gelegenheit nicht versäumen, ihre Kinder und Geschwister aufzuklären, daß sie sich, soweit sie als männliche oder weibliche Handlungsgehilfen oder im Versicherungsgewerbe Beschäftigung finden, nur der Jugendabteilung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen, der freigewerkschaftlichen Organisation, anschließen. Dieser Verband allein kämpft für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Berufsangehörigen Schulter an Schulter mit den Arbeitern anderer Berufe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt monatlich 60 Pf. Dafür werden besondere Veranstaltungen im Sinne des Arbeiterprogramms für Jugendliche geboten. Im Verbandsbureau erhalten Eltern und Vormünder sachkundigen Rat.

Zentralverband der Handlungsgehilfen, Ortsgruppe Berlin,
Bureau: Münzstr. 20. Tel.: Königstadt 1662.
Geschäftszeit 10—3 Uhr.

Jahresbericht der Transportarbeiter.

In der am Montag abgehaltenen Generalversammlung des Bezirks Groß-Berlin des Deutschen Transportarbeiterverbandes erstattete der Bezirksleiter Werner den Geschäftsbericht für 1917, dem wir folgendes entnehmen:

Die Arbeitsgelegenheit im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe war während des Berichtsjahres dauernd günstig, so daß im allgemeinen und namentlich während der Sommermonate sowie besonders bei den großen Umzugsterminen ein fühlbarer Mangel an männlichen Arbeitskräften vorhanden war.

Die Einstellung von weiblichen Arbeitskräften hat sich deshalb auch in diesem Jahre namentlich in den Handelsbetrieben, bei der Straßenbahn und in verschiedenen Branchen des Transportgewerbes, wo die Möglichkeit vorhanden war, die vorkommenden Arbeiten durch Frauen ausführen zu lassen, noch gesteigert. Erst im Laufe des 4. Quartals machte sich im Arbeitsnachweis ein größerer Zuzug von männlichen Arbeitskräften bemerkbar, der jedenfalls auf das Nachlassen der Arbeit in einzelnen Betrieben der Metallindustrie zurückzuführen sein dürfte. Dadurch konnte dann der Bedarf an männlichen Transportarbeitern so einigermaßen befriedigt werden.

Der Arbeitsnachweis des Verbandes hat sich dem Arbeitsnachweis der Stadt Berlin als paritätische Fachabteilung angeschlossen und als solche am 1. Juli ihre Tätigkeit begonnen. In dem ersten Halbjahr ihres Bestehens hat die paritätische Fachabteilung von 27 867 gemeldeten Stellen 14 827 besetzt. Diesem Arbeitsnachweis ist am 1. Oktober noch eine Abteilung für weibliche Arbeitskräfte im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe angeschlossen worden, die im ersten Vierteljahr ihres Bestehens von 2767 gemeldeten Stellen 2326 besetzt hat.

Die Agitation kann trotz des durch den Krieg hervorgerufenen Mangels an geeigneten Kräften, d. h. geeigneten Betriebsvertrauensleuten und sonstigen Funktionären, den Verhältnissen entsprechend immerhin als ganz erfolgreich bezeichnet werden.

In einer großen Reihe von Einzelfällen wurden Teuerungszulagen und Lohnerhöhungen erreicht, deren Maß je nach dem organisatorischen Kräfteverhältnis der betreffenden Berufsgruppen verschieden ist. Insgesamt wurden erreicht bei 517 Firmen mit 49 802 Beschäftigten 206 583 88 M. Lohnerhöhung pro Woche. Das macht im Durchschnitt pro Person und Woche 4,31 M. — Abgesehen davon, daß für eine Anzahl Berufsgruppen im Laufe der Zeit nennenswerte Lohn- und Teuerungszulagen erzielt worden sind, die bei einzelnen Gruppen 100 Proz. und darüber auf den regulären Lohn betragen, müssen die Löhne im Hinblick auf die herrschende Teuerung immer noch als ungenügend bezeichnet werden.

Die Neuaufnahme von Mitgliedern hat sich infolge der regen Agitation ebenfalls recht erfolgreich gestaltet. Es wurden im ganzen 8226 neue Mitglieder aufgenommen, und zwar 4510 weibliche und 3716 männliche. Bei den Neuaufnahmen der weiblichen Mitglieder kommen zum größten Teil Angestellte bei den Straßenbahnen in Betracht. Die Mitgliederzahl ist infolgedessen von 15 100 am 1. Januar auf 16 124 am 31. Dezember des Berichtsjahres gestiegen. Demnach ist während der Dauer des Krieges im Jahre 1917 das erstemal wieder eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Von den 16 124 Mitgliedern sind 12 172 männliche, 3375 weibliche und 577 jugendliche. Seit Anfang des Krieges sind 32 780 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen worden.

Die Kassenverhältnisse zeigen kein günstiges Bild. Es wird erwartet, daß die im abgelaufenen Jahre eingeführte Neuregelung der Beiträge einen günstigen Einfluß auf die Lage der Kasse ausüben wird. Für Unterstützungen wurden 70 718 M. aus der Hauptkasse und 4770 M. aus lokalen Mitteln gezahlt. Der größte Betrag — 88 145 M. — kommt auf die Krankenunterstützung. Die Beerdigungsbeihilfe erforderte eine Ausgabe von 28 214 M. Die übrigen Unterstützungszweige erscheinen mit verhältnismäßig geringen Summen.

An der Geschäftstätigkeit der Bezirksleitung hatte die Versammlung nichts auszusetzen. Dagegen übten mehrere Redner scharfe Kritik an den Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes, für dessen Zustandekommen sie die politische Haltung der Gewerkschaftsführer verantwortlich machten.

Wie der Vorsitzende Werner mitteilte, wurde mit dem Deutschen Portierverband ein Kartellvertrag abgeschlossen, der als Vorbereitung des voraussichtlich nach dem Kriege eintretenden Anschlusses des Portierverbandes an den Transportarbeiterverband anzusehen ist.

Aus dem Kriegsausschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins.

Bei der Firma M., Berlin, waren im Januar infolge Kohlenmangels 37½ Arbeitsstunden ausgefallen und im Februar 20 Stunden. Die Arbeiter verlangten entsprechend den Bestimmungen über Kohlenmangel Entschädigung für verlorenen Arbeitsverdienst. Die Firma glaubte jedoch, zur Bezahlung nicht verpflichtet zu sein, da die Arbeiter sich geweigert haben, dem Verlangen der Firma entsprechend die verlorene Zeit durch Ueberstunden wieder einzuholen. Nach längerer Beratung stellte sich der Schlichtungsausschuß einmütig auf den Standpunkt, daß die Arbeiter zur Ableistung von Ueberstunden nicht gezwungen werden können. Um eine Verzögerung der Lieferungstermine zu verhindern, sei allerdings die Leistung von Ueberstunden zu empfehlen, jedoch könne die Firma die Bezahlung der ausgefallenen Zeit nicht davon abhängig machen. Selbst wenn nachträglich Ueberstunden geleistet werden, müsse die vorher ausgefallene reguläre Arbeitszeit doch bezahlt werden.

Von der Eisengießerei von G. kamen Kernmacher, Schlosser und Dreher und wünschten gleichfalls Bezahlung der ausgefallenen Arbeitszeit, da ihrer Meinung nach der Ausfall auf Kohlenmangel zurückzuführen ist. Die Firma bestritt direkten oder indirekten Kohlenmangel. Der Kriegsausschuß war außerstande festzustellen, wer von beiden Teilen recht hatte und erklärte, da die Frage strittig, sei gemäß der Bestimmungen über Kohlenmangel die Entscheidung des Kriegsamts anzurufen, empfahl aber der Firma, sich möglichst mit ihren Arbeitern zu verständigen.

In der Stahlgießerei der Firma B. forderten Former und Gießereiarbeiter, die gleichfalls wegen Kohlenmangel aussetzen mußten, Bezahlung gemäß den Bestimmungen. Kohlenmangel war unstreitig die Ursache der Betriebsstockung. Die Firma glaubte aber, durch Einlegung von ein oder zwei Sonntagsschichten den Arbeitern den verlorenen Verdienst wieder zuwenden zu können und damit aller weiteren Verpflichtungen enthoben zu sein. Vor dem Schlichtungsausschuß wurde der Firma bedeutet, daß dies nicht der Fall und sie zur Zahlung verpflichtet sei, ganz gleich, ob später Sonntagsschichten eingerichtet werden, um die Lieferungsverträge nicht zu versäumen.

Bei der Firma M.-Werke forderten einige Dreher Entschädigung wegen Betriebsstockung und glaubten, sich auf die Bestimmungen betreffend Kohlenmangel berufen zu können. Hier wurde festgestellt, daß die Betriebsstockung auf Motordefekt, nicht aber auf Kohlenmangel zurückzuführen ist, deshalb konnte ein Anspruch der Arbeiter unter Berufung auf die Bestimmungen bei Kohlenmangel nicht anerkannt werden. Trotzdem wurde der Firma empfohlen, sich mit den Arbeitern zu verständigen, denn die Arbeiter waren jeden Morgen zur Arbeit bestellt, ohne beschäftigt zu werden. Hier könnte ein Anspruch der Arbeiter hergeleitet werden, der sich aber nicht auf die Bestimmungen wegen Kohlenmangel stützen dürfe. Wenn eine Verständigung mit der Firma nicht möglich ist, müßten die Arbeiter die Frage eventuell vor dem Gewerbegericht zur Entscheidung bringen.

Industrie und Handel.

Der Hansabund im Kampf gegen den Staatssozialismus.

Der Hansabund hat eine Entschließung gegen den Staatssozialismus angenommen. Das freie Walten der Kräfte ist das Ideal, das er verehrt. Nun kann man mit Entschließungen unmöglich die allgewaltigen Tendenzen der Zeit bekämpfen. Der Hansabund ist auch zur unrechten Zeit damit herausgerückt. Gerade jetzt macht der Daimler-Skandal neue scharfe Ueberwachungsmethoden der Privatindustrie notwendig — Ueberwachungsmethoden, welche zweifellos tief in das privatkapitalistische Leben einschneiden. Es läßt sich darüber streiten, ob die freie Wirtschaft das deutsche Volk vor dem Kriege in der denkbar idealsten Weise verpflegt und versorgt hat. Aber sicher ist, daß nach dem Kriege, in einer Zeit fortdauernder Warenknappheit und äußerster Verschärfung der Wettbewerbsverhältnisse auf allen Weltmärkten nur die Zusammenfassung aller Kräfte Erfolg haben kann. Daß der Ruf nach der organisatorischen Zusammenfassung nicht zum starren Schlagwort werden darf, ist sicher. Es wird eine der schwierigsten Aufgaben des Staatssozialismus sein, ja es wird sich seine Existenzberechtigung an diesem Problem vermutlich erst erproben müssen; nämlich daran, die äußerster Konzentration aller Kräfte mit einer hohen Beweglichkeit und mit der Freilassung persönlicher Initiative und Energie zu verbinden. Der Staatssozialismus wird sich auch ferner damit abzufinden haben, daß seine besten Beamten und Angestellten nicht nach den Gehaltsschematas der Staatsbeamten abgefunden werden. Aber diese Schwierigkeiten können überwunden werden — die Kriegsorganisationen haben ebenfalls solche Schwierigkeiten überwinden müssen, noch dazu in einer Zeit, in der ein sich täglich verschärfender Warenmangel das Wirtschaftsthema schwieriger gestaltete.

Rheinische Metall- und Maschinenfabrik.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf hat vor dem Kriege schwer unter dem Wettbewerb von Krupp zu leiden gehabt, bis sich schließlich Krupp an der kleinen Konkurrenzgesellschaft beteiligte. Während des Krieges ist aber diese kleine Gesellschaft eine der größten Unternehmungen der deutschen Industrie geworden. Im Frieden betrug die Zahl der Arbeiter 4000—4500. Im Jahre 1916 24 614, im Jahre 1917 39 236 und gegenwärtig mehr als 45 000 Arbeiter. Bei einem so gewaltigen Wachstum muß der Abschluß ganz besonders interessieren. Das Aktienkapital von 12,3 Millionen ist unverändert dasselbe geblieben und gibt offenbar nur ein recht unvollkommenes Bild von dem in diesem Unternehmen steckenden werdenden Kapital. Der Fabrikationsgewinn ist von 1912 bis 1916 von 4,4 auf 21,4 Millionen Mark gestiegen. Im Jahre 1917 erfuhr er eine weitere Zunahme von 3,4 Millionen Mark auf 24,8 Millionen Mark. Infolge starker steuerlicher Belastung ist aber der Reingewinn von 15 auf 13,7 Millionen Mark zurückgegangen. Das darf aber nicht darüber täuschen, daß das Unternehmen alle die großen Kriegszugänge, deren Ausmaß sich aus dem sprunghaften Wachstum der Arbeiterzahl ermessen läßt, glatt abgebucht hat. Aus dem diesjährigen Reingewinn ist eine Kriegssteuerreserve von 10 Millionen Mark vorweg abgesetzt. Die Dividende ist wieder auf 20 Proz. für die Vorzugsaktien und 80 Proz. für die Stammaktien festgesetzt, wozu noch ein Gutschein (Bonus) von 5 Proz. (im Vorjahre 10 Proz.) tritt. Das Unternehmen richtet sich schon jetzt auf die Fabrikation von Eisenbahnmaterial im größten Maßstabe für den Friedensfall ein.

O. A. und O. F.

Berlin, 10. März. Im Baumwollhandel sind in letzter Zeit des öfteren sogenannte „O. A." und „O. F." (ohne Rechnung, ohne Faktura) Geschäfte getätigt worden. Vor derartigen Geschäften wird gewarnt. Auch die unter dieser Bezeichnung angebotenen Garne unterliegen der Beschlagnahme. Es wird geraten, sich bei Angeboten stets zu vergewissern, daß die Genehmigung zur Veräußerung der in Frage stehenden Partien erteilt worden ist.

Soziales.

Zur Lebenshaltung im dritten Kriegsjahr.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat wie schon für April und Juli 1916 auch für April 1917 eine Erhebung über die Lebenshaltung veranstaltet und das Kaiserlich Statistische Amt hat die Bearbeitung — durch Dr. v. Tyszka — übernommen. Diese Bearbeitung ist jetzt als 17. Sonderheft zum „Reichs-Arbeitsblatt" unter der Ueberschrift: „Beiträge zur Kenntnis der Lebenshaltung im dritten Kriegsjahr" erschienen. Berlin, Karl Heymanns Verlag. 2,40 M.

Die Bearbeitung stützte sich auf die ausgefüllten Fragebogen für 342 Haushaltungen — ausgegeben waren deren 2000.

Das ausgedehnte Tabellenmaterial auch nur annähernd zu erschöpfen, ist ganz unmöglich; wir können nur einiges aus den Einkommensgruppen namentlich der weniger bemittelten Kreise erörtern.

Die Ausgaben wurden immer auf eine sogen. Verbrauchseinheit bezogen. Als solche wurden jede erwachsene männliche wie weibliche Person, die Kinder über 11 Jahre und je zwei Kinder von 1—11 Jahren angesehen — die Säuglinge wurden nicht eingerechnet.

Bei den 75 Familien der Einkommenstufe 100—200 M. betrugen die Ausgaben für Nahrungsmittel 56,10 Proz., in der Einkommenstufe 200—300 M. (120 Familien) 53,96 Proz. Die Ausgaben für Miete betrugen in den beiden Gruppen 12 bezw. 11 Proz., die Aufwendungen für Kleidung und Wäsche 11,47, bezw. 12,16 Proz. Die Ausgaben für Kulturbedürfnisse stellten sich auf 6,24, bezw. 6,56 Proz.

Die Ausgaben stellten sich in den Großstädten auf einen höheren Betrag wie in den Mittelstädten und in diesen wieder höher wie in den Klein- und Landstädten. Sie betrugen pro Verbrauchseinheit (im weiteren als Kopf bezeichnet) 80,40 M., bezw. 76,88 M., bezw. 62,03 M. Berechnet ist diese Ausgabe nach 703, 366 und 319 Köpfen. Das gleiche gilt, wenn auch nicht in demselben Maße, von den Ausgaben für Nahrungsmittel. Diese sind zwar in den Großstädten bedeutender als in den Mittelstädten und in diesen wieder größer als in den Kleinstädten, nämlich 40,22 M. gegen 38,89 M. und 34,60 M., dagegen anteilig in letzteren größer als in den Mittelstädten und Großstädten. Es wurde also in den Klein- und Landstädten verhältnismäßig mehr für die Ernährung aufgewendet — nämlich 54,98 Proz. — als in den Mittelstädten — 50,58 Proz. — in diesen wiederum etwas mehr als in den Großstädten — 50,03 Proz.

Während sich infolge der Rationierung fast sämtlicher wichtigen Lebensmittel die Ausgaben dafür in den einzelnen Wohlhabenheitskreisen ziemlich gleich bleiben und auch die Ausgabenanteile nur geringen Schwankungen unterlagen, trat mit zunehmender wirtschaftlicher Lage ein erhebliches Ansteigen der Ausgaben wie der Ausgabenanteile für nicht rationierte Lebensmittel, besonders für Gemüse und Obst, ein. Wenn man die nach Gewicht gekauften Nahrungsmittel unterscheidet in solche, welche auf Karten und solche, welche im freien Handel ohne Einschränkung verkauft werden konnten, so stellte sich der Verbrauch in den einzelnen Einkommenstufen pro Kopf folgendermaßen:

	Einkommenstufen		
	unter 100 M.	100—200 M.	200—300 M.
Rationierte Lebensmittel . .	23 908	24 896	25 486 Gr.
Freie Lebensmittel	1 927	4 013	4 467 „

	Einkommenstufen		
	300—400 M.	400—500 M.	über 500 M.
Rationierte Lebensmittel . .	24 404	23 146	24 468 Gr.
Freie Lebensmittel	5 266	5 792	9 952 „

Während der Verbrauch an den rationierten Nahrungsmitteln in den einzelnen Wohlhabenheitsstufen ziemlich gleich blieb, wurden die im Handel unbeschränkt käuflichen Nahrungsmittel mit steigendem Wohlstande in zunehmendem Maße verabreicht, ein Beweis für die viel schlechtere Ernährung der ungünstiger gestellten Volksschichten.

Aus einem Vergleich der beiden Erhebungen von April 1916 und April 1917 ergibt sich, daß der Verbrauch von rationiertem Brot um rund 100 Gramm gestiegen ist, 8407 Gramm gegenüber 8304 Gramm, dagegen ging der Verbrauch von markenfreiem Backwerk sehr erheblich zurück, nämlich von 406 auf 199 Gramm. Gestiegen ist ferner der Verbrauch von Mehl und Teigwaren, nämlich von 1445 auf 2005 Gramm. Einen sehr starken Rückgang zeigte aber der Kartoffelverbrauch, der im April 1916 16,79 Kilogramm betragen hatte und im April 1917 auf nur 10,93 Kilogramm gesunken ist. Das ist ein Rückgang von fast 6 Kilogramm oder über 30 Proz. Die große Kartoffelknappheit des Frühjahrs 1917 kommt in diesen Zahlen zum Ausdruck. Auch der Verbrauch von Butter und Fetten ging stark zurück: von 862 Gramm auf 539 Gramm, d. h. 37,5 Proz. Dagegen ist eine bedeutende Steigerung des Verbrauchs von Fleisch und Wurst infolge der Fleischaulagen in der zweiten Hälfte des April 1917 eingetreten, und zwar von 1524 Gramm auf 1941 Gramm. Eine starke Abnahme zeigte aber der Verbrauch von Fleischkonserven, nämlich von 377 Gramm auf nur noch 42 Gramm. Um mehr als die Hälfte, nämlich von 857 auf 404 Gramm sank der Verbrauch an Fischen, desgleichen ging der Verzehr von Eiern wesentlich zurück, von 12 auf 7 Stück.

Wenn man sich so die Tabellen betrachtet, bestätigen sie nur, was jeder aus eigener Erfahrung weiß: die andauernde Verschlechterung der Ernährung. Wenn nun zum April eine abermalige Erhebung stattfinden sollte, würde sich dieses Bild leider in noch erheblich deutlicherem Maße zeigen. Bringen diese Erhebungen für die Gegenwart auch nichts Neues, sie sind doch für die Zukunft unanfechtbare Dokumente schwerster Kriegsnot.

Weitere Zunahme der arbeitenden Frauen.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht einen aufschlußreichen Gesamtüberblick über den Arbeitsmarkt des Jahres 1917 und kommt darin zu dem Ergebnis, daß die Vermittlungstätigkeit auf dem Arbeitsmarkt für Frauen im vorigen Jahre im ganzen nicht unwesentlich höher war als im Jahre 1916. In diesem Jahre wurden 996 879 Stellen für Frauen und Mädchen vermittelt, im Jahre 1917 insgesamt 1,22 Millionen, also etwa 22 Proz. mehr. Allerdings ist dafür bei den Männern ein Rückgang der Stellenbesetzungen von 1,6 Millionen auf 1,4 Millionen oder um 17 Proz. eingetreten. Insgesamt stellten sich im Jahre 1917 die Stellenbesetzungen auf 2,58 Millionen gegen 2,64 Millionen im Jahre vorher. Bemerkenswert ist, daß auch im Jahre 1917 die Zahl der Stellenbesetzungen für Männer im Vergleich zu denen für Frauen und Mädchen insgesamt wie in jedem Monat die höhere war. Kennzeichnend für das Jahr 1917 ist eine Einschränkung der gemeldeten offenen Stellen für Männer. Die Zahl der offenen Stellen, die von 1915 auf 1916 von 2,38 auf 2,61 Millionen gestiegen war, ist im Jahre 1917 auf 2 609 000 zurückgegangen, ein Rückgang allerdings nur ganz geringer Art. Demgegenüber sind die Stellen für Frauen und Mädchen wesentlich gewachsen; hier ist eine Zunahme von 1,29 Millionen auf 1,79 Millionen, also um eine halbe Million erfolgt. Der Zunahme der offenen Stellen für Frauen und Mädchen steht auch eine Steigerung der Arbeitsgesuche gegenüber. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist zwar nicht so stark gewachsen, wie die Zahl der offenen Stellen, immerhin stieg das weibliche Arbeitsangebot von 1,58 Millionen im Jahre 1916 auf 1,67 Millionen im Jahre 1917. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden weist wie von 1915 zu 1916 so auch von 1916 zu 1917 einen Rückgang auf.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.